



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

**Selbstbewusstsein, Attraktivität und Priming im
Zusammenhang mit Untreue in Partnerschaften**

Verfasserin

Christina Schweinzer

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Psychologie (Mag. rer. nat.)

Wien, im September 2009

Studienkennzahl: A 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: ao. Univ.-Prof. Mag. DDr. Andreas Hergovich

Danksagung

Zu allererst möchte ich mich ganz herzlich bei meinem Betreuer ao. Univ.-Prof. Mag. DDr. Andreas Hergovich für die konstruktiven Anregungen und Vorschläge bedanken. Er hat mich bei der Themenfindung wesentlich unterstützt, eigenständiges Arbeiten angeregt und die verschiedenen Stadien meiner Arbeit in entscheidenden Punkten begleitet.

Weiters geht ein ganz großes Dankeschön an Bernd O., mit dessen Hilfe ich die statistische Auswertung des Datensatzes in Angriff genommen habe. Mit großer Geduld lieferte er die nötigen Erklärungen, die in gemeinsamer Zusammenarbeit zu Lösungsansätzen bei dieser sehr herausfordernden Themenstellung führten.

Hervorzuheben ist auch meine Familie, die mich in jeder Phase der Arbeit durch beratende Gespräche und diverse Hilfestellungen unterstützt hat. Mein Vater, meine Schwester und ihr Freund haben mir bei der Findung von Testpersonen geholfen. Meine Mutter hat die Studie mehrfach Korrektur gelesen und aufgrund ihrer Erfahrungen mit wissenschaftlichen Arbeiten Verbesserungsvorschläge zu manchen Formulierungen gemacht. Außerdem hat mich mein Freund Fernando immer wieder ermutigt und mir Tipps gegeben. Alle gemeinsam waren unter anderem bei der Attraktivitätsbeurteilung der Fotos der Testpersonen behilflich.

Zuletzt möchte ich mich nochmals bei allen Versuchspersonen bedanken, die sich zur Teilnahme an meiner Diplomarbeit bereit erklärt haben. Ich denke, dass durch die Beteiligung aller aufgezählten Personen eine interessante Arbeit zustande gekommen ist.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	1
I. THEORETISCHER TEIL	3
1. Einleitung	3
2. Definition von Untreue	3
3. Untreue bei Männern und Frauen	4
4. Korrelate von Untreue	5
5. Herleitung der Fragstellung	12
6. Darstellung der drei Blöcke unabhängiger Variablen	13
A. Selbstbewusstsein	13
A. a) Bereits vorhandene Literatur zum Selbstbewusstsein	13
A. b) Studien, die sich explizit mit dem Thema Untreue und Selbstbewusstsein auseinandersetzen	18
A. c) Zusammenfassung der Annahmen zum Selbstbewusstsein	19
A. d) Definition und Messung des Selbstbewusstseins	20
B. Attraktivität	21
B. a) Subjektive Attraktivität und Selbstbewusstsein	21
B. b) Subjektive Attraktivität und Untreue	23
B. c) Objektive Attraktivität	24
C. Priming	25
C. a) Erklärung des Priming-Konzepts	25
C. b) Literatur zu Priming	26
C. c) Priming und Untreue	28
7. Messung der abhängigen Variable Untreue	28
7. 1. Messung von Untreue allgemein	28
7. 2. Messung von Untreue anhand vergangenen Verhaltens	30
7. 3. Messung von Untreue anhand der subjektiven Empfänglichkeit oder Bereitschaft für Untreue	30

II. AUFBAU DER STUDIE UND AUSWERTUNG	32
8. Methode	32
8. 1. Versuchsdesign	32
8. 2. Trennung zwischen sexueller und emotionaler Untreue	33
8. 3. Rekrutierungsprozess der Stichprobe	33
8. 4. Statistische Vorgehensweise	36
8. 5. Messinstrumente	40
- Satzkonstruktionsaufgaben	40
- Selbst konstruierter Fragebogen	41
• Unabhängige Variablen	41
• Abhängige Variablen	43
- „Self-Esteem Scale“ von Rosenberg	46
9. Hypothesen	48
9. 1. Hypothesen zu den Varianzanalysen	49
A. Selbstbewusstsein	49
B. Attraktivität	50
C. Priming	52
9. 2. Hypothesen zu den Regressionsanalysen	54
10. Ergebnisse	57
10. 1. Deskriptivstatistik: Beschreibung der unabhängigen Variablen	57
10. 2. Deskriptivstatistik: Beschreibung der abhängigen Variablen	65
10. 3. Inferenzstatistik: Varianzanalysen	74
A. Selbstbewusstsein	74
B. Attraktivität	78
C. Priming	83
10. 4. Inferenzstatistik: Regressionsanalysen	86
10. 5. Zusammenfassung der Ergebnisse	90
11. Diskussion	94
Literaturverzeichnis	104
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	109
Anhang	111
English article	125
Curriculum Vitae	147

Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit untersucht Untreue in Partnerschaften im Zusammenhang mit drei Variablen: Selbstbewusstsein, Attraktivität (subjektive und objektive) und Priming. Selbstbewusstsein, durch die „Rosenberg Self-Esteem Scale“ erhoben, zeigt einen positiven Zusammenhang mit sexueller Untreue in der nahen Vergangenheit bei „flirten“, „küssen“, „Petting“ und „One-Night-Stand“. Außerdem scheint diese Kovariate einen neutralisierenden Einfluss auf die Attraktivitätsbeurteilung von Männerbildern durch Frauen auszuüben. Weitere Berechnungen ergeben jedoch keine signifikanten Ergebnisse, weshalb der Einfluss des Selbstbewusstseins relativ klein zu sein scheint und durch andere, wichtigere Variablen überlagert wird.

Subjektive Attraktivität (durch die Attraktivität des eigenen Gesichts, des eigenen Körpers und die generelle selbst eingeschätzte Attraktivität erhoben) zeigt einen positiven Zusammenhang mit „flirten“ in der nahen Vergangenheit. Objektive Attraktivität (Fotos der Testpersonen wurden durch neun Beurteiler hinsichtlich Attraktivität bewertet) ergibt einen negativen Zusammenhang mit „inniger Liebe“. Der Einbezug beider Kovariaten ändert die Ergebnisse bei den Beurteilungen dreier Männerbilder durch Frauen (Attraktivitätsbewertung, Einschätzung einer sexuellen Affäre und einer Liebesbeziehung). Die objektive Attraktivität erweist sich im Vergleich mit der subjektive Attraktivität von größerer Bedeutung, wobei beide Variablen keine große Rolle zu spielen scheinen.

Der neuartige Versuch, Testpersonen anhand von Satzkonstruktionsaufgaben auf Sex zu primen, funktionierte leider nicht in der durchgeführten Art. Die Anzahl sexueller Elemente in den von den Testpersonen selbst verfassten Geschichten unterscheidet sich nicht in VG und KG. Vermutlich wurde die Manipulation durchschaut.

Abschließend werden folgende Variablen im Zusammenhang mit Untreue analysiert: Geschlecht, Alter, Beziehungsstatus, Partnerschaftszufriedenheit und Einstellung zu Untreue. Verbesserungsmöglichkeiten und Anmerkungen zu weiterführenden Untersuchungen werden diskutiert.

I. THEORETISCHER TEIL

1. Einleitung

In den meisten Beziehungen, seien es eheliche oder nichteheliche Lebensgemeinschaften, gibt es hohe Erwartungen der Partner betreffend sexuelle Exklusivität. Fast 99% der verheirateten Personen erwarten von ihrem Partner, dass Geschlechtsverkehr auf die Ehe beschränkt bleiben soll und 99% sind der Meinung, dass der Partner sexuelle Exklusivität von ihnen verlange (Treas & Giesen, 2000). Trotzdem ist Untreue in Beziehungen ein weit verbreitetes, vielfach erforschtes Phänomen, das dennoch mit zahlreichen Unklarheiten behaftet ist (Atkins, Jacobson & Baucom, 2001). Schätzungen von ehelicher Untreue bei amerikanischen Paaren variieren zwischen 26% und 70% bei Frauen und zwischen 33% und 75% bei Männern (Olson & DeFrain, 2003, zitiert nach Eaves & Robertson-Smith, 2007). Die großen Diskrepanzen in den Zahlen sind meist abhängig von den angewandten Methoden, der Stichprobe und der von den Forschern verwendeten Definition von Untreue. Greeley (1994) ist jedoch der Meinung, dass alle diese Zahlen viel zu hoch angesetzt sind, da sie nicht auf nationalen Zufallsstichproben beruhen. Bei einer von ihm untersuchten, den Kriterien entsprechenden Stichprobe, berichteten 10% der amerikanischen verheirateten Frauen und 20% der Männer, untreu gewesen zu sein.

2. Definition von Untreue

Es wird zwischen zwei Gruppen von Untreue unterschieden: der sexuellen Untreue und der emotionalen Untreue (Shackelford & Buss, 1997). Sexuelle Untreue bezieht sich auf sexuelle Aktivitäten mit einer anderen Person als dem eigenen Langzeitpartner. Emotionale Untreue meint die Gabe von Ressourcen an eine Person außerhalb der Partnerschaftsbeziehung, wie beispielsweise romantische Liebe, Zeit und Aufmerksamkeit. Manche Autoren unterscheiden auch noch eine dritte Gruppe, die eine Kombination aus sexueller und emotionaler Untreue darstellt (Banfield & McCabe, 2001).

Welche Verhaltensweisen und Gefühle genau als „untreu“ gelten, wird von verschiedenen Autoren unterschiedlich definiert und gehandhabt. In einigen Studien wird sexuelle Untreue gleichgesetzt mit Geschlechtsverkehr (Greeley, 1994; Whisman, Gordon & Chatav, 2007; Köhler & Chisholm, 2007). Bei Treas und Giesen (2000, S. 52) wird Sex definiert als: „... mutually voluntary activity with another person that involves genital contact and sexual excitement or arousal, that is, feeling really turned on, even if intercourse or orgasm did not occur.“ Im Gegensatz dazu gelten bei der Studie von Eaves und Robertson-Smith (2007) und bei Brand et al. (2007) nicht nur Geschlechtsverkehr und sexuelle Berührungen als Untreue,

sondern auch das Küssen einer anderen Person. Bei Buunk (1980) beginnt das Kontinuum untreuen Verhaltens bereits bei flirten und endet bei einer sexuellen Langzeitbeziehung mit einer anderen Person als dem Partner.

Banfield und McCabe (2001) ließen ihre Studienteilnehmer die Definition für sexuelle und emotionale Untreue mitbestimmen. Es wurden einige Items vorgegeben und die Probanden konnten mit dem dichotomen Antwortformat „Yes“ und „No“ angeben, ob sie diese als emotionale bzw. sexuelle Untreue bezeichnen würden, wenn diese innerhalb einer Beziehung mit einem anderen Partner ausgeführt würden. Die Items für emotionale Untreue waren: „casual friendships“, „close friendships“, „deep friendships“, „love relationships“ und „deep love relationships“. Für sexuelle Untreue waren die Items folgende: „kissing“, „hugging and caressing“, „Petting“, „sexual intimacy without intercourse“ und „sexual intercourse“. Mindestens 75% der Teilnehmer mussten ein Item mit „Yes“ beantworten, damit es als „untreu“ klassifiziert und für die Studie verwendet wurde. Übrig blieben die Items „love relationships“ (86%) und „deep love relationships“ (91%) für emotionale Untreue und „Petting“ (91%), „sexual intimacy without intercourse“ (93%) und „sexual intercourse“ (95%) für sexuelle Untreue (wobei die beiden Items „Petting“ und „sexual intimacy without intercourse“ aufgrund ihrer Ähnlichkeit zu einem Item zusammengefügt wurden).

3. Untreue bei Männern und Frauen

Es wurde bereits in vielen Studien belegt, dass es bei Männern, über verschiedene Kulturen hinweg, häufiger zu Untreue kommt als bei Frauen (vgl. Greeley, 1994; Boekhout, Hendrick & Hendrick, 1999, zitiert nach Eaves & Robertson-Smith, 2007; Treas & Giesen, 2000; Eaves & Robertson-Smith, 2007). Es besteht jedoch die Annahme, dass diese Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Abnehmen sind bzw. mit der Zeit nivelliert wurden (Wiederman, 1997; Atkins et al., 2001; Greeley, 1994). Männer und Frauen gleichen sich in jüngeren Kohorten immer mehr aneinander an bzw. sind teilweise gar keine Unterschiede mehr aufzufinden. Bei der Studie von Atkins et al. (2001) unterschieden sich Männer und Frauen in der Altersgruppe „45 und jünger“ nicht in der Häufigkeit des Auftretens von Untreue.

Zusätzlich scheint die jeweilige Definition von Untreue eine Rolle bei den vorgefundenen Geschlechtsunterschieden zu spielen. Brand, Markey, Mills und Hodges (2007) zeigten in ihrer Studie, dass Frauen und Männer mindestens gleich viel betrügen oder Frauen sogar in der Überzahl sind, wenn Untreue auf eine allgemeine Art und Weise definiert wird, die nicht nur Geschlechtsverkehr, sondern beispielsweise auch „küssen“ oder „dating“ beinhaltet. Dies

liegt daran, dass Frauen und Männer meist auf unterschiedliche Art und Weise betrügen. Affären von Männern sind mit einer hohen Wahrscheinlichkeit rein sexueller Natur, während es bei Frauen eher zu emotionaler Untreue kommt oder die Affäre zumindest auch eine emotionale Komponente beinhaltet (Boekhout et al., 1999, zitiert nach Eaves & Robertson-Smith, 2007; Glass & Wright, 1985; Banfield & McCabe, 2001; Buunk, 1980). Außerdem ist für Männer die Vorstellung sexueller Untreue schlimmer, während für Frauen die Vorstellung emotionaler Untreue gleichschwer (Turner, 2000) oder schwerer wiegt (Goldenberg et al., 2003; Buss, Larsen & Westen, 1996) als die Vorstellung sexueller Untreue. Bei Buss und seinen Kollegen (Buss, Larsen, Westen & Semmelroth, 1992) zeigte sich dies sowohl psychologisch als auch physiologisch (Pulsfrequenz, elektrodermale Aktivität, Muskelaktivität der Augenbrauenregion). Die evolutionpsychologische Erklärung für dieses Phänomen nach Trivers (1972) und Buss et al. (1992, 1996) ist, dass Männer aufgrund des nicht gesicherten Wissens ihrer Vaterschaft eine spezielle Sensitivität in Hinblick auf die sexuelle Exklusivität ihrer Partnerin entwickelt haben. Für Frauen hingegen besteht das größere Risiko im Verlust der elterlichen Investitionen seitens des Partners an Rivalinnen, weshalb sie eine spezielle Sensitivität gegenüber der Veränderung von Emotionen entwickelt haben.

Die unterschiedlich starke Eifersuchsreaktion von Männern und Frauen bei der Vorstellung von sexueller und emotionaler Untreue des Partners wurde bereits in vielen Studien kulturübergreifend repliziert, jedoch gibt es auch Forscher, die von widersprechenden Ergebnissen berichteten (vgl. Buunk, 1995). Bohner und Wänke (2004) zeigten, dass besagter Geschlechtsunterschied kontextabhängig ist.

4. Korrelate von Untreue

Zahlreiche Studien beschäftigten sich mit der Frage, warum es zu Ehebruch oder Untreue im Allgemeinen kommen kann. Eine der sicherlich am häufigsten untersuchten Variablen im Zusammenhang mit Untreue ist die **Zufriedenheit in der Beziehung bzw. Ehe**. Etliche Studien zeigten, dass es einen negativen Zusammenhang zwischen Zufriedenheit in der Beziehung und Auftreten von Untreue gibt (Atkins et al., 2001; Buunk, 1980; Brand et al., 2007; Shackelford, Besser & Goetz, 2008; Buss & Shackelford, 1997; Treas & Giesen, 2000; Greeley, 1994; Glass & Wright, 1985; Whisman et al., 2007). Bei zufriedenen Paaren (allgemeine Zufriedenheit, Zufriedenheit bezüglich des Sexuallebens, emotionale Zufriedenheit) kommt es weniger wahrscheinlich zu jeder Form von Untreue als bei unzufriedenen Paaren. Konflikte in der Ehe bewirken bei den Ehepartnern eine größere Empfänglichkeit für außereheliche Affären (Buss & Shackelford, 1997). Männer und Frauen,

welche sowohl in sexuelle als auch in emotionale Untreue involviert sind, fühlen sich noch unzufriedener in ihrer Ehe als jene, die nur in eine der beiden Typen von Untreue involviert sind. Da Frauen eher als Männer in rein emotionale Affären oder kombinierte Affären (Kombination von sexuellen und emotionalen Komponenten) verwickelt sind, wurde eine stärkere Verbindung zwischen Zufriedenheit in der Beziehung und Untreue bei Frauen gefunden (Glass & Wright, 1985; Brand et al., 2007).

Das **Geschlecht** stellt eine weitere wichtige Variable dar, welche bereits im Teil „Untreue bei Männern und Frauen“ ausgeführt wurde. In den meisten Studien wurde berichtet, dass Männer eher Untreue begehen als Frauen. Dieser Effekt scheint jedoch nur auf ältere Kohorten zuzutreffen und sich aufgrund der steigenden Emanzipation der Frau zu nivellieren. Außerdem ist dieser Geschlechtereffekt abhängig von der jeweiligen Definition von Untreue, da sich Männer und Frauen auf unterschiedliche Arten von Untreue einlassen.

Damit in Zusammenhang stehend ist die Annahme von **Geschlechterrollen**. Eine positive Einstellung bezüglich der Gleichheit der Geschlechterrollen korrelierte positiv mit Untreue bei Frauen und Männern (jedoch bei Männern geringer). Frauen mit traditionellen Einstellungen bezüglich Geschlechterrollen wurden mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit untreu (Buunk, 1980). Eine Erklärung für die stärkeren Effekte bei Frauen war laut Autor, dass außereheliche Affären für viele Frauen einen Beweis ihrer Emanzipation darstellen.

Darüber, ob Untreue in verschiedenen **Altersgruppen** unterschiedlich häufig vorkommt, besteht kein Konsens. Die Autoren Greeley (1994) und Buss und Shackelford (1997) fanden keinen Zusammenhang zwischen Untreue und Alter. Bei Treas und Giesen (2000) und Whisman und Snyder (2007) bestand ein negativer Zusammenhang dahingegen, dass jüngere Personen eher Untreue begingen als ältere Personen. Greeley (1994) stellte fest, dass Ehebrüche bei Männern mit dem Alter anstiegen, während bei Frauen gar kein Zusammenhang feststellbar war. Wiederman (1997) fand bei Männern einen Anstieg der Lebenszeit-Inzidenzrate von Untreue mit dem Alter (Häufigkeit von Untreue auf alle vergangenen Heiraten bezogen). Nur in der ältesten Altersgruppe (Männer mit 70 und aufwärts) nahm die Inzidenzrate wieder ab. Bei Frauen hingegen stellte er einen kurvenlinearen Zusammenhang zwischen Alter und der Lebenszeit-Inzidenzrate von Untreue fest. Frauen in den Zwanzigern berichteten in gleichem Maße Untreue zu begehen, wie Frauen in den Fünfzigern. Die höchste Inzidenzrate von Untreue gaben Frauen in den

Dreißigern und Vierzigern an, während Frauen ab den Sechzigern die geringste Lebenszeit-Inzidenzrate angaben. Was die Inzidenzrate von Untreue auf die letzten 12 Monate bezogen betrifft, nahm diese bei Frauen mit dem Alter kontinuierlich ab (Höhepunkt in den Zwanzigern), während sie bei Männern über die verschiedenen Altersgruppen hinweg weitgehend konsistent blieb. Wiederman ging davon aus, dass aufgrund der höheren Anzahl an alleinstehenden älteren Frauen, verheiratete ältere Männer öfter die Möglichkeit für Untreue geboten bekommen als ältere verheiratete Frauen.

Die **Rasse**, der ein Mensch zugehörig ist, scheint auch eine relevante Variable darzustellen. Greeley (1994) und Treas und Giesen (2000) stellten eine höhere Untreuerate bei Afro-amerikanern und Personen hispanischen Ursprungs fest. Bei Wiederman (1997) und Whisman und Snyder (2007) war die Wahrscheinlichkeit für Untreue bei Schwarzen größer als bei Weißen. Wiederman ging davon aus, dass dies an ethnischen Differenzen des Geschlechterverhältnisses liegt. In schwarzen Gemeinschaften besteht eine relative Knappheit an verfügbaren unverheirateten Männern, weshalb verheiratete schwarze Männer eventuell mehr Möglichkeiten für sexuelle Beziehungen mit alleinstehenden schwarzen Frauen haben.

Eine wesentliche Rolle beim Thema Untreue spielen **Persönlichkeitsvariablen** der beiden Partner eines Paares. Es zeigte sich, dass die Variablen „*Agreeableness*“ (Verträglichkeit) und „*Conscientiousness*“ (Gewissenhaftigkeit) der Big Five Dimensionen im Zusammenhang mit Untreue stehen (Shackelford et al., 2008; Buss & Shackelford, 1997). Personen, welche einen Partner mit niedrigen Werten in Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit hatten, waren weniger zufrieden in ihrer Ehe und schätzten deshalb die Wahrscheinlichkeit größer ein, dass sie im nächsten Jahr untreu werden könnten. Außerdem schätzten es Personen mit einem niedrigen Wert in Gewissenhaftigkeit wahrscheinlicher ein, dass sie selbst untreu werden würden als Personen mit einem hohen Wert in Gewissenhaftigkeit.

Auch die Persönlichkeitsvariablen *Narzissmus* und *Psychotizismus* stellten sich als bedeutsam heraus (Buss & Shackelford, 1997). Personen mit hohen Werten in Narzissmus und Psychotizismus schätzten die Wahrscheinlichkeit jede Form von Untreue zu begehen höher ein, als Personen mit niedrigen Werten in den beiden Variablen. Der Zusammenhang bei Narzissmus war für Frauen stärker als für Männer.

Geringe Gewissenhaftigkeit, geringe Verträglichkeit und hoher Psychotizismus haben die Komponenten der *Impulsivität* und der *Unfähigkeit Belohnungen aufzuschieben* gemeinsam und stellen robuste Prädiktoren für Untreue dar (Shackelford et al., 2008; Buss &

Shackelford, 1997). Vielleicht ist es bei impulsiven Personen wahrscheinlicher, dass sie bei einer auftretenden sexuellen Möglichkeit agieren, während weniger impulsive Personen der Versuchung widerstehen können. Eine andere mögliche Erklärung wäre, dass impulsive Individuen einen größeren Sexualtrieb besitzen als weniger impulsive Individuen. Eine dritte Alternative wäre, dass impulsive Personen eine stärkere Sexualität ausstrahlen und deshalb mehr sexuelle Angebote bekommen bzw. Möglichkeiten haben. Welche dieser verschiedenen Möglichkeiten oder Kombinationen von Möglichkeiten als zutreffend zu bezeichnen sind, muss jedoch erst untersucht werden (Shackelford et al., 2008).

Dies führt uns gleich zu der nächsten relevanten Variablen: die **vorhandenen Möglichkeiten** Untreue zu begehen. Diese Variable ist ein Konstrukt, welches die Vielfältigkeit im Zugang zu anderen Leuten und die eigene Attraktivität und Erwünschtheit wiedergibt (Atkins et al., 2001). Mit einer größeren Vielfalt an vorhandenen Möglichkeiten für Untreue (potentielle Partner und Möglichkeit der Geheimhaltung), steigt auch die Wahrscheinlichkeit ihres Auftretens (Atkins et al., 2001; Greeley, 1994; Treas & Giesen, 2000). Oft wurde diese Variable benutzt, um die vorhandenen Geschlechtsunterschiede bei der Häufigkeit von Untreue zu erklären. Männer waren historisch gesehen immer in größerer Anzahl erwerbstätig als Frauen, was zu häufigerem Kontakt mit anderen Personen führte und dadurch die Wahrscheinlichkeit für Untreue vergrößerte (Greeley, 1994). Dies kann auch erklären, wieso dieser Geschlechterunterschied im Verschwinden ist, da eine viel größere Zahl an Frauen in der heutigen Zeit berufstätig ist und dadurch auch ihre Möglichkeiten für Untreue gestiegen sind (Atkins et al., 2001; Greeley, 1994).

Problematisch ist, dass das Konstrukt der vorhandenen Möglichkeiten der Untreue in den einzelnen Studien unterschiedlich definiert wurde. Beispielsweise bei Greeley (1994) wurde diese Variable durch den *beruflichen Status* und die Inanspruchnahme von Prostituierten ausgedrückt. Atkins et al. (2001) maßen diese durch das *Einkommen der Testperson* und den *Arbeitsstatus*. Bei letzterer Studie konnte gezeigt werden, dass sich die Wahrscheinlichkeit von Untreue mit den vorhandenen Möglichkeiten (höheres Einkommen der Testperson und vorhandene Berufstätigkeit) erhöhte. Eher zu Untreue neigend waren Arbeitstätige mit hohem Einkommen, deren Partner nicht erwerbstätig waren. Diese Personen hatten, verglichen mit ihrem Partner, einen höheren Status und Einkommen, was mit Macht in der Beziehung gleichgesetzt wurde und gleichzeitig war der Kontakt zu anderen Personen vorhanden. Auch bei Buunk (1980) ging höheres Einkommen bei Männern mit einer größeren Häufigkeit an

Untreue einher. Bei Buss und Shackelford (1997) zeigte sich kein Zusammenhang zwischen Höhe des Einkommens und Untreue.

Peripher mit den vorhandenen Möglichkeiten in Zusammenhang stehend ist die Variable **Bildung**. Einige Studien lassen einen linearen positiven Zusammenhang zwischen Untreue und Bildung vermuten (Buunk, 1980; Atkins et al., 2001). Höher gebildete Personen begingen eher Untreue. Bei Atkins et al. (2001) wurde dieser Zusammenhang jedoch nur bei Geschiedenen gefunden, während bei Verheirateten kein Effekt der Variable Bildung auftrat. Im Gegensatz dazu berichteten andere Studien jedoch von einem negativen Zusammenhang zwischen Untreue und Bildung (Whisman & Snyder, 2007). Je höher der Bildungsgrad einer Person war, desto weniger wahrscheinlich beging diese Person Untreue.

Eine weitere, oft untersuchte Variable im Zusammenhang mit Untreue ist **Religiosität** und die Häufigkeit des Kirchenbesuchs. Einige Studien zeigten, dass hohe Religiosität einen Schutz vor Untreue darstellt oder, anders ausgedrückt, untreue Personen eher weniger gläubig sind (Buunk, 1980; Atkins et al., 2001; Whisman & Snyder, 2007; Whisman et al., 2007; Buss & Shackelford, 1997; Greeley, 1994; Treas & Giesen, 2000). Dies liegt vermutlich daran, dass die meisten Religionsgruppen stark negative Einstellungen zu Untreue haben und ein Verbot derartiger Verhaltensweisen aufstellen. Bei Personen, die nie in die Kirche gehen, war es 2,5 Mal so wahrscheinlich, dass sie untreu waren, verglichen mit Personen, die mehr als einmal pro Woche in die Kirche gehen (Atkins et al., 2001). Bei letzterer Studie spielte die Religiosität jedoch nur in sehr zufriedenen Beziehungen eine Rolle, während dieser Effekt in relativ zufriedenen und unzufriedenen Beziehungen nicht mehr ins Gewicht fiel. Eine mögliche Erklärung sahen die Autoren darin, dass religiöse Werte in zufriedenen Ehen dazu führen könnten, dass die Bindung und Hingabe zur Beziehung noch weiter verstärkt wird. Ist die Beziehung jedoch nicht ideal, wird die Unzufriedenheit die religiösen Werte überspielen bzw. ausschalten.

Von religiösem Glauben abzugrenzen sind persönliche **moralische Vorstellungen und Einstellungen** zu Untreue. Bei Greeley (1994) stellte sich diese Variable als stärkster Prädiktor für Untreue heraus. Für Personen, die Untreue als „nicht immer falsch“ bezeichneten, stieg die Wahrscheinlichkeit für Untreue um 15% und für jene die sie als „gar nicht falsch“ ansahen um 60%, verglichen mit Personen, die Untreue als „immer falsch“ bezeichneten. Auch bei Treas und Giesen (2000) und Wiederman (1997) zeigte sich eine

höhere Häufigkeit von Untreue bei Personen mit freizügigeren sexuellen Werten bzw. einer „offeneren“ Einstellung bezüglich Untreue.

Damit zusammenhängend stellte sich der **soziale Kontext** einer Person als äußerst bedeutsam heraus. Die Einstellungen und Verhaltensweisen der sozialen Referenzgruppe bezüglich Untreue beeinflussen die eigenen Einstellungen und Verhaltensweisen. Außerdem ist noch anzumerken, dass eine Referenzgruppe, welche Untreue akzeptiert, gleichzeitig ein Umfeld darstellt, in dem sich die Möglichkeit für Untreue relativ oft ergeben kann (Buunk, 1980). Auch Banfield und McCabe (2001) betonten die Bedeutung sozialer Normen des Kontexts für Frauen.

Zwei weitere Konzepte, welche bei Untreue eine bedeutende Rolle zu spielen scheinen (Lewandowski & Ackerman, 2006), sind das Konzept **Selbstverwirklichung** („self-expansion“) und die **Befriedigung von Bedürfnissen** („need fulfillment“). Die eigene Selbstverwirklichung und der Grad an Befriedigung gewisser Bedürfnisse durch die Partnerschaft können die Bereitschaft für Untreue vorhersagen. Folgende fünf Bedürfnisse wurden bei der Studie erhoben: Intimität, Gemeinschaft, Sex, Sicherheit und emotionale Einbindung. Je weniger diese Bedürfnisse innerhalb der Partnerschaft befriedigt wurden, desto empfänglicher sahen sich die beiden Partner für Untreue. Auch bei Buunk (1980) wurde das Bedürfnis nach Intimität erhoben. Das generelle Bedürfnis nach Intimität über den Ehepartner hinaus stand stark im Zusammenhang mit berichteter Untreue und Empfänglichkeit für Untreue.

Auch die **Stärke des Interesses an Sex** zeigte einen positiven Zusammenhang mit Untreue (Treas & Giesen, 2000). Für Personen, die täglich an Sex denken, erhöhte sich die Wahrscheinlichkeit in der Vergangenheit Untreue begangen zu haben um 22% (verglichen mit Personen die nur einige Male in der Woche an Sex denken).

Bei einigen Studien wurde der Einfluss der **Dauer der jeweiligen Beziehung bzw. Ehe** auf die Wahrscheinlichkeit von Untreue untersucht. Bei Buunk (1980) wurde bei Männern kein Zusammenhang gefunden. Das bedeutet, dass Untreue nicht häufiger bei Männern auftrat, die sich bereits länger in einer Beziehung oder Ehe befanden. Es zeigte sich jedoch, dass Untreue häufiger bei jungen Frauen auftrat, die sich gerade in den ersten Jahren ihrer Ehe befanden. Greeley (1994) stellte fest, dass Männer mit dem Anstieg der Dauer der Ehe eher Untreue

begehen, während dieser Zusammenhang bei Frauen nicht gefunden wurde. Bei der Studie von Pillsworth, Haselton und Buss (2004) zeigte sich, dass mit dem Anstieg der Dauer einer Beziehung Frauen wahrscheinlicher von sexuellen Wünschen anderen Männern gegenüber berichten, während sie weniger sexuelle Wünsche ihrem eigenen Partner gegenüber empfinden.

Ebenfalls relevant ist das **Alter bei der ersten Heirat** (Atkins et al., 2001). Bei Personen, welche sehr jung ihre erste Ehe eingingen war es hochwahrscheinlich, dass sie Untreue begingen. Die Wahrscheinlichkeit von Untreue wurde immer kleiner, umso älter die Person bei ihrer ersten Heirat war. Bei bereits mit 16 Jahren verheirateten Personen war es fast vier Mal so wahrscheinlich, dass es zu Untreue kam verglichen mit den mit 23 Jahren eine Ehe eingehenden Personen. Außerdem gab es bei mit 23 Jahren die erste Ehe eingehenden Personen und denen die erst später eine Ehe eingehen, keinen Unterschied betreffend die Häufigkeit von Untreue.

Die **Scheidungsgeschichte** einer Person erwies sich bereits in einigen Studien als Indikator für Untreue. Bei den Studien von Wiederman (1997) und Atkins et al. (2001) waren geschiedene Personen mit einer fast doppelt so großen Wahrscheinlichkeit untreu, verglichen mit Nicht-Geschiedenen. Auch bei Greeley (1994) waren die Prozentangaben von Untreue bei Geschiedenen höher als bei Verheirateten.

Weiters untersucht wurden **verheiratete Paare im Vergleich mit unverheirateten zusammenlebenden Paaren**. Bei Buunk (1980) wurde kein Unterschied in der Häufigkeit von Untreue zwischen diesen beiden Gruppen gefunden, während bei Treas und Giesen (2000) und Whisman und Snyder (2007) ein positiver Zusammenhang zwischen Untreue und vorehelichem Zusammenleben gefunden wurde. Bei Treas & Giesen (2000) vergrößerte das voreheliche Zusammenleben die Wahrscheinlichkeit für Untreue um 39%.

Eine der wenigen Langzeitstudien zum Thema eheliche Untreue von Allen et al. (2008) versuchte Vorboten von Untreue zu identifizieren, die bereits vor der Ehe vorhanden sind. Es zeigte sich, dass ein **problematischer Kommunikationsstil** des Paares einen wichtigen Faktor für spätere sexuelle Untreue in der Ehe darstellte. Paare, bei denen später einer der beiden Partner untreu wurde, verwendeten weniger positive Kommunikationsmuster (z.B. Bestätigung, positiver Affekt, Problemlösefähigkeiten) und häufiger negative

Kommunikationsmuster (z.B. Entwertung, Beschimpfungen, negative Kommentare, Sarkasmus) als treue Paare. Problematische Paarkommunikation machte die beiden Individuen demnach empfänglicher für Untreue. Treue Paare wiesen in ihrer Kommunikation durchschnittlich ein Verhältnis von 4:1 bezüglich Bestätigung und Entwertung auf, während untreue Paare ein Verhältnis von 2,4:1 aufwiesen.

Selbstverständlich gibt es noch viele weitere Variablen, die im Zusammenhang mit Untreue eine Rolle spielen. Jedoch diese alle aufzulisten würde den Rahmen sprengen.

5. Herleitung der Fragestellung

MacCorquodale und DeLamater (1979) betonten, dass das Selbstbild oder die Identität einer Person ihr Verhalten beeinflusst. Eine Person wird voraussichtlich zu Verhaltensweisen neigen, welche kongruent mit dem eigenen Selbstbild sind, und Verhaltensweisen vermeiden, welche mit diesem inkonsistent sind. Zusätzlich bewirken die eigenen Aktionen Reaktionen anderer Personen, welche wiederum einen großen Einfluss auf das eigene Selbstbild haben. Folglich kann das Selbstbild sowohl als Ursache als auch als Wirkung von Verhalten gesehen werden. Da sexuelles Verhalten von Normen geleitet wird, ist auch ein Zusammenhang zwischen dem Selbstbild und den Normen zu erwarten. Eine bestimmte Vorstellung des Selbst sollte einhergehen mit bestimmten Vorstellungen über die Angemessenheit verschiedener sexueller Verhaltensweisen. Eine Komponente des Selbstbildes stellt das Selbstbewusstsein dar.

Mussen, Rutherford, Harris und Keasey (1970) setzten sich in ihrer Studie mit moralischem Verhalten auseinander und stellten fest, dass dieses mit Faktoren der Persönlichkeitsstärke, wie Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen, in Verbindung steht.

Laut Eaves und Robertson-Smith (2007) haben die meisten Begründungen für Untreue gemeinsam, dass sie direkt mit Gefühlen des Selbstwertes in Zusammenhang stehen. Besonders bedeutsam ist die Relation zwischen Selbstbewusstsein und Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit in der Ehe. Männer und Frauen, die ihre Ehe als zufriedenstellend bezeichneten, wiesen höhere Werte im Selbstbewusstsein auf (Shackelford, 2001; Luteijn, 1994). Außerdem hatten jene Personen ein höheres Selbstbewusstsein, welche ein höheres Konfliktlösepotential auf ihre Beziehung bezogen besaßen (Luteijn, 1994). MacDonald, Ebert und Mason (1987) stellten fest, dass Männer und Frauen in einer intakten Ehe höhere Werte im Selbstbewusstsein aufwiesen als Singles, Geschiedene und Verwitwete. Wie bereits im vorherigen Abschnitt ausgeführt, gibt es eine hohe robuste Korrelation zwischen der Zufriedenheit in einer Partnerschaft und Untreue. Da nun die Zufriedenheit auch mit

Selbstbewusstsein in Zusammenhang steht (kausale Richtung nicht geklärt), ist zu überprüfen, ob Selbstbewusstsein auch unabhängig von der Variable Zufriedenheit zum Auftreten von Untreue beiträgt.

Wie durch die erwähnten Studien ersichtlich wird, steht sexuelles und moralisches Verhalten mit Selbstbewusstsein in Zusammenhang und es existiert ebenso Literatur, in der sich Selbstbewusstsein als wichtig in der Relation mit Untreue herausstellte. Da die Ergebnisse jedoch unglaublich differieren, sind noch weitere klärende Studien von Nöten.

Subjektive Attraktivität ist insofern interessant, als sie eine Facette des Selbstbewusstseins darstellt (Shackelford, 2001), worauf später noch näher eingegangen wird. Objektive Attraktivität und Priming auf Sex wurden bisher noch nicht im Zusammenhang mit Untreue untersucht und stellen daher einen neuartigen Versuch dar.

6. Darstellung der drei Blöcke unabhängiger Variablen

A. Selbstbewusstsein

A. a) Bereits vorhandene Literatur zum Selbstbewusstsein

Zum Zusammenhang zwischen Selbstwert bzw. Selbstbewusstsein und Untreue gibt es bis jetzt nur wenige explizite Studien, dafür jedoch einige Studien, die indirekt mit dem Thema in Zusammenhang stehen. Nach einer Studie von Spencer, Zimet, Aalsma und Orr (2002), zeigte sich ein Geschlechtereffekt bei Selbstbewusstsein und früher sexueller Aktivität. 188 Schülern wurde ein Selbstbewusstseins-Inventar vorgegeben und Fragen zur sexuellen Aktivität gestellt. Bei Mädchen mit niedrigem Selbstbewusstsein war die Wahrscheinlichkeit um das Dreifache höher, dass sie Geschlechtsverkehr initiierten (wahrscheinlich, um sich selbst besser zu fühlen und eine intime Verbindung zu jemandem zu spüren, wenn auch nur für kurze Zeit). Bei Jungen mit hohem Selbstbewusstsein war es 2,4 Mal so wahrscheinlich, dass sie Geschlechtsverkehr initiierten. Für Frauen besteht also eine negative Korrelation zwischen Selbstbewusstsein und frühem Geschlechtsverkehr, während bei Männern eine positive Korrelation besteht.

Bei Walsh (1991) zeigte sich der größte Selbstbewusstseinsunterschied zwischen männlichen Jungfrauen und männlichen Nicht-Jungfrauen, während es keinen Unterschied im Selbstbewusstsein zwischen weiblichen Jungfrauen und weiblichen Nicht-Jungfrauen gab. Männliche Jungfrauen hatten die niedrigsten Werte im Selbstbewusstsein, während männliche

Nicht-Jungfrauen die höchsten hatten. Dies zeigt die Wichtigkeit des Sexuallebens für junge Männer.

Ebenfalls mit früher sexueller Aktivität (unter anderem) beschäftigte sich die Studie von Bogaert und Sadava (2002). Bei diesen Autoren wurden jedoch nicht sexuelle Prozesse im Zusammenhang mit Selbstbewusstsein untersucht, sondern im Zusammenhang mit Bindungsstilen. Individuen mit einem sicheren Bindungsstil sind selbstsicher und schenken Vertrauen in intimen Beziehungen, sie entwickeln leicht Nähe zu anderen, tendieren dazu sich stabil und gebunden in Beziehungen zu fühlen und machen sich kaum Sorgen, verlassen zu werden. Man könnte dies als hohes Selbstbewusstsein bezüglich Beziehungen interpretieren. Im Gegensatz dazu sind Individuen mit einem ängstlich-ambivalentem Bindungsstil gekennzeichnet durch Abhängigkeitsbeziehungen und Konflikte. Sie denken, dass andere ungewillt sind, mit ihnen näher in Kontakt zu treten, sehen andere als unzuverlässig und wenig vertrauenswürdig an und machen sich Sorgen, dass ihr Partner sie nicht liebt und/oder verlassen wird. Der ängstlich-ambivalente Bindungsstil (niedriges Selbstbewusstsein bezüglich Beziehungen) ging, vor allem bei Frauen, mit frühem erstmaligem Geschlechtsverkehr, einer größeren Anzahl an Partnern generell und häufigerer Untreue einher.

Perlman (1974) und Walsh (1991) stellten fest, dass Männer und Frauen mit hohem Selbstbewusstsein von einer signifikant höheren Anzahl an Sexualpartnern berichteten als Männer und Frauen mit niedrigem Selbstbewusstsein. Jede Form von Verhalten, welche ein Risiko der Abweisung birgt, benötigt ein gewisses Maß an Selbstvertrauen, das begleitet wird von höherem Selbstbewusstsein (Walsh, 1991). Dieser Zusammenhang ist bei Männern stärker als bei Frauen, da Männer traditionellerweise meistens die Initiatoren sexueller Aktivitäten sind.

Die Anzahl an Sexualpartnern ist von Relevanz, da frühere sexuelle Erfahrungen in einem positiven Zusammenhang mit Untreue stehen. Jeder zusätzliche Sexualpartner in der Altersspanne von 18 und der ersten Heirat erhöhte die Wahrscheinlichkeit von Untreue um 1% (Treas & Giesen, 2000). Laut Whisman und Snyder (2007) erhöhte sich diese Wahrscheinlichkeit sogar um 13% mit jedem zusätzlichen Sexualpartner im Leben.

Stratton und Spitzer (1967) stellten die Hypothese auf, dass sexuelle Freizügigkeit von den sozialen Normen abweichendes Verhalten darstellt und Personen mit derartigen Einstellungen, die von den akzeptierten Standards abweichen, würden ein niedriges Selbstbewusstsein haben. Auch Aronson und Mettee (1968) betonten, dass Leute mit niedrigem Selbstbewusstsein eher abweichendes Verhalten an den Tag legen, da abweichendes Verhalten nicht inkonsistent mit ihrem niedrigen Selbstwert ist. Diese Hypothese konnte bestätigt werden, da sexuell freizügige Personen (damals definiert als

Einstellung zu Sex vor der Ehe im Zuge einer Verlobung) ein niedrigeres Selbstbewusstsein zeigten als sozial stärker konforme Personen (Stratton & Spitzer, 1967).

Perlman (1974) meinte, dass seine Ergebnisse mit denen von Stratton und Spitzer vereinbar seien, aus dem Blickwinkel kultureller Normen betrachtet. Das soziale Abweichungsmodell von Stratton und Spitzer (1967), auf das sich Perlman bezog, brachte sexuelle Freizügigkeit und Selbstbewusstsein mit gesellschaftlichen Normen in Zusammenhang. Innerhalb jeder Gesellschaft gäbe es kulturelle Normen, die angemessenes sexuelles Verhalten vorschrieben. Diese Normen würden von den Mitgliedern der Gesellschaft oder Subkultur internalisiert. Personen, die sich den Normen anpassten, zeigten die Tendenz, sich selbst positiv zu bewerten, während Personen, die von den Normen abwichen, sich selbst eher negativ bewerteten. Stratton und Spitzers Studie war in einer konservativen Kultur angesiedelt, in der bereits Sex vor der Ehe im Zuge einer Verlobung als von der Norm abweichend galt (nur 26% der Stichprobe billigten derartige Verhaltensweisen). Als sexuell freizügig gewertete Personen zeigten ein niedrigeres Selbstbewusstsein als Personen mit konservativen Einstellungen, da letztere den in dieser Kultur vorherrschenden Normen entsprachen. Perlman zeigte in seiner Studie (1974), dass in einer Kultur mit moderaten, in der Mitte liegenden Einstellungen (55 - 60% der Stichprobe billigte Sex vor der Ehe im Zuge einer Verlobung) gar kein Zusammenhang zwischen sexueller Freizügigkeit und Selbstbewusstsein bestand. In seiner als sehr liberal geltenden Stichprobe berichteten Personen mit höherem Selbstbewusstsein von einer größeren Anzahl an Sexualpartnern (hiesige Definition von sexueller Freizügigkeit). Das bedeutet, in einer liberalen Kultur steht sexuelle Freizügigkeit mit hohem Selbstbewusstsein in Zusammenhang, da sexuelle Freizügigkeit von der Subkultur akzeptiert wird und die Norm darstellt. Hier stellt konservatives Verhalten eine Abweichung von der Norm dar und geht mit niedrigerem Selbstbewusstsein einher. Wichtig ist aber anzumerken, dass dieser Zusammenhang nur bei normativen Verhaltensweisen gefunden wurde, nicht jedoch bei normativen Einstellungen. Personen mit hohem Selbstbewusstsein berichteten in der liberalen Stichprobe zwar von einer größeren Anzahl an Sexualpartnern, besaßen jedoch keine sexuell freizügigeren Einstellungen als Personen mit niedrigem Selbstbewusstsein. Durch diese Ergebnisse ist zu erwarten, dass hohes Selbstbewusstsein in einem engeren Zusammenhang mit normativem Verhalten steht als mit normativen Einstellungen. MacCorquodale und DeLamater (1979) meinten, dass Verhalten deshalb in engerem Zusammenhang mit Wahrnehmungen des Selbst stehen könnte, weil für das Individuum tiefgreifende Bewertungen wahrscheinlicher anhand von Verhalten als anhand von Einstellungen vorgenommen werden. Die Verbindung zwischen Einstellungen und

Selbstbewertungen ist demnach weniger direkt als jene zwischen Verhalten und Selbstbewertungen.

MacCorquodale und DeLamater (1979) fanden im Gegensatz zu Perlman (1974) und Walsh (1991) keine signifikanten Unterschiede in der Anzahl an Sexualpartnern bei Individuen mit hohem Selbstbewusstsein im Gegensatz zu jenen mit niedrigem Selbstbewusstsein (weder bei Männern noch bei Frauen), obwohl es sich um eine liberale Stichprobe handelte. Es wurden jedoch einzelne signifikante Zusammenhänge zwischen Komponenten des Selbstbildes und sexuellem Verhalten gefunden. Zu betonen ist jedoch, dass diese Zusammenhänge weitaus größer für wahrgenommene soziale Beliebtheit waren als für Selbstbewusstsein, was zeigt, dass erstere primär mit Sexualität in Verbindung steht. Die Zusammenhänge zwischen Selbstbewusstsein und sexueller Freizügigkeit waren, obwohl statistisch signifikant, nicht erheblich und können deshalb vernachlässigt werden. Generell sind die Ergebnisse nicht konsistent, jedoch unterstützen sie nicht das Abweichungsmodell nach Stratton und Spitzer (1967) und Perlman (1974). Es könnte sein, dass von sozialen Normen abweichende Personen ihr positives Selbstbewusstsein behalten, indem sie rationale Rechtfertigungen für ihr Verhalten entwickeln. Externale Normen dienen nach dieser Erklärung ausschließlich als Referenzpunkte, jedoch beeinflussen sie nicht das Selbstbewusstsein.

Drei Studien beschäftigten sich mit dem Zusammenhang zwischen Selbstbewusstsein und moralischen Verhaltensweisen wie Ehrlichkeit oder Altruismus. Bei Mussen et al. (1970) zeigte sich, dass Mädchen mit hohen Werten in Ehrlichkeit (gemessen als Widerstand gegen eine Versuchung) und Altruismus auch hohe Werte im Selbstbewusstsein aufwiesen. Ehrliche Jungen hingegen hatten niedrige Werte im Selbstbewusstsein. Dies stimmt auch mit zwei anderen Studien überein, die deklarierten, dass hohes Selbstbewusstsein bei Frauen eine Abschreckung für unehrliches, von den Normen abweichendes Verhalten darstelle (Aronson & Mettee, 1968). Hingegen sei dies bei Männern nicht der Fall (Ward, 2001). Bei der Studie von Aronson und Mettee (1968) wurde durch ein falsches Feedback von Persönlichkeits-testergebnissen das Selbstbewusstsein der Teilnehmerinnen entweder kurzzeitig angehoben, kurzzeitig gesenkt oder gar nicht manipuliert (Kontrollgruppe). Frauen mit induziertem niedrigem Selbstbewusstsein schummelten in einem Blackjack-Kartenspiel signifikant öfter zu ihrem Vorteil als jene Frauen mit induziertem hohem Selbstbewusstsein und ebenfalls etwas öfter als jene Frauen der Kontrollgruppe. Spiegelbildlich war es bei den Frauen mit induziertem hohem Selbstbewusstsein, welche in erwähntem Spiel signifikant weniger schummelten als Frauen mit induziertem niedrigem Selbstbewusstsein und auch die Tendenz zeigten, ehrlicher zu spielen als die Kontrollgruppe. Hohes Selbstbewusstsein stellt demnach

eine Barriere für unehrliches Verhalten dar, da derartige Verhaltensweisen inkonsistent mit den positiven Vorstellungen der eigenen Person sind, während dies bei niedrigem Selbstbewusstsein nicht der Fall ist.

Nach Jacobs, Berscheid und Walster (1971) ist generell zu sagen, dass Personen mit niedrigem Selbstbewusstsein ungewöhnlich empfänglich für Zuneigung des anderen Geschlechts sind. Dies trifft aber nur zu, wenn die andere Person sich unmissverständlich interessiert zeigt. Nach Boekhout et al. (1999, zitiert nach Eaves & Robertson-Smith, 2007) kommt es bei Männern aufgrund eines Bedürfnisses der Egosteigerung zu Untreue und sie dient als Beweis der eigenen sexuellen Wünsche. Frauen hingegen geben als Grund für die Suche nach Zuneigung anderer Personen emotionale Probleme in ihrer Beziehung an, die bewirken, dass ihre Bedürfnisse nach Nähe durch den Ehepartner nicht befriedigt werden. Für das Selbstbewusstsein von Männern ist ein gutes Sexualleben wichtiger als eine engagierte ernsthafte Beziehung, während für das Selbstbewusstsein von Frauen eine engagierte ernsthafte Beziehung wichtiger ist als ein gutes Sexualleben (Goldenberg et al., 2003). Dies liegt zumindest teilweise daran, dass das Selbstbewusstsein von Männern und Frauen auf einer unterschiedlichen Basis beruht, da der Prozess der Sozialisation das Selbstkonzept von Männern und Frauen auf verschiedene Arten geformt hat. Auch bei Walsh (1991) ist das Selbstbewusstsein der Männer stark von ihrem Sexualleben abhängig, während für Frauen das Geben und Empfangen von Liebe von großer Bedeutung für das Selbstbewusstsein ist (Walsh & Balazs, 1990). Jugendliche Mädchen suchen romantische Partner hauptsächlich für emotionale Unterstützung und Selbstbewusstseins-Aufbau, während sexuelle Bedürfnisse per se generell nicht die Motivation für das Eingehen einer Beziehung darstellen (Noll, Trickett & Putnam, 2000).

In einer Studie von Shackelford (2001) wurde Selbstbewusstsein in Ehen untersucht. Das Selbstbewusstsein von Männern stand in einem negativen Zusammenhang mit der sexuellen Untreue der jeweiligen Ehefrau. Männer, die sich über die sexuelle Untreue ihrer Ehefrau beklagten, hatten ein signifikant niedrigeres Selbstbewusstsein als jene, die dies nicht taten. Dabei ist die Kausalität des Zusammenhanges nicht geklärt. Es könnte sein, dass Ehefrauen von Männern mit niedrigem Selbstbewusstsein eher sexuelle Untreue begehen, weil sie auf der Suche nach einem qualitativ hochwertigeren Mann mit höherem Partnerwert sind. Genauso ist es aber möglich, dass aufgrund der sexuellen Untreue der Frau das Selbstbewusstsein des jeweiligen Ehemannes sinkt oder eine Kombination der beiden Alternativen als zutreffend zu bezeichnen ist. Aus einer evolutionspsychologischen Perspektive zählt die sexuelle Untreue der Ehefrau zu einer der größten Belastungen, die

einem Ehemann auferlegt werden kann. Der Mann riskiert dadurch die Investition in Nachkommen, mit denen genetisch gar keine Verbindung besteht. Im Gegensatz dazu kann die Mutterschaft der produzierten Nachkommen nie angezweifelt werden, weshalb sich sexuelle Untreue des Ehemannes nicht signifikant auf das Selbstbewusstsein der Ehefrau auswirkt.

Für Frauen ist ihre eigene physische Attraktivität von großer Bedeutung für das Selbstbewusstsein, da Attraktivität einen bedeutenden Hinweis auf die Fortpflanzungskapazität darstellt. Deshalb steht das Selbstbewusstsein von Frauen in einem negativen Zusammenhang mit der fehlenden Wertschätzung ihrer physischen Attraktivität durch den Ehemann. Ehefrauen, deren physische Attraktivität von den Ehemännern gering geschätzt wurde, hatten ein signifikant niedrigeres Selbstbewusstsein als die von den Ehemännern aufgrund ihres Äußeren bewunderten Ehefrauen.

Weder bei Personen mit hohem Selbstbewusstsein noch bei jenen mit niedrigem Selbstbewusstsein beschwerten sich die jeweiligen Ehepartner signifikant mehr über sexuelle Untreue (weder bei Männern noch bei Frauen).

A. b) Studien, die sich explizit mit dem Thema Untreue und Selbstbewusstsein auseinandersetzen

Nun wird auf jene drei Studien eingegangen, die als einzige direkt den Zusammenhang von Untreue und Selbstbewusstsein darlegen. Buunk stellte bereits 1980 fest, dass Männer, die im vergangenen Jahr untreu gewesen waren, höhere Werte im Selbstbewusstsein aufwiesen als treue Männer. Auch bei Frauen gab es einen signifikanten Zusammenhang: Frauen, die angaben, gewisse untreue Verhaltensintentionen zu besitzen, hatten ein höheres Selbstbewusstsein als jene, die dies nicht taten. Eine mögliche Erklärung wäre, dass Personen mit hohem Selbstbewusstsein weniger Angst haben, abgewiesen zu werden und deshalb eine geringere Hemmung gegenüber untreuen Verhaltensweisen besitzen.

Whisman und seine Kollegen (2007) untersuchten in ihrer Studie Prädiktoren für sexuelle Untreue bei verheirateten Partnern. Bei der Kontrolle ausschließlich demographischer Variablen (Geschlecht, Alter, ethnische Abstammung und Bildung) zeigte sich ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen Untreue und Selbstbewusstsein. Das bedeutet, dass Untreue durch niedriges Selbstbewusstsein vorhergesagt werden konnte. Da aber die Unzufriedenheit in der Ehe eine sehr große Rolle für Untreue spielt, wurde auch überprüft, ob die einzelnen Prädiktorvariablen auch über Unzufriedenheit in der Ehe hinaus Prädiktoren darstellen. Es wurde also eine weitere logistische Regression berechnet, bei der sowohl

demographische Variablen als auch Unzufriedenheit in der Ehe kontrolliert wurden. Bei dieser Berechnung stellte sich heraus, dass Selbstbewusstsein nun nicht mehr signifikant mit Untreue in Zusammenhang stand. Dieses Muster weist darauf hin, dass Unzufriedenheit in der Ehe die Verbindung zwischen Selbstbewusstsein und der Wahrscheinlichkeit von Untreue herbeiführt. Selbstbewusstsein scheint keine Prädiktorvariable für Untreue darzustellen, die über den Effekt der Unzufriedenheit in der Ehe hinausgeht.

In der Studie von Eaves und Robertson-Smith (2007) wurde aufgrund der bereits erwähnten Studie von Spencer et al. (2002) angenommen, dass es bei Frauen mit niedrigem Selbstbewusstsein und bei Männern mit hohem Selbstbewusstsein wahrscheinlicher zu Untreue kommt. Diese Annahme konnte aber nicht bestätigt werden. Die Ergebnisse zeigten, dass es bei Männern mit niedrigem Selbstbewusstsein wahrscheinlicher zu Untreue kommt, was den ursprünglichen Annahmen genau entgegengesetzt war. Was untreue Frauen betrifft, hatten diese zwar tendenziell ein niedrigeres Selbstbewusstsein als treue Frauen, aber der Unterschied war nicht signifikant.

A. c) Zusammenfassung der Annahmen zum Selbstbewusstsein

Es soll nun nochmals kurz aus der Literatur zusammengefasst werden, wieso ein hohes bzw. niedriges Selbstbewusstsein die Wahrscheinlichkeit von Untreue beeinflussen kann.

Die zwei konträren Hypothesen sind folgende:

Untreue Personen mit niedrigem Selbstbewusstsein:

Personen mit niedrigem Selbstbewusstsein werden eher Untreue in einer Beziehung an den Tag legen, weil untreues Verhalten von sozialen Normen abweichendes Verhalten darstellt und deshalb nicht inkonsistent mit ihrem niedrigen Selbstbewusstsein ist. Voraussetzung für diese Hypothese ist jedoch, dass untreues Verhalten von der jeweiligen Gesellschaft wirklich nicht akzeptiert wird, d.h. eindeutig von den gesellschaftlichen Normen abweichendes Verhalten darstellt.

Untreue Personen mit hohem Selbstbewusstsein:

Personen mit hohem Selbstbewusstsein haben eine stärkere Prädisposition für Untreue, da das Anbahnen sexueller Kontakte schon an sich Selbstbewusstsein verlangt, weil es das Risiko der Abweisung birgt. Trifft diese Hypothese zu, sollte der Zusammenhang für Männer in stärkerem Maß gelten als für Frauen, da diese traditionellerweise häufiger die Initiatoren sexueller Aktivitäten sind.

Generell weisen einige Studien darauf hin, dass Untreue dem Selbstbewusstseinsaufbau bzw. der Egosteigerung dienen kann. Dies scheint bei Männern vor allem vorzukommen, wenn sie mit dem Sexualleben in ihrer Beziehung nicht zufrieden sind, weil sie daraus einen Großteil ihres Selbstbewusstseins schöpfen. Das Selbstbewusstsein von Frauen hingegen hat eine andere Basis, welche die Partnerschaft in sich und die emotionale Unterstützung durch diese birgt. Demnach dürften Frauen eher Untreue begehen, wenn die Beziehung im Allgemeinen oder deren emotionale Aspekte nicht zufriedenstellend sind. Untreue als Mittel zum Zweck für den Aufbau des Selbstbewusstseins inkludiert jedoch nicht, dass dies nur auf Personen mit niedrigem Selbstbewusstsein zutrifft. Auch kleine Schwankungen einer Person mit hohem Selbstbewusstsein können schon einen Antrieb zum Selbstbewusstseinsaufbau geben.

Auf jeden Fall ist offensichtlich, dass die bereits vorhandene Literatur keine einheitlichen Ergebnisse zeigt. Auch die drei Studien, welche direkt den Zusammenhang zwischen Selbstbewusstsein und Untreue behandeln (Buunk, 1980; Whisman et al., 2007; Eaves & Robertson-Smith, 2007), enthalten vollkommen widersprüchliche Aussagen.

Was einen möglichen Geschlechtereffekt betrifft, wird davon ausgegangen, dass die Ergebnisse für Männern und Frauen zumindest in dieselbe Richtung gehen sollten. Eaves und Robertson-Smith (2007) gingen aufgrund der Studie von Spencer et al. (2002) zur frühen sexuellen Aktivität davon aus, dass ein Geschlechtereffekt auftreten würde. Dieser zeigte sich jedoch nicht. Auch in den anderen beiden Studien, die sich explizit mit dem Thema befassten (Buunk, 1980; Whisman et al., 2007), wurde kein Geschlechtereffekt gefunden. Dies schließt jedoch nicht die Möglichkeit eines stärkeren Zusammenhangs bei Männern oder Frauen aus, vorausgesetzt der Effekt geht in dieselbe Richtung.

A. d) Definition und Messung des Selbstbewusstseins

Rosenberg (1965) definierte Selbstbewusstsein folgendermaßen:

Self-esteem, as noted, is a positive or negative attitude toward a particular object, namely, the self. [...]

When we speak of high self-esteem, then, we shall simply mean that the individual respects himself, considers himself worthy; he does not necessarily consider himself better than others, but he definitely does not consider himself worse; he does not feel that he is the ultimate in perfection but, on the contrary, recognizes his limitations and aspects to grow and improve.

Low self-esteem, on the other hand, implies self-rejection, self-dissatisfaction, self-contempt. The individual lacks respect for the self he observes. The self-picture is disagreeable, and he wishes it were otherwise. (S. 30-31)

In fast allen für meine Fragestellung relevanten Studien wurde die „Self-Esteem Scale“ von Rosenberg (1965) für die Messung des Selbstbewusstseins verwendet und Selbstbewusstsein auf eine allgemeine Art und Weise erhoben. Vergleiche dazu Eaves und Robertson-Smith (2007), Whisman et al. (2007), Walsh (1991), Walsh und Balazs (1990), Spencer et al. (2002), Perlman (1974) und teilweise Buunk (1980).

In der Studie von Eaves und Robertson-Smith (2007) ist die synonyme Verwendung der Begriffe Selbstbewusstsein und Selbstwert („self-esteem“ und „self-worth“) verwirrend. Sie stützten sich auf die „Self-Esteem Scale“ von Rosenberg, umschrieben das Konzept allerdings mit dem Ausdruck Selbstwert. In der vorliegenden Studie wird der Eindeutigkeit halber ausschließlich der Begriff Selbstbewusstsein verwendet.

B. Attraktivität

B. a) Subjektive Attraktivität und Selbstbewusstsein

Die Einschätzung der eigenen Attraktivität (subjektive Attraktivität) stellt einen interessanten Teilbereich der hier behandelten Fragestellung dar, insofern als sie eine Facette des Selbstbewusstseins darstellt (Shackelford, 2001). Secord und Jourard stellten bereits 1953 fest, dass Gefühle bezüglich der Attraktivität des eigenen Körpers mit Gefühlen des Selbst einhergehen. Negative Gefühle bezüglich des eigenen Körpers korrelieren mit Gefühlen der Unsicherheit bezüglich des Selbst und mit Ängstlichkeit.

Longo und Ashmore (1995) berichteten von einem positiven Zusammenhang zwischen allgemeinem Selbstbewusstsein und der Einschätzung der eigenen Attraktivität. Personen schätzten sich selbst aufgrund ihres hohen allgemeinen Selbstbewusstseins auch attraktiver ein bzw. jene mit niedrigem Selbstbewusstsein schätzten sich selbst weniger attraktiv ein. Dieser Zusammenhang war für Frauen stärker als für Männer (eine Erklärung dafür folgt einige Absätze später im Zuge der Studie von Shackelford, 2001). Auch die bereits im Literaturteil angeführte Studie von Bogaert und Sadava (2002) kann man in diese Richtung interpretieren. Wie schon erwähnt, wurden bei diesen beiden Autoren nicht Auswirkungen des Selbstbewusstseins, sondern Bindungsstile untersucht. Individuen mit einem sicheren Bindungsstil schätzten ihre eigene Attraktivität signifikant höher ein als Individuen mit einem ängstlich-ambivalentem Bindungsstil. Die selbsteingeschätzte Attraktivität wurde durch die

Antworten auf folgende drei Items erfasst: wie körperlich attraktiv sich der Teilnehmer einschätzte, wie sexuell anziehend er sich einschätzte und wie Fremde die Attraktivität des Teilnehmers beurteilen würden. Diese Items wurden auf einer 7-stufigen Likertskala mit den Abstufungen 1 = „deutlich unter dem Durchschnitt“ bis 7 = „deutlich über dem Durchschnitt“ beurteilt. Die drei Items korrelierten untereinander mit $r = .78$ oder höher. Bei Longo und Ashmore (1995) wurde die eigene Attraktivität durch folgende sechs Items beurteilt: „mein eigener Körper ist sexuell ansprechend“, „ich mag mein Aussehen genauso wie es ist“, „die meisten Leute würden mich als gutaussehend bezeichnen“, „ich mag mein Aussehen ohne Kleidung“, „meine Kleidung steht mir gut“ und „ich bin körperlich unattraktiv“. Diese Items wurden auf einer fünfstufigen Zustimmungsskala von „agree“ bis „disagree“ beurteilt.

Gabriel, Critelli und Ee (1994) fanden, im Gegensatz zu den gerade berichteten Studien, keinen Zusammenhang zwischen allgemeinem Selbstbewusstsein und subjektiver Attraktivität.

Shackelford (2001) ging in seiner Studie von vier Dimensionen des Selbstbewusstseins aus, wobei eine dieser Dimensionen das körperliche Selbstbewusstsein, also die Bewertung der eigenen physischen Attraktivität, darstellte. Außerdem wurde in derselben Studie die Attraktivität jedes Teilnehmers (allgemeine Attraktivität, Gesicht und Körper) von einem männlichen und einem weiblichen Interviewer eingeschätzt. Es waren sowohl die drei Attraktivitätswerte pro Interviewer hoch korreliert, als auch die Werte der beiden Interviewer untereinander, weshalb ein Gesamtwert der Attraktivität für jede Testperson bestimmt wurde. Es zeigte sich, dass bei Männern das körperliche Selbstbewusstsein (durch die Person selbst eingeschätzt) positiv mit der Einschätzung der Attraktivität durch die beiden Interviewer korrelierte. Bei Frauen gab es nicht nur einen positiven Zusammenhang zwischen der durch die Interviewer eingeschätzten Attraktivität mit körperlichem Selbstbewusstsein, sondern noch zusätzlich mit sozialem und allgemeinem Selbstbewusstsein. Die evolutionspsychologische Erklärung dafür ist, dass Attraktivität für das Selbstbewusstsein von Frauen eine größere Rolle spielt als für das von Männern, weil die Attraktivität der Frau einen Hinweis auf ihre Fortpflanzungsfähigkeit liefert. Im Gegensatz dazu ist die Fortpflanzungsfähigkeit eines Mannes weniger stark abhängig von seiner Attraktivität. Über viele Studien hinweg präferieren Männer bei der Partnerwahl attraktive Frauen, während Frauen eher auf nicht-körperliche Charakteristika achten, wie beispielsweise sozioökonomischer Status (vgl. Buss & Schmitt, 1993; Feingold, 1992). Dies entspricht den Vorhersagen der „parental investment theory“ von Trivers (1972), nach der Frauen eher als Männer einen Partner

suchen, der nicht-äußerliche Charakteristika besitzt, welche das Überleben beziehungsweise die Fortpflanzungsaussichten der Nachkommen maximiert.

B. b) Subjektive Attraktivität und Untreue

Wie bereits im vorigen Abschnitt erläutert wurde, scheint die Einschätzung der eigenen Attraktivität mit dem Selbstbewusstsein zusammenzuhängen bzw. stellt sie eine Facette des Selbstbewusstseins dar. Im Folgenden wird von Literatur berichtet, die den Zusammenhang zwischen der Bewertung der eigenen Attraktivität und Untreue erläutern soll.

In der bereits erwähnten Studie von Buunk (1980) wurde zusätzlich zum generellen Selbstbewusstsein auch die subjektiv wahrgenommene Attraktivität anhand von neun Items erhoben. Untreue zeigte sich eindeutig häufiger bei jenen Personen, die ein positives Selbstbild der eigenen Attraktivität besaßen, wobei der Effekt bei Männern ein wenig stärker war als bei Frauen. Die Einschätzung der eigenen Attraktivität könnte das eigene Selbstvertrauen betreffend Beziehungen repräsentieren. Selbstvertrauen macht es leichter, die Initiative in einer Beziehung zu ergreifen und das Selbstvertrauen könnte aufgrund positiver Beziehungserfahrungen weiter ansteigen. Anzumerken ist auch, dass die Einschätzung der eigenen Attraktivität in dieser Studie stärker mit Untreue korrelierte als das generelle Selbstbewusstsein.

Bei der Studie von MacCorquodale und DeLamater (1979) wurde das eigene Körperimage erfragt. Die Autoren argumentierten, dass das Ausführen von Verhaltensweisen, welche den Körper beinhalten (beispielsweise sexuelle Verhaltensweisen), abhängig von den Kognitionen betreffend eigene körperliche Attribute sein könnte. Es wurden 16 Attribute aus der „Body-Cathexis Scale“ von Secord und Jourard (1953) vorgegeben (beispielsweise Haare, Verteilung der Haare, Körperbau, Augen, Genitalien, etc.). Unter „Body-Cathexis“ versteht man den Grad an Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit den verschiedenen Teilen oder Prozessen des Körpers (Secord & Jourard, 1953). Der Teilnehmer wurde aufgefordert eine der fünf folgenden Antwortalternativen auszuwählen: (1) ich habe starke Gefühle und wünschte, eine Änderung könnte irgendwie herbeigeführt werden; (2) mag ich nicht, aber ich kann mich damit abfinden; (3) ich habe keine besonderen Gefühle, weder positiv noch negativ; (4) ich bin zufrieden; (5) ich habe wirklich Glück gehabt. Betont wurde jedoch, dass es nicht um die körperliche Attraktivität geht, wie sie durch andere wahrgenommen wird, sondern rein um den eigenen subjektiven Eindruck des Individuums. Es wurde ein Zusammenhang zwischen den eigenen Bewertungen der Körperattribute und vorehelichen sexuellen Erfahrungen bei Männern und Frauen gefunden. Frauen mit mehr sexuellen Erfahrungen vor der Ehe

bewerteten generell alle Gesichtsattribute und ihre Genitalien (Faktor 1) positiver als Frauen mit weniger sexuellen Erfahrungen vor der Ehe. Männer mit größerem sexuellen Erfahrungsschatz beurteilten beide Körperimagefaktoren positiver als Männer mit geringerem Erfahrungsschatz, also sowohl den Gesichts- und Genitalienfaktor als auch den Körperbaufaktor (MacCorquodale & DeLamater, 1979).

In einer Studie von Hartnett und Secord (1983) wurde der Einfluss von physischer Attraktivität auf die Wahrnehmung von außerehelichen Affären untersucht. Die Testpersonen wurden durch Randomisierung in vier Gruppen eingeteilt, welche jeweils eine Vignette über ein Ehepaar zu lesen und anschließend zur Beurteilung vorgelegt bekamen. In zwei der Vignetten hatte der Mann eine außereheliche Affäre, während es in den anderen beiden die Frau war. Attraktivität wurde manipuliert, indem bei der Hälfte der Fälle der Betrüger als viel attraktiver als der Ehepartner beschrieben wurde und in der anderen Hälfte als eindeutig unattraktiver als der Ehepartner. Es zeigte sich, dass Attraktivität eine wichtige Rolle im Wahrnehmungsprozess von außerehelichen Affären spielte. Hatte die Frau eine Affäre, wurde ein attraktiver Ehemann signifikant negativer bewertet (weniger interessant, sexuell weniger aufregend, weniger sinnlich) als ein weniger attraktiver Ehemann. Dasselbe Muster war bei der Wahrnehmung der Ehefrau zu beobachten, wenn der Mann eine Affäre hatte. Es wäre nun möglich, die Schlussfolgerung zu ziehen, dass genauso die Einschätzung der eigenen Attraktivität und der Attraktivität des Partners auf die Wahrnehmung von Untreue in der eigenen Beziehung einen Einfluss haben könnte. Dies sei jedoch dahingestellt.

B. c) Objektive Attraktivität

Bereits im vorherigen Abschnitt wurde die Studie von Gabriel et al. (1994) erwähnt, die sich nicht nur mit dem Thema Selbstbewusstsein und subjektive Attraktivität befasste, sondern auch mit objektiver Attraktivität. Es wurde kein Zusammenhang zwischen den einzelnen Variablen gefunden - weder wenn es um die Einschätzung der Attraktivität durch die betreffende Person selbst ging (subjektive Attraktivität), noch wenn andere Personen die Attraktivität beurteilten (objektive Attraktivität). Außerdem waren subjektive und objektive Attraktivität interessanterweise nicht miteinander korreliert. Männer überschätzten generell ihre eigene Attraktivität, während Frauen dies nicht taten (tendenziell kam es eher zur Unterschätzung). Erklärt wird dieses Ergebnis durch die Art, in der weibliche Schönheitsideale in den Medien dargestellt werden. Dies führt dazu, dass sich viele Frauen mit unrealistischen Standards der Perfektion vergleichen.

Objektive Attraktivität wird jedoch in der Literatur nicht immer durch mehrere Versuchsleiter oder Interviewer vor Ort bestimmt, sondern kann auch über Fotos der Versuchspersonen erfasst werden. Diese Fotos werden dann Beurteilern vorgelegt, welche die Attraktivität der jeweiligen Person auf dem Foto einschätzen und danach wird ein Mittelwert der „objektiven Attraktivität“ für jede Testperson über alle Beurteiler ermittelt. Jene Methode wurde beispielsweise von Schwarz und Hassebrauck (2008) verwendet. Die Attraktivitätseinschätzung erfolgte zwischen 1 (nicht attraktiv) und 7 (sehr attraktiv).

C. Priming

C. a) Erklärung des Priming-Konzepts

Zunächst drängt sich die Frage auf, was Priming überhaupt bedeutet. Mit Priming ist die zufällige Aktivierung von Eigenschaftskonzepten oder Stereotypen durch den aktuellen situationalen Kontext gemeint. Diese kürzliche Verwendung eines Eigenschaftskonzepts oder Stereotyps bzw. seine Aktivierung übt für einen gewissen Zeitraum einen automatischen, unwillentlichen und passiven Einfluss auf das eigene Verhalten aus (Bargh, 1994). Das entspricht dem sogenannten „principle of ideo-motor action“ nach James (1890), der die Behauptung aufstellte, dass der bloße Prozess des Denkens an ein Verhalten bereits die Tendenz zur Ausführung dieses Verhaltens bewirke. „Wherever movement follows *unhesitatingly and immediately* the notion of it in the mind, we have ideo-motor action. We are then aware of nothing between the conception and the execution. [...] We think the act, and it is done; [...]” (S. 522). Dennoch wird Verhalten durch den reinen Denkprozess nicht immer ausgelöst, da oft an mehrere Verhaltensrepräsentationen gleichzeitig gedacht wird, die miteinander in Konflikt stehen. Anzumerken ist, dass vorbewusste Einflüsse das nachfolgende Verhalten stärker beeinflussen, wenn sich die Person des Primings nicht bewusst wird und deshalb die Möglichkeit ausbleibt, das Verhalten in eine bestimmte Richtung zu korrigieren (Bargh, 1994).

Nach Bargh, Chen und Burrows (1996) können einige Voraussetzungen abgeleitet werden, unter denen automatisches soziales Verhalten produziert wird. Primär müssen Verhaltensrepräsentationen existieren und aktiviert werden können. Sie können aktiviert und zugänglich gemacht werden, indem an diese Art von Verhalten gedacht wird, sei es aktiv oder passiv. Die Tendenz, sich konform mit dieser Verhaltensrepräsentation zu verhalten ist unter folgenden Umständen erhöht: a) wenn der Grund der Aktivierung in der Intention besteht, dieses Verhalten auszuführen; b) wenn der Grund der Aktivierung in der Intention besteht, dieses Verhalten nicht auszuführen; c) wenn der Grund der Aktivierung im bloßen Denken an das

Verhalten besteht, ohne dass jegliche Intention besteht, dieses Verhalten auszuführen oder nicht auszuführen; d) wenn der Grund der Aktivierung im bloßen Beobachten dieses Verhalten bei einer anderen Person besteht.

C. b) Literatur zu Priming

Es gibt bereits zahlreiche Experimente, in denen die Versuchspersonen auf unterschiedliche Eigenschaftskonzepte oder Stereotypen geprimt wurden. Auch die Art der Bewerkstellung der Aktivierung, also das Priming selbst, erfolgte durch verschiedene Methoden. Es sollen hier einige Studien beispielhaft dargestellt werden.

Im ersten Experiment der Studie von Bargh et al. (1996) ging es um die Eigenschaftskonzepte Höflichkeit und Unhöflichkeit. Die Probanden bekamen 30 Satzkonstruktionsaufgaben vorgelegt, bei denen anhand von fünf ungeordneten Wörtern ein grammatikalisch richtiger Satz mit vier Wörtern gebildet werden musste (eines der Wörter wurde also zur Satzkonstruktion nicht verwendet). Passend zu den drei Priming-Bedingungen (Priming auf Unhöflichkeit, Priming auf Höflichkeit, neutrales Priming) gab es drei Versionen der Satzkonstruktionsaufgaben. Jeweils 15 der 30 Aufgaben enthielten ein Wort, welches eine semantische Verbindung zum jeweiligen Eigenschaftskonzept aufwies. In der neutralen Bedingung waren lediglich neutrale Wörter enthalten. Die kritischen Stimuli des Primings auf Unhöflichkeit waren beispielsweise: aggressiv, frech, unhöflich, ärgerlich, stören, nerven, unterbrechen, dreist und unverschämt. In der Priming-Bedingung auf Höflichkeit waren die Wörter beispielsweise: Respekt, Ehre, entgegenkommend, geduldig, höflich, freundlich, ergeben, diskret und wohlerzogen. Danach wurde gemessen, wie lange die Testpersonen warteten, bevor sie den Testleiter in einer Konversation unterbrachen, um eine neue Testaufgabe anzufordern. Es zeigte sich, dass Personen der Priming-Bedingung auf Unhöflichkeit nach kürzerer Zeit die Konversation unterbrachen als Personen des neutralen Primings, welche ihrerseits schneller unterbrachen als jene der Priming-Bedingung auf Höflichkeit. Bei der ausschließlichen Überprüfung, ob die Versuchspersonen in einem gewissen Zeitintervall unterbrochen hatten oder nicht, waren die Ergebnisse vergleichbar. Personen der Unhöflichkeits-Bedingung unterbrachen als Gruppe am häufigsten, während die der Höflichkeitsbedingung am seltensten unterbrachen.

In einer ähnlichen Art und Weise wurde das zweite Experiment von Bargh et al. (1996) durchgeführt. Hier ging es jedoch um die Aktivierung des bestehenden Stereotyps betreffend alte Menschen. In den Satzkonstruktionsaufgaben wurden beispielsweise folgende Wörter verwendet: besorgt, alt, einsam, grau, vorsichtig, sentimental, weise, vergesslich, traditionell,

bitter, konservativ, abhängig, hilflos und alleine. Danach wurde die Zeit gestoppt, welche die Teilnehmer benötigten, um vom Versuchsraum zum Aufzug zu gehen. Versuchspersonen, welche auf das Alters-Stereotyp geprimt wurden, wiesen eine langsamere Gehgeschwindigkeit auf als jene der neutralen Bedingung. Es ist demnach anzunehmen, dass die mit Alter assoziierten Stimuli das Altersstereotyp im Gedächtnis aktivierten und die Versuchspersonen deshalb danach konsistent zu diesem Stereotyp handelten. Voraussetzung für diese Schlussfolgerung ist jedoch, dass sich die Personen des Einflusses der Satzkonstruktionsaufgaben nicht bewusst waren. Bei einer Nachfolgestudie war sich nur eine von 19 Testpersonen darüber im Klaren, dass die Satzkonstruktionsaufgaben auf das Altersstereotyp anspielten. Dennoch konnte auch diese Person nicht einschätzen, welchen Effekt das möglicherweise haben könnte. Demnach ist die Schlussfolgerung legitim, dass ein Priming auf das Altersstereotyp die Gehgeschwindigkeit unbewusst beeinflusst.

Das dritte Experiment von Bargh et al. (1996) behandelte das afroamerikanische Stereotyp. Seine automatische Aktivierung sollte eine Tendenz zu feindseligem Verhalten auslösen. In diesem Experiment erfolgte das Priming jedoch nicht über Satzkonstruktionsaufgaben, sondern über die subliminale Einblendung von Fotos junger männlicher Afroamerikaner am Computer, während der Bearbeitung von langwierigen Aufgaben. In der neutralen Bedingung wurden die Gesichter junger männlicher Kaukasier (hellhäutige Menschen) eingeblendet. Bei der 130. Aufgabe wurde eine Fehlermeldung mit dem Inhalt, dass die Speicherung nicht erfolgt sei und alle Aufgaben nochmals bearbeitet werden müssten, eingeblendet. Es wurden nun mit einer versteckten Kamera die Reaktionen auf diese Fehlermeldung in den Gesichtern der Testpersonen aufgezeichnet. Diese Videos wurden danach von zwei Personen betreffend Feindseligkeit auf einer 5-stufigen Skala eingeschätzt. Zusätzlich beurteilte der Testleiter die Stärke der Feindseligkeit der Reaktionen der Probanden. Es zeigte sich ein signifikanter Priming-Effekt bei beiden Arten der Messung von Feindseligkeit. Personen, welche mit Fotos von Afroamerikanern geprimt wurden, verhielten sich feindseliger als Personen, welche Fotos von Kaukasiern am Bildschirm eingeblendet bekamen. Es wurde danach anhand einer Rassismusskala überprüft, ob diese Effekte durch Einstellungen zu Afroamerikanern moderiert wurden, was jedoch nicht der Fall war. Folglich war es bei Testteilnehmer, welche eine als gering zu bezeichnende rassistische Einstellung gegenüber Afroamerikanern hatten, genauso wahrscheinlich, dass sie in einer feindseligen Art und Weise auf die Fehlermeldung reagierten wie bei Testteilnehmern, die eine als hoch zu bezeichnende rassistische Einstellung gegenüber Afroamerikanern besaßen.

C. c) Priming und Untreue

Bohner und Wänke (2004) sind die einzigen Autoren, die in ihrer Studie das Thema Untreue mit einem Priming kombinierten. In ihrer Studie wurde die Versuchsgruppe unaufdringlich auf AIDS geprimt („Dekoration“ des Laborraums mit einem A2-Poster einer Anti-AIDS-Kampagne), da AIDS eine Bedrohung darstellt, die eindeutig mit sexueller, aber nicht mit emotionaler Untreue in Zusammenhang steht. Dies sollte einen Anstieg der Angst vor HIV-Übertragung und somit negativere Reaktionen bezüglich sexueller Untreue (verglichen mit emotionaler Untreue) bewirken. Die Autoren gingen davon aus, dass sich jedweder Effekt des Primings stärker auf Frauen auswirken sollte, da sich Männer schon von vornherein sensibler bezüglich sexueller Untreue zeigten und Frauen ein größeres Risiko der HIV-Ansteckung beim Geschlechtsverkehr trügen. Die Kontrollgruppe der Studie wurde währenddessen einem neutralen Priming unterzogen (Poster von Tieren). In der neutralen Priming-Bedingung konnte der bereits häufig replizierte Geschlechtsunterschied gefunden werden. Männer empfanden, im Gegensatz zu Frauen, eine größere emotionale Belastung bei vorgestellter sexueller Untreue der Partnerin als bei vorgestellter emotionaler Untreue. In der AIDS-Priming-Bedingung wurde dieser Geschlechtsunterschied jedoch verschwindend klein und nicht mehr statistisch signifikant. Demnach bewirkte bereits eine subtile Variation des Kontexts (Priming) eine tiefgreifende Veränderung der Geschlechtsunterschiede in Reaktion auf vorgestellte Untreue.

7. Messung der abhängigen Variable Untreue

7. 1. Messung von Untreue allgemein

Die Erhebung von Untreue ist aufgrund sozialer Erwünschtheit und der Kontrolle des Eindrucks auf andere Personen ein heikles Verfahren. Eine sozial erwünschte Antwort besteht beispielsweise im Leugnen von Untreue, um Peinlichkeiten zu vermeiden und um sich bezüglich wahrgenommener sozialer Normen konform zu verhalten. Das eigene Ausführen sozial erwünschter Verhaltensweisen wird tendenziell übertrieben, während sozial unerwünschte Verhaltensweisen, wie beispielsweise Untreue, untertrieben werden. Demnach ist die Vermittlung von Anonymität bei „heiklen Themenbereichen“ von grundlegender Bedeutung für die Qualität der Messergebnisse. ... „enhanced perceptions of anonymity, privacy, and credibility of an assessment increase accuracy.“ (Schroder, Carey & Venable, 2003, S. 109).

Whisman und Snyder (2007) verglichen in ihrer Studie zwei verschiedene Typen von Messverfahren. Sie berichteten von einem sechsfachen Anstieg der Angabe von Untreue bei

Frauen, wenn computerunterstützte Selbstinterviews im Gegensatz zu Interviews von Angesicht zu Angesicht verwendet wurden. Außerdem differierte die Größe des Zusammenhangs zwischen Untreue und vier der untersuchten neun Prädiktorvariablen aufgrund der verwendeten Messmethode (Interview versus Computermethode). Die Effekte der sozialen Erwünschtheit waren im Interview von Angesicht zu Angesicht sehr groß verglichen mit jenen des computerassistierte Selbstberichts, was bei ersterer Methode in einer niedrigeren Prävalenzrate von Untreue resultierte. Zusätzlich wurden die Teilnehmer nach der Studie gefragt, welche der beiden Methoden ihrer Meinung nach ehrlichere Antworten provoziere. Obwohl immerhin ein hoher Prozentsatz von 42% der Meinung war, dass das Format keine Rolle spiele, nannten 46,4% der Stichprobe das computergestützte Verfahren als besser geeignet, im Gegensatz zu nur 11,2%, die das Interview von Angesicht zu Angesicht wählten. Außerdem empfanden 36,2% der Studienteilnehmer die Computermethode als angenehmer, während nur 8,9% das Interview als angenehmer empfanden.

Auch bei Treas und Giesen (2000) war die Lebensprävalenzrate von Untreue höher, wenn sie im Zuge eines selbst durchgeführten Fragebogens erfragt wurde (15,5%) als wenn sie bei einem Interview von Angesicht zu Angesicht dokumentiert wurde (11,2%). Genauso erwies sich bei Schroder et al. (2003) jede Form der Selbstbeschreibung, durch Fragebogen oder Computer erhoben, als akkurater verglichen mit Interviews von Angesicht zu Angesicht.

Eaves und Robertson-Smith (2007) verglichen in ihrer Studie drei Methoden der Datenerhebung für Untreue (Interview per Telefongespräch, Fragebogen per konventioneller Post und Umfrage im Internet). Die höchste Antwortquote wurde über das Internet innerhalb kürzester Zeit erreicht, weshalb diese Erhebungsmethode für Untreue laut Autoren als effizienteste und effektivste zu bezeichnen ist.

Alles in allem liefern diese Ergebnisse eine mögliche Erklärung für die unterschiedlichen Aussagen der vorliegenden Literatur zum Thema Untreue, da Untreue über die verschiedenen Studien hinweg mit den unterschiedlichsten Methoden erhoben wurde (Whisman & Snyder, 2007).

Whisman und Wagers (2005) betonten, dass die Messung von Untreue individuell gestaltet werden müsse, weil verschiedene Personen bzw. Paare unterschiedlich definierten, was innerhalb der Beziehung als akzeptabel gelte.

7. 2. Messung von Untreue anhand vergangenen Verhaltens

In vielen Studien wurde ausschließlich sexuelle Untreue in der Vergangenheit erhoben (vgl. Greeley, 1994; Wiederman, 1997; Treas & Giesen, 2000; Atkins et al., 2001; Köhler & Chisholm, 2007; Whisman et al., 2007; Whisman & Snyder, 2007). Manche Autoren fragten die Teilnehmer ihrer Studie, ob sie jemals Geschlechtsverkehr mit einer anderen Person gehabt hätten, während sie sich in einer Beziehung befanden bzw. verheiratet waren (Greeley, 1994; Wiederman, 1997; Treas & Giesen, 2000; Atkins et al., 2001; Köhler & Chisholm, 2007), während andere Autoren sich wiederum für die sexuelle Untreue innerhalb einer gewissen Zeitspanne, beispielsweise innerhalb der letzten 12 Monate, interessierten (Treas & Giesen, 2000; Bogaert & Sadava, 2002). Bei Banfield und McCabe (2001) wurde gefragt, welche der Inhalte der bereits oben erwähnten Items bei einer partnerfremden Person in den letzten 6 Monaten als zutreffend zu bezeichnend seien.

Eine indirekte Art der Messung von Untreue besteht in der Frage, mit wie vielen Personen man in den letzten 12 Monaten Geschlechtsverkehr hatte. Hier wurden Personen als untreu gewertet, deren Antwort mehr als eine Person beinhaltete (Wiederman, 1997; Whisman et al., 2007; Whisman & Snyder, 2007).

Die gerade angesprochenen Studien erhoben alle die *Prävalenzrate von Untreue*. Bei dieser handelt es sich um die Anzahl an Individuen, welche behaupten untreu gewesen zu sein oder indirekt durch ihre Antwort darauf hinweisen. Bei der *Inzidenzrate von Untreue* hingegen geht es darum, wie oft ein einzelnes Individuum innerhalb eines gewissen Zeitraums oder in seinem gesamten Leben Untreue begangen hat bzw. mit wie vielen verschiedenen Personen. Autoren, welche zusätzlich die Inzidenzrate erhoben, sind beispielsweise Brand et al. (2007). Jedes Mal, wenn sich ein Individuum mit einer anderen, neuen Person während einer Beziehung einließ, zählte dies als weiterer Vorfall von Untreue, unabhängig davon, ob es sich z.B. um eine Affäre oder einen One-Night-Stand handelte. Einen Partner mit ein und derselben Person mehrere Male zu betrügen, zählte demnach nur als einzelner Untreuefall. Ausschließlich das Betrügen mit verschiedenen Partnern wurde als mehrfache Untreue gewertet. Zwei verschiedene Beziehungspartner mit ein und derselben Person zu betrügen, zählte jedoch als zweifache Untreue.

7. 3. Messung von Untreue anhand der subjektiven Empfänglichkeit oder Bereitschaft für Untreue

Eine weitere Möglichkeit der Messung von Untreue stellt die subjektive Einschätzung der Bereitschaft für Untreue durch die Personen selbst dar. Diese sollen angeben, für wie stark

empfindlich sie sich für Untreue halten bzw. für wie wahrscheinlich sie es ansehen, dass sie selbst in Zukunft Untreue begehen könnten. Selbstverständlich entsprechen diese Vorhersagen der Untreue keinen realen Untreuevorfällen. Es wird weder zutreffen, dass alle Personen, die Untreue vorhersagen, im Endeffekt wirklich untreu werden, noch werden alle angeblich treuen Individuen allen Versuchungen widerstehen können. Dennoch stellte sich diese Art der Messung von Untreue als berechtigt heraus, da viele Muster von Ergebnissen mit denen von herkömmlichen Studien zur realen Untreue übereinstimmten (Buss & Shackelford, 1997). Auch Fishbein und Ajzen merkten 1975 an, dass spezifische Verhaltensintentionen hoch korrelieren mit den in der Zukunft wirklich ausgeführten Verhaltensweisen. „the best predictor of a person's behavior is his intention to perform the behavior” (Fishbein & Ajzen, 1975, S. 381).

Buunk ließ seine Studienteilnehmer bereits 1980 einschätzen, für wie wahrscheinlich sie das Auftreten bestimmter untreuer Verhaltensweisen mit einer partnerfremden Person erachteten, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe. Die Empfänglichkeit für Untreue und Angaben von Untreue in der Vergangenheit waren bei Männern und Frauen hoch korreliert ($r = .74, p < .01$).

Bei den Studien von Buss und Shackelford (1997) und Shackelford et al. (2008) gaben beide Partner eines Paares jeweils getrennt an, für wie wahrscheinlich sie es einschätzten, dass es bei ihnen selbst und beim Partner im nächsten Jahr zu folgenden sechs Verhaltensweisen außerhalb der Beziehung kommen könnte: flirten, leidenschaftliches küssen, ein romantisches Date haben, One-Night-Stand, kurze Affäre, ernste Affäre. Die Verhaltensweisen wurden auf einer 11-stufigen Likertskala von 0% - 100% beurteilt (in Intervallen von 10%).

In ähnlicher Art und Weise wurden bei der Studie von Banfield und McCabe (2001) Frauen gefragt, was für Intentionen sie für die nächsten sechs Monate betreffend der bereits erwähnten Kategorien aufweisen würden (Items variierten von “casual friendships” bis “deep love relationships” und von “kissing” bis zu “sexual intercourse”). Diese wurden auf einer siebenstufigen Likertskala von „certainly not“ bis „certainly yes“ beurteilt.

Lewandowski und Ackerman versuchten in ihrer Studie (2006), die Bereitschaft für Untreue mit den beiden bereits oben erwähnten Messmethoden nach Buss und Shackelford (1997) und nach Banfield und McCabe (2001) zu erheben. Aufgrund der relativ hohen Korrelation zwischen den beiden Messmethoden ($r = .69, p < .001$) wurden in dieser Studie die beiden Werte je Testperson zu einem Gesamtwert der Bereitschaft für Untreue kombiniert.

II. AUFBAU DER STUDIE UND AUSWERTUNG

8. Methode

8. 1. Versuchsdesign

Die Studie besteht aus einem großteils selbst entwickelten Fragebogen der Selbstbeschreibung. Vor dem Ausfüllen des Fragebogens werden Satzkonstruktionsaufgaben vorgegeben, die dem Priming dienen sollen. Die Versuchspersonen werden randomisiert entweder der Priming-Bedingung oder der Kontrollgruppe zugeteilt. In der ersten Gruppe soll allgemein das Konzept Sex aktiviert werden, während in der Kontrollgruppe gar kein Priming erfolgt. Geplant ist, zu überprüfen, ob sich die beiden Gruppen in ihrer Bereitschaft für Untreue unterscheiden. Funktionierendes Priming würde Personen der Versuchsgruppe empfänglicher für sexuelle und/ oder emotionale Untreue machen, während sich die Kontrollgruppe primär für sexuelle, aber eventuell auch für emotionale Untreue weniger bereit erklären könnte. Genauso wäre es möglich, dass Personen, deren Sex-Assoziationen aktiviert sind, größere Lust zeigen, mit dem eigenen Partner Geschlechtsverkehr zu haben. Die Wirkung aktivierter Sex-Assoziationen bei unterschiedlichen Personen hängt sicherlich von verschiedenen Faktoren ab, unter anderem von der Zufriedenheit in der Beziehung.

Nach Vorgabe der Satzkonstruktionsaufgaben und des nachfolgenden Fragebogens zum Thema Untreue werden die Testpersonen gefragt, ob ein Foto von ihnen gemacht werden dürfe, da dieses - so die offizielle Begründung - zur Typenbestimmung von Gesichtsmerkmalen diene. Tatsächlich wird das Foto jedoch zur Bestimmung des objektiven Attraktivitätswerts verwendet. In der einführenden Erklärung an die Studienteilnehmer wird das Foto bereits vorangekündigt. Die Fotos werden später neun Beurteilern vorgelegt, welche die Attraktivität jeder einzelnen Testperson zwischen 1 (nicht attraktiv) und 7 (sehr attraktiv) einschätzen sollen. Um diversen Urteilsfehlern beim Einsatz von Rating-Skalen entgegenzuwirken (beispielsweise Milde-Härte-Fehler, Tendenz zur Mitte, Rater-Ratee-Interaktion und Primacy-Recency-Effekt), werden genaue Anleitungen erteilt, wie die Attraktivitätseinschätzung durchzuführen sei. Weiters erfolgt die Vorgabe der Fotos in zufälliger Reihenfolge, damit sich der Verzerrungsfaktor der Urteilsreihenfolge im Gesamtergebnis „herausmittelt“ (Bortz & Döring, 2005). Nach beendeter Bewertung der Fotos wird ein Mittelwert für jede Versuchsperson über alle Beurteiler bestimmt, welcher den objektiven Attraktivitätswert darstellt. Es ist von Bedeutung, dass sich die Beurteiler bezüglich Geschlecht und Alter unterscheiden, da die Attraktivitätseinschätzungen ansonsten zu ähnlich ausfallen könnten. Bei den Beurteilern handelt es sich um fünf Frauen und vier Männer zwischen 25 und 62 Jahren.

8. 2. Trennung zwischen sexueller und emotionaler Untreue

Eine Trennung zwischen sexueller und emotionaler Untreue ist schwierig, da diese beiden Konzepte ineinander übergehen. Schließlich sind zumindest Affären von Frauen nur in Ausnahmefällen rein sexueller Natur, da sie fast immer eine emotionale Komponente beinhalten (Glass & Wright, 1985; Banfield & McCabe, 2001; Buunk, 1980; Boekhout et al., 1999, zitiert nach Eaves & Robertson-Smith, 2007). Ein Kuss kann beispielsweise aus einer tiefen Emotion und Verbundenheit heraus entstehen, jedoch kann er genauso gut rein sexuellen Bedürfnissen dienen, gekoppelt mit der Hoffnung auf weitere sexuelle Aktivitäten. Demnach kann man schwerlich die Bereitschaft der Durchführung bestimmter sexueller Verhaltensweisen als rein sexuelle Untreue ansehen, während man die Bereitschaft für die Entstehung von Gefühlen als rein emotionale Untreue wertet. Da man sich jedoch auf eine Definition und Abgrenzung festlegen muss, werden sexuelle und emotionale Untreue in dieser Studie als unterschiedliche Konzepte betrachtet, wie dies in der Literatur laufend der Fall ist. Emotionale Untreue soll durch die zwei Gefühlszustände „in jemanden verliebt sein“ und „jemanden innig lieben“ in die Arbeit mit einbezogen werden. Jedoch können diese Gefühlszustände selbstverständlich zusätzlich gegeben sein, wenn jemand sexuelle Verhaltensweisen mit einer partnerfremden Person durchführt.

8. 3. Rekrutierungsprozess der Stichprobe

Die Datenerhebung erfolgte zwischen April und Juli 2009. Voraussetzung zur Teilnahme an der Studie war eine aktuell bestehende heterosexuelle Partnerschaft seit mindestens einem Jahr. Da es jedoch einzelne willige Testpersonen gab, die sich knapp unter einem Jahr in einer Beziehung befanden, wurde die Teilnahmevoraussetzung auf eine bestehende Partnerschaft seit mindestens 6 Monaten heruntergesetzt. Schlussendlich befanden sich 14 Personen der Stichprobe (7%) zwischen 6 und 11 Monaten in einer Beziehung (199 gültige Fälle). Jene Personen wurden lediglich darauf hingewiesen, die Fragen 17 und 18 nicht auf den Zeitraum der letzten 12 Monate zu beziehen, sondern ausschließlich auf den etwas kürzeren Zeitraum ihrer aktuell bestehenden Beziehung. Die kürzeste Partnerschaft der Stichprobe bestand seit 6 Monaten, wobei auf diesen Zeitraum in der Literatur ebenfalls schon Bezug genommen wurde (Banfield & McCabe, 2001).

Die Testpersonen wurden auf vier verschiedene Arten rekrutiert, wobei die jeweilige Form der Vorgabe bei jeder Person im SPSS-Datenfile angegeben ist. Vorgabeart 1 (56,2% der Stichprobe) stellte die herkömmliche Art der Vorgabe eines Fragebogens dar: Anwerben einer Person und sofortiges Ausfüllen vor Ort in Anwesenheit der Testleiterin. Die Personen hatten

demnach alle direkten Kontakt mit der Testleiterin und gaben den ausgefüllten Fragebogen danach persönlich ab. Diese Versuchspersonen waren großteils Studenten, die durch Kontaktierung von Vortragenden während deren Vorlesungszeit angesprochen werden durften. Die Gruppe bestand demnach hauptsächlich aus Studenten der Elektrotechnik, Medizin, Biologie und Psychologie. Die restlichen Personen wurden auf der Strasse oder im Bekanntenkreis rekrutiert.

Vorgabeart 2 (10,9%) waren der Testleiterin von zumindest einem Treffen her bekannte Personen, die aufgrund von Zeitmangel den Fragebogen mit nach Hause nahmen und ihn entweder bei einem weiteren Treffen, per Post oder eingescannt per Email retournierten. Diese Gruppe bestand hauptsächlich aus den Teilnehmern eines von der Testleiterin besuchten Seminars der Psychologie. Da dieses Seminar eine Blocklehrveranstaltung war und dementsprechend 3,5 Stunden dauerte, waren wenige der Teilnehmer bereit, den Fragebogen vor Ort auszufüllen. Weitere Testpersonen dieser Gruppe waren wiederum über den Bekanntenkreis rekrutierte Personen.

Die dritte Art der Vorgabe der Fragebögen erfolgte im Wartezimmer eines praktischen Arztes im 17. Bezirk (7,0% der Stichprobe). Der Arzt wollte zwar nicht, dass die Patienten von der Testleiterin direkt vor Ort angesprochen werden, gab aber sein Einverständnis für die Anwerbung der Testpersonen durch die Sekretärin. Diese wurde gut informiert und zusätzlich war eine genaue Erklärung dem Fragebogen beigelegt.

Vorgabeart 4 (25,9%) waren der Testleiterin unbekannte Personen, die über Freunde kontaktiert wurden. Den Voraussetzungen entsprechende Personen wurden gefragt, ob sie sich zur Teilnahme an einer Studie zum Thema Partnerschaften bereiterklären würden. War dies der Fall, bekamen sie von der Testleiterin per Post einen Fragebogen mit beiliegender Erklärung zugeschickt. Zusätzlich war ein bereits frankiertes und mit der Adresse beschriftetes Rückkuvert beigelegt, damit keine Kosten für die Versuchspersonen entstünden. Das Foto konnte von den Testpersonen entweder dem Rückkuvert in analoger Form beigelegt werden, oder in digitaler Form per Email an die Testleiterin geschickt werden.

Vorgabeart 3 und 4 haben gemeinsam, dass es sich um vollkommen unbekannte Personen handelte, zu denen der Kontakt ausschließlich über Dritte hergestellt wurde. Auch die Gruppen 1 und 2 beinhalteten unbekannte Personen, jedoch rekrutierte die Testleiterin diese Personen selbst, weshalb es zumindest einmal zum visuellen Kontakt kam. Die restlichen Testpersonen der Gruppen 1 und 2 waren mehr oder weniger bekannte Personen.

In Tabelle 1 sind nochmal die vier Vorgabearten überblicksmäßig zusammengefasst.

Tabelle 1: Vier verschiedene Vorgabearten bei der Rekrutierung der Testpersonen.

Vorgabeart 1	Direkte Rekrutierung: Vorgabe vor Ort
Vorgabeart 2	Direkte Rekrutierung: Fragebogen später retourniert
Vorgabeart 3	Rekrutierung über Dritte: Patienten im Wartezimmer eines praktischen Arztes
Vorgabeart 4	Rekrutierung über Dritte: Kontaktierung per Post mit frankiertem Rückkuvert

Die 4 Vorgabearten unterscheiden sich im Alter bei $F(3, 197) = 4.446, p = .005$ (signifikant). Bei einem Post-hoc-Test nach Games-Howell (wegen der ungleichen Gruppengröße gewählt) stellt sich heraus, dass sich Gruppe 1 und 2 signifikant von Gruppe 4 unterscheiden (Gruppe 1 von 4 bei $p = .019$ und Gruppe 2 von 4 bei $p = .010$). Testpersonen der Gruppe 4 sind signifikant älter als Testpersonen der Gruppen 1 und 2. Das ist dadurch zu erklären, dass die Gruppen 1 und 2 hauptsächlich aus Studenten bestehen, während Gruppe 4 (Freunde von Freunden) viel bunter durchgemischt ist und beispielsweise aus Arbeitskollegen und Eltern von Freunden besteht.

Außerdem gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen den 4 Vorgabearten und der Variable Bildung: Exakter Test nach Fisher: $\chi^2 = 44.791, p < .001$ (hoch signifikant). Keine einzige der von der Testleiterin selbst rekrutierten Testpersonen (Vorgabeart 1 und 2) gehört der niedrigen Bildungskategorie an, da diese beiden Gruppen, wie bereits erwähnt, aus Studenten und bekannten Personen bestehen, die eine ähnliche Bildung aufweisen wie die Testleiterin selbst. Die niedrigste Bildungskategorie der Probanden findet sich einerseits bei jenen Personen, die über Dritte kontaktiert wurden (Vorgabeart 4) und andererseits zu einem geringen Teil unter den beim praktischen Arzt im Wartezimmer rekrutierten Personen (Vorgabeart 3). Im Gegensatz dazu wurde in der Kategorie hohe und sehr hohe Bildung die Mehrheit über die direkten Vorgabearten 1 und 2 erreicht (82,3% bei hoher Bildung bzw. 61,1% bei sehr hoher Bildung), während diese beiden Bildungsgruppen in den Rekrutierungsarten über Dritte (Vorgabeart 3 und 4) weniger stark repräsentiert sind (17,7% bei hoher Bildung und 38,8% bei sehr hoher Bildung).

Jedoch unterscheiden sich die 4 Vorgabearten nicht bezüglich des Geschlechts: $\chi^2(3) = 3.344, p = .342$ (nicht signifikant), der Nationalität: Exakter Test nach Fisher: $\chi^2 = 7.113, p = .540$ (nicht signifikant), der Art der Partnerschaft: $\chi^2(6) = 10.359, p = .110$ (nicht signifikant), der Dauer der Partnerschaft: $F(3, 195) = 1.425, p = .237$ (nicht signifikant) und der Zufriedenheit in der Partnerschaft: $F(3, 195) = 1.830, p = .143$ (nicht signifikant).

Um zu überprüfen, ob sich die vier Vorgabearten betreffend der abhängigen Variablen unterscheiden, wird zunächst eine multivariate Varianzanalyse mit den Verhaltensweisen und Gefühlen in der **Vergangenheit** als abhängige Variablen und dem Faktor Testungsart als

unabhängige Variable berechnet. Bei der Variable Freundschaft zeigt sich ein signifikantes Ergebnis: $F(3, 184) = 3.561, p = .015$. Bei einem Post-Hoc-Test nach Games-Howell ist festzustellen, dass sich die Vorgabeart 1 (Vorgabe in Anwesenheit der Testleiterin) signifikant von der Vorgabeart 2 (Fragebogen später retourniert; $p = .027$) und von der Vorgabeart 4 (Rekrutierung über Dritte; $p = .049$) unterscheidet. Da jedoch gerade die Variable Freundschaft ein weniger verhängliches Item darstellt, ist dieses Ergebnis nicht von großer Bedeutung. Alle anderen abhängigen Variablen sind im Zusammenhang mit der Testungsart nicht signifikant (Signifikanzen zwischen $p = .146$ und $p = .814$). Nimmt man die sexuellen und emotionalen **Fantasien** nun als abhängige Variablen, zeigt sich kein signifikanter Unterschied zwischen den vier Testungsarten: sexuelle Fantasien: $F(3, 194) = 1.298, p = .276$ (nicht signifikant); emotionale Fantasien: $F(3, 194) = 0.121, p = .948$ (nicht signifikant). Berechnet man eine weitere multivariate Varianzanalyse mit den neun Variablen zur **Bereitschaft für Untreue** als abhängige Variablen und dem Faktor Testungsart als unabhängige Variable, ergibt sich kein einziges signifikantes Ergebnis (Signifikanzen zwischen $p = .179$ und $p = .946$). Beim letzten Block abhängiger Variablen, der **Beurteilung dreier Model-Fotos**, ergeben sich ebenso keine signifikanten Unterschiede zwischen den vier Testungsarten, weder bei Männern (Signifikanzen zwischen $p = .275$ und $p = .733$) noch bei Frauen (Signifikanzen zwischen $p = .127$ und $p = .987$).

8. 4. Statistische Vorgehensweise

Zur Auswertung des Datensatzes wird das Statistikprogramm SPSS Version 15.0 verwendet. Es gelten jene Ergebnisse als signifikant, welche die Irrtumswahrscheinlichkeit (α -Niveau) von 5% erreichen oder unterschreiten ($p \leq .05$). Folgende Verfahren kommen zum Einsatz (vgl. Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2003; Bortz & Döring, 2005):

Multivariate Varianzanalyse für unabhängige Stichproben

Zur inferenzstatistischen Auswertung der erhobenen Daten sollen **ein- und zweifaktorielle Kovarianzanalysen multivariat für unabhängige Stichproben** verwendet werden. Auf diese Art können sowohl mehrere unabhängige Variablen in Form von kategorialen Faktoren oder intervallskalierten Kovariaten (Störvariablen) ins statistische Design aufgenommen werden, als auch mehrere abhängige Variablen (deshalb die Bezeichnung multivariat). Im Falle einer mehrfaktoriellen Varianzanalyse mit zumindest zwei Faktoren können neben den Haupteffekten der Faktoren auch deren mögliche Wechselwirkungen auf Signifikanz überprüft werden. Die Voraussetzungen zur Durchführung dieses Verfahrens sind die

Normalverteilung der Daten und Homogenität der Varianzen (Prüfung durch Levene-Test). Die Homogenität der Varianz-Kovarianzmatrix der abhängigen Variablen wird mittels Box-M-Test überprüft. Der große Vorteil dieses Designs verglichen mit univariaten Plänen ist seine höhere externe Validität, da das untersuchte Konstrukt (in diesem Fall Untreue) nicht nur über einen, sondern über viele Indikatoren erfasst wird und somit die Ergebnisse besser generalisierbar sind. Außerdem können wechselseitige Beziehung der abhängigen Variablen untereinander berücksichtigt und aufgedeckt werden (Bortz & Döring, 2005, S. 545-547).

Kruskal-Wallis-Rangvarianzanalyse

Dieses Verfahren kann als parameterfreie Alternative zur einfaktoriellen Varianzanalyse für unabhängige Stichproben angesehen werden. Auf der Grundlage rangskalierten Daten werden mehr als zwei unabhängige Stichproben hinsichtlich eines (zumindest ordinalskalierten) Merkmals auf signifikante Unterschiede untersucht. Im Fall eines signifikanten Ergebnisses der χ^2 -verteilten Prüfgröße H, kann anhand des U-Tests nach Mann & Whitney überprüft werden, zwischen welchen Gruppen Unterschiede bestehen.

Varianzanalyse für abhängige Stichproben (Repeated measurement, RMM)

Diese Form von Varianzanalyse kann auch als Design mit Innersubjektfaktor („Within-factor“) bezeichnet werden und die Versuchspersonen werden als Stufen eines Zufallsfaktors aufgefasst. Hierbei muss die Voraussetzung der Sphärizität mittels Mauchleys Test geprüft werden. Die Sphärizitätsannahme ist gegeben, sofern die in den Kontrasten ausgedrückten Unterschiede zwischen den Stufen des Messwiederholungsfaktors über die Personen unkorreliert sind. Fällt Mauchleys Test jedoch signifikant aus, wird mit den konservativeren Verfahren nach Greenhouse-Geisser bzw. Huynh-Feldt ausgewertet.

U-Test nach Mann & Whitney

Mittels U-Test können Mittelwertsunterschiede zwischen zwei voneinander unabhängigen Stichproben hinsichtlich eines zumindest ordinalskalierten Merkmals auf Signifikanz überprüft werden. Er stellt ein parameterfreies Verfahren dar (Alternative zum t-Test), bei welchem die Voraussetzungen des t-Tests nicht gegeben sein müssen (Intervallskalenniveau des Merkmals, Normalverteilung der Daten und Homogenität der Varianzen).

Wilcoxon-Vorzeichen-Rang-Test

Dieses Verfahren stellt eine parameterfreie Alternative zum t-Test für abhängige Stichproben dar. Es wird die Signifikanz des Mittelwertunterschiedes zwischen zwei abhängigen Stich-

proben auf Basis rangskalierten Daten überprüft, wobei ausschließlich ein stetiges Merkmal mit beliebiger Verteilung vorausgesetzt wird.

Kreuztabelle und χ^2 -Test

Mittels Kreuztabelle werden Zusammenhänge zwischen nominalskalierten Merkmalen mit mehreren Stufen untersucht. Weiters kann überprüft werden, ob sich die beobachteten Häufigkeiten der Merkmalskombinationen signifikant von den zu erwartenden Häufigkeiten unterscheiden bzw. ob sich die Daten in der Matrix signifikant von einer Gleichverteilung unterscheiden (χ^2 -Test bzw. goodness-of-fit).

Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson

Die Produkt-Moment-Korrelation prüft, ob zwischen zwei zumindest intervallskalierten Merkmalen ein linearer Zusammenhang besteht und gibt die Stärke sowie die Richtung dieses Zusammenhanges an. Die Voraussetzungen zur Durchführung dieses Verfahrens sind Intervallskalenniveau der Daten und deren Normalverteilung. Zusätzlich kann die Signifikanz einer Korrelation mittels Fishers z-Transformation überprüft werden.

Spearman's Rangkorrelation

Dieses Ähnlichkeitsmaß ist eine parameterfreie Alternative zur Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson und kommt dann zur Anwendung, wenn zumindest eine der Voraussetzungen (Intervallskalenniveau der Daten bzw. deren Normalverteilung) nicht gegeben ist. Die Korrelationsform prüft, ob zwischen zwei zumindest ordinalskalierten Merkmalen auf Basis der Rangdaten ein monotoner Zusammenhang existiert.

Regressionsanalyse

Regressionsanalysen werden dann durchgeführt, wenn jeweils eine abhängige Variable durch mehrere unabhängige Prädiktoren erklärt bzw. vorhersagt werden soll. Je nachdem, ob es sich um eine dichotome oder eine intervallskalierte abhängige Variable handelt, spricht man von einer binär logistischen Regression oder einer multiplen linearen Regression.

Um in der vorliegenden Arbeit Regressionsanalysen anwenden zu können, sollen innerhalb jedes Blocks von abhängigen Variablen (Untreue in der Vergangenheit, Bereitschaft für Untreue und Model-Fotos) zwei bis drei aussagekräftige Variablen der Untreue erstellt werden. Dabei wird sexuelle und emotionale Untreue getrennt behandelt. Die Einstellung der Testpersonen zu den einzelnen Verhaltensweisen beachtend (wird im deskriptiven Teil noch

näher ausgeführt), kann „flirten“, „streicheln und berühren“ und „Freundschaft“ nicht zur Untreue gerechnet werden, während „küssen“ und „verliebt sein“ an der Grenze liegen. In jemand anderen verliebt zu sein, soll immer als emotionale Untreue gewertet werden, während dem Wert von „küssen“ für sexuelle Untreue durch Einbeziehen und Nichteinbeziehen Rechnung getragen werden soll.

Für sexuelle **Untreue in der Vergangenheit** (ja/nein) wird nun eine dichotome Kriteriumsvariable erstellt, die jeweils dann die Kodierung „ja“ erhält, wenn bei „Petting“, „One-Night-Stand“ und/ oder „sexuelle Affäre“ eine Antwort ab „selten“ aufwärts gewählt wurde. Weiters wird eine alternative Variable berechnet, die auch die Variable „küssen“ mit einbezieht. Als emotional untreu werden jene Personen bezeichnet, die bei „verliebt sein“ und/ oder „inniger Liebe“ ab „selten“ aufwärts geantwortet haben.

Bei **Bereitschaft oder Empfänglichkeit für Untreue** gelten dieselben Verhaltensweisen und Gefühle als untreu, sofern auf der vorgegebenen Analogskala eine Ausprägung ab der Skalenmitte angegeben wurde. Wiederum werden zwei Variablen der sexuellen Untreue alternativ berechnet: Eine mit „küssen“ inkludiert und die andere ohne „küssen“. Bei emotionaler Untreue werden zusätzlich jene drei Personen als untreu bezeichnet, die sowohl bei „verliebt sein“ als auch „inniger Liebe“ knapp unter der Skalenmitte lagen.

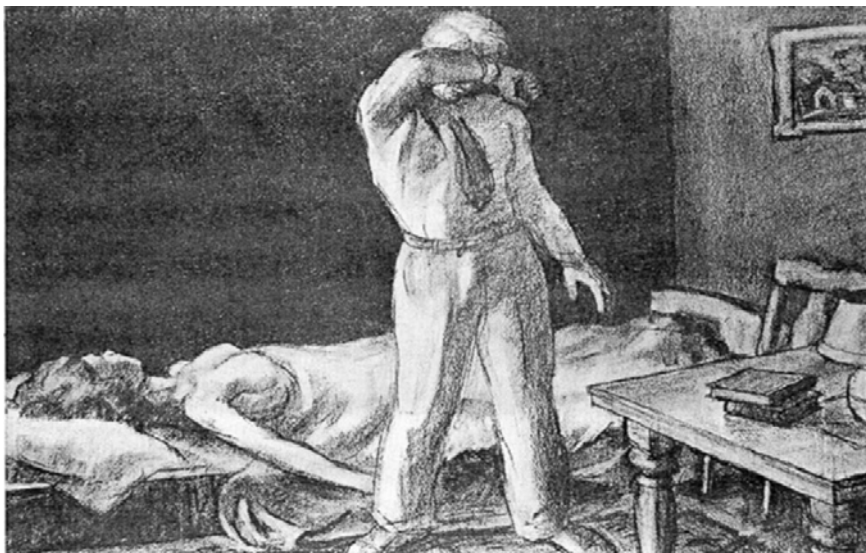
Bei den drei **Model-Fotos** werden jene Versuchspersonen als sexuell bzw. emotional untreu angesehen, die bei zumindest einem der drei Fotos bezüglich sexueller Affäre bzw. Liebesbeziehung ab „vielleicht“ aufwärts einschätzten. Die sexuellen bzw. emotionalen **Fantasien** müssen als Variablen nicht transformiert werden, da sie original für die Regressionsanalysen verwendet werden können.

Anzumerken ist, dass sowohl die Varianz-, als auch Regressionsanalysen zu einem ähnlichen Ergebnis führen sollten, da sie beide auf einem allgemeinen linearen Modell (GLM) basieren.

Qualitative Verwertung eines Items

Neben der allgemeinen Auswertung der Daten auf deskriptive und inferenzstatistische Art, wird ein Item qualitativ verwertet. Wie bereits erwähnt, wird die Hälfte der Versuchspersonen auf Sex geprimt (VG), während bei der anderen Hälfte kein Priming erfolgt (KG). Um zu überprüfen, ob das Sex-Priming fruchtet und es bei geprimten Testpersonen auf eine besondere Art zur Aktivierung von Sex kommt, wird ein Bild vom „Thematischen Apperzeptionstest“ (TAT; Murray, 1971) vorgegeben. Dieses soll als Anstoß verwendet werden, um spontan eine kurze dazupassende Geschichte zu verfassen. Die Idee, Bilder des

TAT vorzugeben, um die sexuelle Aktiviertheit zu überprüfen, stammt aus einer bereits alten Studie der Autoren Dutton und Aron (1974). Vorerst sollen anhand der von den Testpersonen verfassten Geschichten Kategorien gebildet werden, welche die sich wiederholend vorkommenden Elemente widerspiegeln. Hierbei kann jede einzelne Geschichte Elemente mehrerer Kategorien enthalten. Weiters wird ein Überblick erstellt, welche Elemente in jeder Geschichte vorherrschen, wobei jede Geschichte nur einer einzigen Kategorie angehören darf. Schlussendlich wird von der Autorin auf einer 4-stufigen Intensitätsskala zwischen 0 und 3 eingeschätzt, wie viele bzw. wie starke sexuelle Elemente die jeweilige Geschichte enthält. Diese Methode der Aufzeichnung sexueller Elemente ist die einzige, deren Einschätzungen letztendlich in den Datensatz eingehen. Nachfolgend ist das Bild zu sehen, zu dem eine spontane dazupassende Geschichte erfunden werden soll:



8. 5. Messinstrumente

a) *Satzkonstruktionsaufgaben*

Das Priming soll anhand von Satzkonstruktionsaufgaben durchgeführt werden, die von der Autorin selbst entwickelt wurden. Satzkonstruktionen haben sich schon mehrfach in der Literatur als geeignete Priming-Methode erwiesen (vgl. Bargh et al., 1996). Aufgabenstellung ist, dass aus einer Liste von fünf Wörtern ein einfacher Satz aus vier Wörtern gebildet werden soll. Es bleibt also jeweils ein Wort über, das für die Satzkonstruktion gar nicht benötigt wird. Die Versuchsgruppe erhält Sätze mit Wörtern, die mit Sex assoziiert werden: Bett, Bedürfnisbefriedigung, Trieb, aufgeregt, umschlingen, tief, heiß, nackt, steif, feucht, Samen, Anziehungskraft, leidenschaftlich, rot, steht weg, Tango tanzen, Treppen steigen (rhythmische Bewegung), Löcher, Vögel, große Melonen und Banane. Manche dieser Wörter werden sicherlich stärker, andere weniger stark mit Sex assoziiert. Bei den Sätzen wird darauf

geachtet, keinen Verdacht zu erregen, weshalb starke und schwache Wörter abgewechselt werden. Es folgt ein Beispielitem der Versuchsgruppe:

säht – Gärtner – der – beobachten – Samen

Lösung: Der Gärtner säht Samen. („beobachten“ wird weggelassen)

Die Kontrollgruppe hingegen erhält ähnliche Sätze mit neutralen Wörtern: Liegestuhl, Nahrungsaufnahme, Ast, ruhig, leer, kalt, lebendig, rund, kurz, Blumen, Schwerkraft, langweilig, blau, fliegt weg, Folkloretänze, Tennis spielen, Streifen, Tisch, Erdbeeren, Apfel. Die Satzkonstruktionsaufgaben befinden sich vollständig im Anhang.

b) Selbst konstruierter Fragebogen

Die eigentliche Untersuchung nach den Satzkonstruktionsaufgaben ist als Fragebogenstudie aufgebaut. Bis auf eine einzige Ausnahme („Self-Esteem Scale“ von Rosenberg, 1965) handelt es sich um von der Testleiterin selbst konzipierte Items. Nur die Art und Weise der Formulierung und die Relevanz der Items wird aus der Literatur abgeleitet und im Folgenden jeweils im Text gekennzeichnet. Es werden zuerst die Items zur Erhebung der unabhängigen Variablen und danach jene der abhängigen Variablen dargestellt.

• Unabhängige Variablen

Eine bereits im Versuchsdesign erwähnte unabhängige Variable besteht in der dichotomen Einteilung in Priming-Bedingung und Kontrollgruppe (kein Priming). Je nach Zugehörigkeit zu VG oder KG, werden unterschiedliche Satzkonstruktionsaufgaben vorgegeben. Ein versuchtes Priming auf das Konzept Sex existiert meines Wissens noch nicht in der Literatur. Ob das Priming funktioniert, wird, wie bereits beschrieben, durch die Vorgabe eines Bildes vom „Thematischen Apperzeptionstest“ von Murray (1971) überprüft.

Eine weitere Frage des Fragebogens bezieht sich auf die generelle Einstellung der Personen, welche Verhaltensweisen bzw. Gefühle innerhalb einer Partnerschaft mit einer anderen Person als dem Partner in gewissem Grade vorkommen dürfen (beispielsweise flirten) und welche Verhaltensweisen bzw. Gefühle die Grenzen der Exklusivität der Partnerschaft bereits überschreiten und deshalb niemals vorkommen sollten (beispielsweise Geschlechtsverkehr). Die Antwortmöglichkeiten variieren auf einer 5-stufigen Skala von „sollte niemals vorkommen“ bis „darf ständig vorkommen“. Es wird davon ausgegangen, dass die Stufen dieser Ratingskala eine Intervallskala bilden, ebenso wie die folgenden Ratingskalen (Bortz & Döring, 2005, S. 175). Die Einstellung zu Untreue ist von Bedeutung, da sich die Variable

Einstellung bezüglich Untreue in der Literatur bereits als wichtig herausgestellt hat (Greeley, 1994; Wiederman, 1997; Treas & Giesen, 2000). Es folgen drei Beispielitems der dazupassenden Frage 16:

16) Bitte kreuzen Sie bezüglich der folgenden Verhaltensweisen jeweils jene Antwort an, die am ehesten Ihrer Einstellung entspricht.

Was darf **bei einer bestehenden Partnerschaft** mit einer anderen Person des anderen Geschlechts vorkommen bzw. was sollte niemals vorkommen?

<u>Petting:</u>	<u>One-Night-Stand (GV für eine Nacht):</u>	<u>Sexuelle Affäre mit Geschlechtsverkehr:</u>
☐ Sollte niemals vorkommen	☐ Sollte niemals vorkommen	☐ Sollte niemals vorkommen
☐ Darf einmal vorkommen	☐ Darf einmal vorkommen	☐ Darf einmal vorkommen
☐ Darf manchmal vorkommen	☐ Darf manchmal vorkommen	☐ Darf manchmal vorkommen
☐ Darf oft vorkommen	☐ Darf oft vorkommen	☐ Darf oft vorkommen
☐ Darf ständig vorkommen	☐ Darf ständig vorkommen	☐ Darf ständig vorkommen

Das Selbstbewusstsein als weitere unabhängige Variable wird anhand der „Rosenberg Self-Esteem Scale“ erhoben, die im nächsten Abschnitt näher beschrieben wird. Als mit dem Selbstbewusstsein zusammenhängende Variable wird die subjektive Einschätzung der eigenen Attraktivität auf drei Aspekte bezogen erhoben: die subjektive Attraktivität des eigenen Gesichts, des eigenen Körpers und die generelle subjektive Attraktivität (Shackelford, 2001). Antwortformat ist jeweils eine Skala von 1 (nicht attraktiv) bis 7 (sehr attraktiv). Die subjektiv wahrgenommene Attraktivität hat sich in der Literatur bereits als bedeutsam im Zusammenhang mit Untreue bzw. Sexualität herausgestellt (Buunk, 1980; MacCorquodale & DeLamater, 1979). Zusätzlich wird ein objektiver Attraktivitätswert je Testperson erstellt, um diesen mit der subjektiven Attraktivität zu vergleichen und auch um einen Zusammenhang mit dem Selbstbewusstsein herzustellen. Um dies zu bewerkstelligen, werden, wie bereits erwähnt, nach dem Ausfüllen des Fragebogens die Gesichter der Versuchspersonen fotografiert und danach neun Beurteilern vorgelegt. Die Technik, Fotos der Versuchspersonen zu machen, um danach einen objektiven Attraktivitätsmittelwert bestimmen zu können, ist bereits aus der Literatur bekannt (vgl. Schwarz & Hassebrauck, 2008).

Als weitere unabhängige Variable wird die aktuelle Zufriedenheit mit der bestehenden Beziehung erhoben, da diese sich bei Whisman et al. (2007) als besonders bedeutend für den Zusammenhang zwischen Untreue und Selbstbewusstsein herausgestellt hat und generell eine der wichtigsten Variablen im Zusammenhang mit Untreue darstellt (Atkins et al., 2001;

Buunk, 1980; Brand et al., 2007; Shackelford, Besser & Goetz, 2008; Buss & Shackelford, 1997; Treas & Giesen, 2000; Greeley, 1994; Glass & Wright, 1985). Es werden drei aus der Literatur abgeleitete Formen der Zufriedenheit mit der Beziehung erhoben: allgemeine Zufriedenheit, Zufriedenheit bezüglich des Sexuallebens innerhalb der Beziehung und der Grad an emotionaler Unterstützung, den man durch die Beziehung erfährt. Diese werden auf einer 5-stufigen Skala (überhaupt nicht zufrieden, nicht sehr zufrieden, weder noch, relativ zufrieden, sehr zufrieden) beurteilt.

Außerdem bezieht sich eine Frage auf die Dauer der aktuellen Beziehung in Monaten (wichtig bei Buunk, 1980; Greeley, 1994; Pillsworth et al., 2004) und eine Frage auf den aktuellen Beziehungsstatus (Partnerschaft ohne Wohngemeinschaft, Partnerschaft mit Wohngemeinschaft, verheiratet). Die Art der Beziehung wurde in der Literatur von Buunk (1980), Treas und Giesen (2000) und Whisman und Snyder (2007) im Zusammenhang mit Untreue untersucht.

Schlussendlich werden folgende demographische Daten erhoben: Alter, Geschlecht, Nationalität und Bildung.

Zusammenfassend ergibt dies folgende unabhängige Variablen, deren zugehörige Items sich vollständig im Anhang befinden:

- ❖ Priming-Bedingung versus Kontrollgruppe
- ❖ Einstellung zu Untreue
- ❖ Selbstbewusstsein
- ❖ Subjektive und objektive Attraktivität der Testteilnehmer
- ❖ Zufriedenheit in der Beziehung (drei Arten)
- ❖ Dauer der Beziehung und Beziehungsstatus
- ❖ Demographische Variablen (Alter, Geschlecht, Nationalität, Bildung)

• **Abhängige Variablen**

Das Ziel ist, Variablen zu messen, die einen Hinweis auf die erhöhte Bereitschaft für Untreue liefern könnten. Zunächst ist es naheliegend, die Testpersonen direkt nach ihren Erfahrungen mit gewissen Verhaltensweisen (flirten, küssen, streicheln und berühren, Petting, One-Night-Stand, sexuelle Affäre) und Gefühlen (verliebt sein, innige Liebe) in der Vergangenheit (innerhalb der letzten 12 Monate) zu fragen. Sowohl die einzelnen Verhaltensweisen und Gefühle (Buunk, 1980; Buss & Shackelford, 1997; Shackelford et al., 2008; Banfield & McCabe, 2001; Eaves & Robertson-Smith, 2007; Brand et al., 2007) als auch der Bezug auf den in der Vergangenheit liegenden Zeitraum der letzten 12 Monate sind aus der Literatur

abgeleitet (Treas & Giesen, 2000; Bogaert & Sadava, 2002; Wiederman, 1997; Whisman et al., 2007; Whisman & Snyder, 2007). Als Antwortmöglichkeit zu den einzelnen Verhaltensweisen und Gefühlen wird eine 5-stufige Rating-Skala der Häufigkeit vorgegeben: nie, selten, manchmal, oft, ständig (Bortz & Döring, 2005, S. 178). Die erwähnte Art der Items erhebt die Prävalenzrate von Untreue. Des Weiteren wird die Anzahl der Partner erfragt, mit denen die erwähnten Verhaltensweisen und Gefühle vorkamen, welche als Inzidenzrate von Untreue zu bezeichnen ist (Brand et al., 2007). Zum besseren Verständnis zwei Beispielitems aus der dazugehörigen Frage 18:

18) Wie oft haben Sie die folgenden Verhaltensweisen innerhalb der **letzten 12 Monate** mit jemand **anderem als Ihrem eigenen Partner** durchgeführt und mit wie vielen Personen?

<u>Flirten (ohne dass „mehr“ passiert ist):</u> ☐ Nie ☐ Selten ☐ Manchmal ☐ Oft ☐ Ständig <u>Mit wie vielen Personen?</u> _____ Person(en)	<u>Küssen (ohne dass „mehr“ passiert ist):</u> ☐ Nie ☐ Selten ☐ Manchmal ☐ Oft ☐ Ständig <u>Mit wie vielen Personen?</u> _____ Person(en)
--	---

Ob es sich bei einer oder mehreren der Personen um eine Prostituierte oder einen Callboy handelte, stellt ein weiteres Item dar (Greeley, 1994). Auch Fantasien mit partnerfremden Personen des anderen Geschlechts innerhalb der letzten 12 Monate werden angesprochen (sowohl sexueller als auch emotionaler Art). Dies wird zwar nicht der Literatur entnommen, stellt jedoch einen Versuch dar.

Danach werden die Testpersonen nach ihrer subjektiven Empfänglichkeit bzw. Bereitschaft gefragt, die bereits erwähnten Verhaltensweisen und Gefühle in den nächsten 12 Monaten (also in der Zukunft) auszuführen. Auch diese Methode der Erhebung von Untreue stammt aus der Literatur, genauso wie der Bezug auf die nächsten 12 Monate (Buunk, 1980; Buss & Shackelford, 1997; Banfield & McCabe, 2001; Lewandowski & Ackerman, 2006; Shackelford et al., 2008). Als Antwortformat wird eine graphische Rating-Skala mit den zwei Endpolen „extrem unwahrscheinlich“ bis „extrem wahrscheinlich“ gewählt, wobei die Testpersonen aufgefordert werden, eine Strichmarkierung auf dem Kontinuum zu machen (Bortz & Döring, 2005, S. 176-178). Für die Auswertung wird mit dem Lineal abgemessen, wo genau zwischen 0 und 100 die Versuchspersonen die Markierung gemacht haben, weshalb die Daten einer metrischen Skala entsprechen. Es folgen zwei Beispielitems der dazupassenden Frage 20:

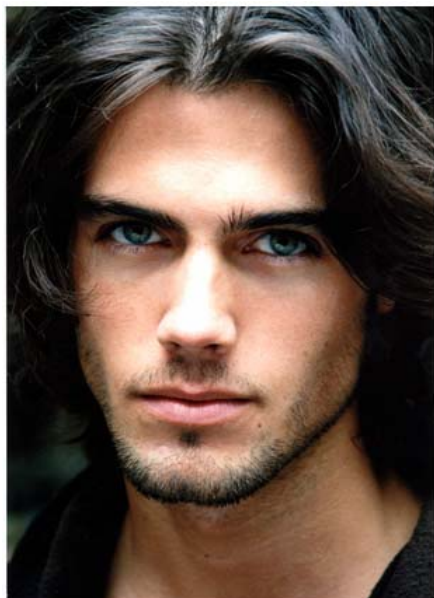
20) Wie hoch schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, dass es in den **nächsten 12 Monaten** zu folgenden Gefühlen mit jemand **anderem als ihrem eigenen Partner** kommt?

Bitte machen Sie eine Strichmarkierung zwischen „extrem unwahrscheinlich“ und „extrem wahrscheinlich“.

- Verliebt sein:		
extrem unwahrscheinlich	-----	extrem wahrscheinlich
- Innige Liebe:		
extrem unwahrscheinlich	-----	extrem wahrscheinlich

Die letzte abhängige Variable stellt die Beurteilung dreier Fotos dar. Diese Erhebung ist als Versuch zu betrachten, welcher auf diese Art und Weise in der Literatur noch nicht angewendet wurde. Den Männern werden drei attraktive Frauen einer Modellseite im Internet vorgelegt, während den Frauen drei attraktive Männer-Modelle gezeigt werden. Bei den Fotos wurde darauf geachtet, möglichst unterschiedliche Typen von Männern bzw. Frauen auszuwählen, um die Wahrscheinlichkeit zu vergrößern, dass der Testteilnehmer Gefallen an zumindest einer der Personen finden möge. Zu jedem Foto werden drei Fragen gestellt: 1. Attraktivitätsgrad der abgebildeten Personen auf einer Rating-Skala von 1 (nicht attraktiv) bis 7 (sehr attraktiv). 2. Wahrscheinlichkeit, sich mit dieser Person auf eine sexuelle Affäre einzulassen (vorausgesetzt die Möglichkeit wäre gegeben). 3. Wahrscheinlichkeit des Eingehens einer Liebesbeziehung mit der Person. Bei den letzten beiden Fragen wird eine 5-stufige Rating-Skala als Antwortmöglichkeit geboten: keinesfalls, wahrscheinlich nicht, vielleicht, ziemlich wahrscheinlich, ganz sicher (Bortz & Döring, 2005, S. 178). Es folgen

beispielhaft die drei Items zum männlichen Foto 1 für Frauen der Frage 21:



21) Wie attraktiv finden Sie den links abgebildeten Mann?

	1	2	3	4	5	6	7	
nicht attraktiv	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	sehr attraktiv

Wie wahrscheinlich würden Sie sich, neben Ihrer derzeitigen Partnerschaft, auf eine sexuelle Affäre mit diesem Mann einlassen, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe?

keinesfalls	wahrscheinlich nicht	vielleicht	ziemlich wahrscheinlich	ganz sicher
☐	☐	☐	☐	☐

Wie wahrscheinlich würden Sie sich, neben Ihrer derzeitigen Partnerschaft, auf eine Liebesbeziehung mit diesem Mann einlassen, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe?

keinesfalls	wahrscheinlich nicht	vielleicht	ziemlich wahrscheinlich	ganz sicher
☐	☐	☐	☐	☐

Zusammenfassend ergibt dies folgende abhängige Variablen, deren zugehörige Items sich vollständig im Anhang befinden:

- ❖ Untreue innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate
- ❖ Inanspruchnahme von Prostituierten oder Callboys innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate
- ❖ Fantasien mit partnerfremden Personen innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate
- ❖ Subjektive Empfänglichkeit bzw. Bereitschaft für Untreue (nächste 12 Monate)
- ❖ Beurteilung von drei Fotos

c) „Self-Esteem Scale“ von Rosenberg

Die „Rosenberg Self-Esteem Scale“ erhebt Selbstbewusstsein auf eine allgemeine Art und Weise (Rosenberg, 1965), wie dies schon im Abschnitt „Definition und Messung des Selbstbewusstseins“ näher ausgeführt wurde. Durch Verwendung dieses Messinstruments ist es leichter möglich, die vorliegenden Ergebnisse mit früheren Studien zu vergleichen, da fast alle diese Skala verwendeten. Das Selbstbewusstsein erwies sich in der Literatur schon mehrfach als bedeutsam (Buunk, 1980; Eaves & Robertson-Smith, 2007; Whisman et al., 2007), jedoch differieren die Ergebnisse stark, weshalb eine weitere Untersuchung dieser Variable erfolgen sollte. Die „Self-Esteem Scale“ stellt den einzigen Teil meines Fragebogens dar, der nicht selbst konzipiert ist. Die originale Stichprobe, anhand derer die Skala entwickelt wurde, bildeten 5024 Schüler aus 10 randomisiert ausgewählten Schulen in New York State. Das Instrument besteht aus 10 Items, welche die eigene Einschätzung des globalen Selbstbewusstseins unidimensional messen. Das originale Antwortformat stellt eine 4-stufige Likertskala von „strongly agree“ bis „strongly disagree“ dar. Dieses kann jedoch genauso in eine 5- oder 7-stufige Likertskala umgewandelt werden, indem zusätzliche Mittelkategorien hinzugefügt werden. Auf einer Coachings-, Trainings- und Kommunikationsplattform im Internet ist eine deutsche Übersetzung für die Skala zu finden (Vision Development Unternehmensberatung GmbH, o.J.). Diese Version enthält ein 5-stufiges Antwortformat mit den Antwortmöglichkeiten „ich bin entgegengesetzter Meinung“, „stimme nicht überein“, „weder noch“, „stimme überein“ und „stimme sehr überein“. Allen Antworten werden Punktwerte zugewiesen, welche dann über die 10 Items hinweg zu einem Summenscore zusammengefügt werden, der zwischen 10 (niedriges Selbstbewusstsein) und 50 (hohes Selbstbewusstsein) liegen kann. Es folgen beispielhaft Item 1 und 7. Die vollständige deutsche Skala befindet sich im Anhang.

	Ich bin entgegen- gesetzter Meinung	Stimme nicht überein	Weder noch	Stimme überein	Stimme sehr überein
1. Im Großen und Ganzen bin ich zufrieden mit mir selbst.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Ich glaube, dass ich eine geschätzte Person bin, mindestens auf demselben Niveau wie die anderen.	☐	☐	☐	☐	☐

Die „Self-Esteem Scale“ bewährt sich schon seit langem in der Praxis und liefert zufriedenstellende Ergebnisse betreffend Reliabilität und Validität (für eine Auflistung der Gütekriterien aus verschiedenen Studien vgl. Wikipedia The Free Encyclopedia, o.J.). Cronbachs Alpha variiert in den Stichproben zwischen $\alpha = .74$ und $\alpha = .80$. Die Test-Retest Korrelation mit zweiwöchigem Abstand beträgt in einer Studie $r = .85$. Was die Unidimensionalität der Skala betrifft, berichten manche Studien von nur einem Faktor, während andere zwei zugrunde liegende Faktoren extrahieren. Dies scheint an den Eigenschaften der Stichprobe zu liegen, wie beispielsweise am durchschnittlichen Alter der Testpersonen.

Da sich publizierte Reliabilitäts- und Validitätsangaben der Skala auf die jeweiligen verwendeten Stichproben beziehen, ist die neuerliche Berechnung von Gütekriterien speziell für diese Stichprobe von Bedeutung. Aus diesem Grund wird eine Reliabilitätsanalyse zur Erfassung der Zuverlässigkeit und eine Faktorenanalyse zur Validierung durchgeführt.

Bei der **Reliabilitätsanalyse** zeigt sich, dass sich die korrigierten Trennschärfen im mittleren bis hohen Bereich zwischen .41 - .75 befinden. Trennschärfe ist die Korrelation eines Items mit dem Gesamttestwert, der sich aus der Summe der Einzelitems zusammensetzt. Da in den Summenwert auch das aktuell betrachtete Item einfließt, wird dieses beim korrigierten Summenscore unberücksichtigt gelassen, um die Korrelation nicht künstlich zu erhöhen. Anders ausgedrückt gibt die korrigierte Trennschärfe an, wie gut ein einzelnes Item das Gesamtergebnis eines Tests repräsentiert (Bortz & Döring, 2005, S. 218-219). Da grundsätzlich möglichst hohe Trennschärfen erstrebenswert sind, kann man von guten Trennschärfen der Items in der vorliegenden Stichprobe sprechen. Cronbachs Alpha, welches die untere Schranke der Reliabilität abschätzt, beträgt $\alpha = .844$, was einen äußerst befriedigenden Wert darstellt ($k = 10$, 198 gültige Fälle).

Die **Faktorenanalyse** ist ein Verfahren, das eine größere Anzahl von k Variablen anhand gegebener Fälle auf eine kleinere Anzahl unabhängiger, latenter Dimensionen (Faktoren)

zurückführt. Ziel ist es, jene Faktoren zu ermitteln, welche die manifesten Zusammenhänge zwischen den gegebenen Items möglichst vollständig erklären (Bühl & Zöfel, 2000). Es werden zunächst zwei Faktoren extrahiert, jedoch ist eine einfaktorielle Lösung praktikabler. Der erste Faktor erklärt 44,02% der Varianz, während der zweite Faktor nur mehr 13,40% der Varianz erklärt. Da die Skala von Rosenberg nur eine Dimension erfassen soll (Rosenberg, 1965), also nur auf einem Generalfaktor beruht, ist dieses Ergebnis als zufriedenstellend anzusehen. Nachfolgend sind in der Tabelle 2 die Faktorladungen der Komponentenmatrix zu sehen.

Tabelle 2: Faktorladungen der Komponentenmatrix der Faktorenanalyse (k = 10, n = 198).

Items zum Selbstbewusstsein	Faktorladungen
Item 9	0.82
Item 10	0.77
Item 8	0.71
Item 2	0.70
Item 1	0.69
Item 6	0.61
Item 7	0.61
Item 3	0.57
Item 5	0.56
Item 4	0.53

Fehlende Werte: Anhand der Antworten auf die zehn Items zum Selbstbewusstsein wird ein Summenscore pro Testperson berechnet. Bei drei Testpersonen fehlt jedoch eine einzelne Antwort, weshalb keine Summe berechnet werden kann. Da einiges an Daten beim vollkommenen Ausschluss dieser Personen aus der Analyse verloren gehen würde, werden jene fehlenden Werte ersetzt, um danach einen Summenwert bilden zu können. Als Methode zur Ersetzung der fehlenden Werte wird der Median der Nachbarpunkte verwendet.

9. Hypothesen

Der Übersichtlichkeit und Einfachheit halber werden nur die Alternativhypothesen ausformuliert, also die Nullhypothesen weggelassen. Bei den multivariaten Analysen werden die Hypothesen ebenfalls nicht für jede abhängige Variable separat formuliert, sondern es erfolgt eine Verallgemeinerung auf alle einbezogenen abhängigen Variablen.

9. 1. Hypothesen zu den Varianzanalysen

A. Selbstbewusstsein

Folgende Alternativhypothesen sollen zum Selbstbewusstsein berechnet werden, jeweils mit wechselnden Blöcken abhängiger Variablen (Untreue in der Vergangenheit, Bereitschaft für Untreue, Beurteilung dreier Model-Fotos). Zu bedenken ist, dass bei den ersten beiden Blöcken abhängiger Variablen jeweils alle sechs Verhaltensweisen und drei Gefühlszustände multivariat in die Analyse eingehen.

Untreue innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate:

$H_1^{(1)}$: Der Faktor Geschlecht zeigt einen Effekt bezüglich einer oder mehrerer abhängiger Variablen.

$H_1^{(2)}$: Die Kovariate Selbstbewusstsein hat einen Einfluss auf das Modell.

$H_1^{(3)}$: Die Kovariate Beziehungszufriedenheit hat einen Einfluss auf das Modell.

Statistische Analyse: Einfaktorielle Varianzanalyse multivariat mit Einbezug von Kovariaten.

Bereitschaft bzw. Empfänglichkeit für Untreue innerhalb der nächsten 12 Monate:

$H_1^{(4)}$: Der Faktor Geschlecht zeigt einen Effekt bezüglich einer oder mehrerer abhängiger Variablen.

$H_1^{(5)}$: Die Kovariate Selbstbewusstsein hat einen Einfluss auf das Modell.

$H_1^{(6)}$: Die Kovariate Beziehungszufriedenheit hat einen Einfluss auf das Modell.

Statistische Analyse: Einfaktorielle Varianzanalyse multivariat mit Einbezug von Kovariaten.

Beurteilung dreier Model-Fotos:

Es ist anzumerken, dass die Fotos gegengeschlechtlich vorgelegt wurden, weshalb die gesamte Stichprobe in eine Männer- und eine Frauengruppe geteilt werden muss, um eine getrennte Analyse zu ermöglichen. Bei dieser Berechnung gibt es einen Innersubjektfaktor, den das jeweilige Foto darstellt und als Zwischensubjektfaktor dient der Beziehungsstatus. Es werden drei unterschiedliche abhängige Variablen untersucht.

Abhängige Variable „Attraktivitätsbestimmung der drei Personen auf den Fotos“:

$H_1^{(7)}$: Der Innersubjektfaktor Foto zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

$H_1^{(8)}$: Der Zwischensubjektfaktor Beziehungsstatus zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

$H_1^{(9)}$: Die Kovariate Selbstbewusstsein hat einen Einfluss auf das Modell bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

Statistische Analyse: Abhängige Varianzanalyse mit einem Innersubjektfaktor, einem Zwischensubjektfaktor und der Kovariate Selbstbewusstsein.

Abhängige Variable „Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre“:

$H_1^{(10)}$: Der Innersubjektfaktor Foto zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

$H_1^{(11)}$: Der Zwischensubjektfaktor Beziehungsstatus zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

$H_1^{(12)}$: Die Kovariate Selbstbewusstsein hat einen Einfluss auf das Modell bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

Statistische Analyse: Abhängige Varianzanalyse mit einem Innersubjektfaktor, einem Zwischensubjektfaktor und der Kovariate Selbstbewusstsein.

Abhängige Variable „Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung“:

$H_1^{(13)}$: Der Innersubjektfaktor Foto zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

$H_1^{(14)}$: Der Zwischensubjektfaktor Beziehungsstatus zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

$H_1^{(15)}$: Die Kovariate Selbstbewusstsein hat einen Einfluss auf das Modell bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

Statistische Analyse: Abhängige Varianzanalyse mit einem Innersubjektfaktor, einem Zwischensubjektfaktor und der Kovariate Selbstbewusstsein.

B. Attraktivität

Folgende Alternativhypothesen sollen zur Attraktivität berechnet werden, jeweils mit wechselnden Blöcken abhängiger Variablen (Untreue in der Vergangenheit, Bereitschaft für Untreue, Beurteilung dreier Modellfotos). Zu bedenken ist, dass bei den ersten beiden Blöcken abhängiger Variablen jeweils alle sechs Verhaltensweisen und drei Gefühlszustände multivariat in die Analyse eingehen.

Untreue innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate:

$H_1^{(16)}$: Der Faktor Geschlecht zeigt einen Effekt bezüglich einer oder mehrerer abhängiger Variablen.

$H_1^{(17)}$: Die Kovariate subjektive Attraktivität hat einen Einfluss auf das Modell.

$H_1^{(18)}$: Die Kovariate objektive Attraktivität hat einen Einfluss auf das Modell.

Statistische Analyse: Einfaktorielle Varianzanalyse multivariat mit Einbezug von Kovariaten.

Bereitschaft bzw. Empfänglichkeit für Untreue innerhalb der nächsten 12 Monate:

$H_1^{(19)}$: Der Faktor Geschlecht zeigt einen Effekt bezüglich einer oder mehrerer abhängiger Variablen.

$H_1^{(20)}$: Die Kovariate subjektive Attraktivität hat einen Einfluss auf das Modell.

$H_1^{(21)}$: Die Kovariate objektive Attraktivität hat einen Einfluss auf das Modell.

Statistische Analyse: Einfaktorielle Varianzanalyse multivariat mit Einbezug von Kovariaten.

Beurteilung dreier Model-Fotos:

Wiederum ist hier anzumerken, dass aufgrund unterschiedlichen Fotomaterials eine Geschlechtertrennung erfolgen muss. Genauso wie schon beim Selbstbewusstsein, gibt es einen Innersubjektfaktor, den das jeweilige Foto darstellt und als Zwischensubjektfaktor dient der Beziehungsstatus. Es werden drei unterschiedliche abhängige Variablen untersucht.

Abhängige Variable „Attraktivitätsbestimmung der drei Personen auf den Fotos“:

$H_1^{(22)}$: Der Innersubjektfaktor Foto zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

$H_1^{(23)}$: Der Zwischensubjektfaktor Beziehungsstatus zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

$H_1^{(24)}$: Die Kovariate subjektive Attraktivität hat einen Einfluss auf das Modell bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

$H_1^{(25)}$: Die Kovariate objektive Attraktivität hat einen Einfluss auf das Modell bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

Statistische Analyse: Abhängige Varianzanalyse mit einem Innersubjektfaktor, einem Zwischensubjektfaktor und den Kovariaten subjektive und objektive Attraktivität.

Abhängige Variable „Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre“:

H₁⁽²⁶⁾: Der Innersubjektfaktor Foto zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

H₁⁽²⁷⁾: Der Zwischensubjektfaktor Beziehungsstatus zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

H₁⁽²⁸⁾: Die Kovariate subjektive Attraktivität hat einen Einfluss auf das Modell bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

H₁⁽²⁹⁾: Die Kovariate objektive Attraktivität hat einen Einfluss auf das Modell bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

Statistische Analyse: Abhängige Varianzanalyse mit einem Innersubjektfaktor, einem Zwischensubjektfaktor und den Kovariaten subjektive und objektive Attraktivität.

Abhängige Variable „Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung“:

H₁⁽³⁰⁾: Der Innersubjektfaktor Foto zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

H₁⁽³¹⁾: Der Zwischensubjektfaktor Beziehungsstatus zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variablen bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

H₁⁽³²⁾: Die Kovariate subjektive Attraktivität hat einen Einfluss auf das Modell bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

H₁⁽³³⁾: Die Kovariate objektive Attraktivität hat einen Einfluss auf das Modell bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

Statistische Analyse: Abhängige Varianzanalyse mit einem Innersubjektfaktor, einem Zwischensubjektfaktor und den Kovariaten subjektive und objektive Attraktivität.

C. Priming

Alternativhypothesen zu zwei Blöcken von abhängigen Variablen sollen zur Untersuchung von Priming berechnet werden: Bereitschaft für Untreue und Beurteilung dreier Model-Fotos. Davor wird die Effektivität des Primings anhand der von den Testpersonen verfassten Geschichten zum Bild vom TAT überprüft.

H₁⁽³⁴⁾: Personen der Versuchsgruppe (Sex-Priming) verwenden signifikant häufiger bzw. intensivere sexuelle Elemente in den von ihnen verfassten Geschichten als Personen der Kontrollgruppe (kein Priming).

Statistische Analyse: Kreuztabelle.

Bereitschaft bzw. Empfänglichkeit für Untreue innerhalb der nächsten 12 Monate:

Wiederum gehen alle sechs Verhaltensweisen und drei Gefühlszustände als abhängige Variablen multivariat in die Analyse ein.

H₁⁽³⁵⁾: Der Faktor Priming zeigt einen Effekt bezüglich einer oder mehrerer abhängiger Variablen.

H₁⁽³⁶⁾: Der Faktor Geschlecht zeigt einen Effekt bezüglich einer oder mehrerer abhängiger Variablen.

H₁⁽³⁷⁾: Es gibt Wechselwirkungen zwischen den beiden Faktoren Priming und Geschlecht.

Statistische Analyse: Zweifaktorielle Varianzanalyse multivariat.

Beurteilung dreier Model-Fotos:

Als Innersubjektfaktor dient das Foto, während Priming den Zwischensubjektfaktor darstellt. Es werden drei unterschiedliche abhängige Variablen untersucht. Die Berechnung erfolgt für Männer und Frauen getrennt.

Abhängige Variable „Attraktivitätsbestimmung der drei Personen auf den Fotos“:

H₁⁽³⁸⁾: Der Innersubjektfaktor Foto zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

H₁⁽³⁹⁾: Der Zwischensubjektfaktor Priming zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

Statistische Analyse: Abhängige Varianzanalyse mit einem Innersubjektfaktor und einem Zwischensubjektfaktor.

Abhängige Variable „Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre“:

H₁⁽⁴⁰⁾: Der Innersubjektfaktor Foto zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

H₁⁽⁴¹⁾: Der Zwischensubjektfaktor Priming zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

Statistische Analyse: Abhängige Varianzanalyse mit einem Innersubjektfaktor und einem Zwischensubjektfaktor.

Abhängige Variable „Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung“:

H₁⁽⁴²⁾: Der Innersubjektfaktor Foto zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

$H_1^{(43)}$: Der Zwischensubjektfaktor Priming zeigt einen Effekt bezüglich der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

Statistische Analyse: Abhängige Varianzanalyse mit einem Innersubjektfaktor und einem Zwischensubjektfaktor.

9. 2. Hypothesen zu den Regressionsanalysen

Es werden bei den Regressionsanalysen nur jene unabhängigen Variablen in Form von Hypothesen angeführt, die im Rahmen dieser Studie untersucht werden sollen (Selbstbewusstsein, Attraktivität und Priming). Weitere Prädiktoren werden zwar in die Berechnung mit einbezogen, jedoch nicht ausformuliert.

Sexuelle Untreue in der Vergangenheit mit Küssen („küssen“, „Petting“, „One-Night-Stand“ und „sexuelle Affäre“ gelten als Untreue):

$H_1^{(44)}$: Selbstbewusstsein spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

$H_1^{(45)}$: Subjektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

$H_1^{(46)}$: Objektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

Statistische Analyse: Binär logistische Regression mit einer dichotomen abhängigen Variable und zwölf erklärenden Variablen.

Sexuelle Untreue in der Vergangenheit ohne Küssen (nur „Petting“, „One-Night-Stand“ und „sexuelle Affäre“ gelten als Untreue):

$H_1^{(47)}$: Selbstbewusstsein spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

$H_1^{(48)}$: Subjektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

$H_1^{(49)}$: Objektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

Statistische Analyse: Binär logistische Regression mit einer dichotomen abhängigen Variable und zwölf erklärenden Variablen.

Emotionale Untreue in der Vergangenheit:

$H_1^{(50)}$: Selbstbewusstsein spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

$H_1^{(51)}$: Subjektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

$H_1^{(52)}$: Objektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

Statistische Analyse: Binär logistische Regression mit einer dichotomen abhängigen Variable und dreizehn erklärenden Variablen.

Bereitschaft für sexuelle Untreue in der Zukunft mit Küssen:

H₁⁽⁵³⁾: Selbstbewusstsein spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

H₁⁽⁵⁴⁾: Subjektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

H₁⁽⁵⁵⁾: Objektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

H₁⁽⁵⁶⁾: Priming spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

Statistische Analyse: Binär logistische Regression mit einer dichotomen abhängigen Variable und vierzehn erklärenden Variablen.

Bereitschaft für sexuelle Untreue in der Zukunft ohne Küssen:

H₁⁽⁵⁷⁾: Selbstbewusstsein spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

H₁⁽⁵⁸⁾: Subjektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

H₁⁽⁵⁹⁾: Objektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

H₁⁽⁶⁰⁾: Priming spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

Statistische Analyse: Binär logistische Regression mit einer dichotomen abhängigen Variable und zwölf erklärenden Variablen.

Bereitschaft für emotionale Untreue in der Zukunft:

H₁⁽⁶¹⁾: Selbstbewusstsein spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

H₁⁽⁶²⁾: Subjektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

H₁⁽⁶³⁾: Objektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

H₁⁽⁶⁴⁾: Priming spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

Statistische Analyse: Binär logistische Regression mit einer dichotomen abhängigen Variable und dreizehn erklärenden Variablen.

Bereitschaft für sexuelle Untreue mit den drei Models auf den Fotos (Berechnung erfolgt für Männer und Frauen getrennt):

H₁⁽⁶⁵⁾: Selbstbewusstsein spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

H₁⁽⁶⁶⁾: Subjektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

H₁⁽⁶⁷⁾: Objektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

H₁⁽⁶⁸⁾: Priming spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

Statistische Analyse: Binär logistische Regression mit einer dichotomen abhängigen Variable und zwölf erklärenden Variablen.

Bereitschaft für emotionale Untreue mit den drei Models auf den Fotos (Berechnung erfolgt für Männer und Frauen getrennt):

$H_1^{(69)}$: Selbstbewusstsein spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

$H_1^{(70)}$: Subjektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

$H_1^{(71)}$: Objektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

$H_1^{(72)}$: Priming spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable bei Männern (Teil A) und/ oder bei Frauen (Teil B).

Statistische Analyse: Binär logistische Regression mit einer dichotomen abhängigen Variable und dreizehn erklärenden Variablen.

Sexuelle Fantasien in der Vergangenheit:

$H_1^{(73)}$: Selbstbewusstsein spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

$H_1^{(74)}$: Subjektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

$H_1^{(75)}$: Objektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

Statistische Analyse: Multiple lineare Regression mit einer intervallskalierten abhängigen Variable und elf erklärenden Variablen.

Emotionale Fantasien in der Vergangenheit:

$H_1^{(76)}$: Selbstbewusstsein spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

$H_1^{(77)}$: Subjektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

$H_1^{(78)}$: Objektive Attraktivität spielt eine Rolle bei der Erklärung der abhängigen Variable.

Statistische Analyse: Multiple lineare Regression mit einer intervallskalierten abhängigen Variable und elf erklärenden Variablen.

10. Ergebnisse

10. 1. Deskriptivstatistik: Beschreibung der unabhängigen Variablen

Geschlecht und Lebensalter: Die Stichprobe besteht aus $N = 201$ Personen mit einer Geschlechterverteilung von 48,3% (97) Männern und 51,7% (104) Frauen. Die Testpersonen sind im Mittel $Mw = 30.33$ Jahre alt bei einer Standardabweichung von $sd = 11.42$. Die jüngste Versuchsperson ist 18 Jahre alt und die älteste 72. Da die Altersverteilung als linkssteil bzw. rechtsschief zu betrachten ist, ist auch die Angabe des Medianes von $md = 26$ von Bedeutung. Die Hälfte der Stichprobe ist jünger als 26 Jahre, während die andere Hälfte älter als 26 ist. Männer und Frauen unterscheiden sich nicht im Alter: $Z = -0.967, p = .334$ (nicht signifikant) und auch die Mittelwerte der Sex-Priming Bedingung (VG) und KG zeigen keinen Altersunterschied: $Z = -0.566, p = .571$ (nicht signifikant). Allerdings gibt es einen Unterschied zwischen den drei Beziehungsgruppen im Alter: $\chi^2 (2) = 39.413, p < .001$ (hoch signifikant). Verheiratete sind signifikant älter ($Mw = 40.85, sd = 12.44$) als Personen in einer Partnerschaft ohne Wohngemeinschaft ($Mw = 27.11, sd = 8.61$). Zwei anschließende U-Tests zeigen, dass Verheiratete auch älter sind als Personen in einer Partnerschaft mit Wohngemeinschaft: $Z = -5.462, p < .001$ (signifikant), sich jedoch Personen in einer Partnerschaft mit Wohngemeinschaft nicht von jenen ohne Wohngemeinschaft im Lebensalter unterscheiden: $Z = -1.555, p = .120$ (nicht signifikant).

Nationalität: 171 der 201 Testpersonen (85,1%) sind Österreicher, 19 aus Deutschland (9,5%), 8 (4,0%) aus anderen Teilen Europas und 3 Personen (1,5%) aus Ländern außerhalb Europas.

Bildung: 10 der 201 Versuchspersonen (5,0%) weisen zum Zeitpunkt der Untersuchung eine niedrige Bildung auf, wozu eine abgeschlossene Pflichtschule oder eine Fachschule ohne Matura zählt. 17 (8,5%) geben eine mittlere Bildung an, welche entweder im Abschluss eines Gymnasiums mit Matura oder im Abschluss einer berufsbildenden höheren Schule mit Matura besteht. Diese Personen befinden sich jedoch nicht mehr in Ausbildung. Knapp über die Hälfte der Stichprobe (102; 50,7%) sind Studenten, welche in die Kategorie hoher Bildung fallen. Schlussendlich die letzte Gruppe sind Testpersonen sehr hoher Bildung, die bereits eine Fachhochschule oder Universität abgeschlossen haben oder sich sogar noch nach ihrem akademischen Abschluss in einer Zusatzausbildung befinden (72; 35,8%). Zusammenfassend handelt es sich um eine äußerst gebildete Stichprobe (86,5% der Personen hoch oder sehr hoch gebildet).

Art und Dauer der Partnerschaft: 37,3% der Stichprobe befinden sich zum Zeitpunkt der Studienteilnahme in einer Partnerschaft ohne Wohngemeinschaft. 42,8% der Testpersonen leben in einer Wohngemeinschaft mit ihrem Partner und 19,9% sind zum Testzeitpunkt verheiratet. Was die Dauer der Partnerschaften in Monaten angeht, befinden sich die Testpersonen seit $Mw = 65.78$ Monaten in der aktuellen Partnerschaft bei einer Standardabweichung von $sd = 84.91$ (199 gültige Fälle). Da die Verteilung jedoch, genauso wie beim Alter, linkssteil verläuft, ist der Median mit $md = 37$ Monaten (ca. 3 Jahre) aussagekräftiger. Die Hälfte der Stichprobe befindet sich kürzer als 37 Monate in ihrer aktuellen Partnerschaft, während sich die andere Hälfte länger als 37 Monate in der aktuellen Partnerschaft befindet.

Zufriedenheit in der aktuellen Partnerschaft: Was die generelle Zufriedenheit mit der aktuellen Partnerschaft betrifft, geben die Versuchspersonen eine Zufriedenheit von $Mw = 4.61$ an, was zwischen relativ zufrieden und sehr zufrieden liegt. Die Standardabweichung beträgt $sd = 0.63$ bei 199 gültigen Fällen. Die Zufriedenheit mit dem Sexualleben ist etwas niedriger bei $Mw = 4.25$ und $sd = 0.87$ (200 gültige Fälle), was eher einer relativen Zufriedenheit entspricht. Die emotionale Zufriedenheit, die als Zufriedenheit mit dem Partner als Quelle der Unterstützung und Vertrauensperson im Leben gilt, beträgt im Mittel $Mw = 4.61$ bei $sd = 0.69$ (200 gültige Fälle).

Zusammenfassend ist die Zufriedenheit in der aktuellen Partnerschaft im Mittel hoch: zwischen relativ zufrieden und sehr zufrieden (über alle drei Zufriedenheitswerte $Mw = 4.49$ bei $sd = 0.57$ und 199 gültigen Fällen).

Auch interessant zu wissen ist, wie stark die einzelnen Zufriedenheitswerte miteinander korrelieren. Emotionale Zufriedenheit und Zufriedenheit mit dem Sexualleben korrelieren am niedrigsten miteinander, jedoch bereits signifikant: $\rho = .22$, $p = .001$ (signifikant). Die Spearman-Korrelation zwischen genereller und sexueller Zufriedenheit beträgt $\rho = .34$, $p < .001$ (signifikant). Am höchsten korrelieren generelle und emotionale Zufriedenheit miteinander: $\rho = .48$, $p < .001$ (signifikant).

Selbstbewusstsein: Bei einem möglichen Summenscore zwischen 10 und 50 erreichen die Testpersonen einen durchschnittlichen Wert von $Mw = 40.96$ bei $sd = 5.58$ (201 gültige Fälle). Der niedrigste Summenwert des Selbstbewusstseins beträgt 22, während das höchste Selbstbewusstsein dem Maximalwert von 50 entspricht. Die Verteilung der Summenwerte des Selbstbewusstseins entspricht nicht der einer optimalen Normalverteilung.

Vergleicht man nun die Gruppe der Männer ($Mw = 41.94$, $md = 43$, $sd = 5.88$) und der Frauen ($Mw = 40.05$, $md = 40$, $sd = 5.14$) anhand eines U-Tests, zeigt sich, dass Männer dieser Stichprobe ein signifikant höheres Selbstbewusstsein haben als Frauen: $Z = -2.922$, $p = .003$.

Subjektive Attraktivität: Was die subjektive Attraktivität des eigenen Gesichts betrifft, geben die Testpersonen ($N = 201$) auf einer 7-stufigen Skala (mit 1 als „nicht attraktiv“ und 7 als „sehr attraktiv“) im Mittel eine Attraktivität von $Mw = 5.08$ bei einer Standardabweichung von $sd = 0.94$ an. Die subjektive Attraktivität des eigenen Körpers wird mit $Mw = 4.76$ etwas niedriger eingeschätzt (bei $sd = 1.13$). Generell wird die eigene Attraktivität mit $Mw = 5.08$ bei $sd = 0.89$ bewertet. Die Verteilung aller drei Variablen entspricht optisch annähernd einer Normalverteilung.

Männer und Frauen unterscheiden sich nicht in der Höhe der selbst eingeschätzten Attraktivität: $t(199) = 0.435$, $p = .664$ (nicht signifikant). Auch die einzelne Betrachtung der drei Items, die zur Bildung des Mittelwertes der subjektiven Attraktivität verwendet werden, ergeben keine signifikanten Geschlechtsunterschiede.

Wie oben bei der Zufriedenheit innerhalb der Partnerschaft dargelegt, sind auch hier die Korrelationen zwischen den drei subjektiven Attraktivitätswerten interessant. Am geringsten hängt die subjektive Einschätzung des eigenen Körpers mit der des eigenen Gesichts zusammen, jedoch ist dieser Zusammenhang bereits signifikant: $r = .42$, $p < .001$ (signifikant). Die Korrelation zwischen subjektiver Einschätzung des eigenen Körpers und der generellen Einschätzung der eigenen Attraktivität beträgt $r = .65$, $p < .001$ (signifikant). Am höchsten korreliert die Einschätzung des eigenen Gesichts mit der generellen Einschätzung: $r = .68$, $p < .001$ (signifikant).

Objektive Attraktivität: Insgesamt stellten 156 Versuchspersonen (77,61% der Stichprobe) ein Foto zur Verfügung, während die restlichen 45 (22,39%) sich weigerten, dies zu tun. Die Fotos wurden neun Beurteilern vorgelegt, welche die abgebildeten Personen auf einer 7-stufigen Attraktivitätsskala einschätzten. Die Einschätzung der Attraktivität der Versuchspersonen über alle Beurteiler ergibt $Mw = 4.22$ (bei $sd = 0.72$). Der niedrigste gebildete Mittelwert über alle Beurteiler beträgt 2.67, während der höchste objektive Attraktivitätswert 6.00 beträgt.

Vergleicht man die Gruppe der Männer ($Mw = 4.03$, $md = 4.00$, $sd = 0.70$) und der Frauen ($Mw = 4.37$, $md = 4.33$, $sd = 0.70$), zeigt sich, dass Frauen dieser Stichprobe durch die Beurteiler signifikant attraktiver eingeschätzt wurden als Männer: $Z = -2.803$, $p = .005$.

Als Maß der Übereinstimmung zwischen den Beurteilern, wird der Intraclass-Korrelationskoeffizient berechnet. Diese Korrelation ist als Reliabilität der über alle k Beurteiler zusammengefassten Urteile zu interpretieren (Bortz & Döring, 2005, S. 275). Cronbachs Alpha beträgt $\alpha = .845$ ($k = 9$, $n = 156$), was als zufriedenstellender Wert anzusehen ist. Die Bildung eines Mittelwerts je Testperson über alle Beurteiler und somit die Bildung eines „objektiven Attraktivitätswerts“ ist dadurch gerechtfertigt. Nachfolgend sind in Tabelle 3 die Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Beurteiler zu sehen.

Tabelle 3: Mittelwerte und Standardabweichungen der Beurteiler der Fotos der Versuchspersonen ($k = 9$, $n = 156$).

	Mittelwerte	Standard- abweichungen
Foto-Beurteiler 1	5.21	0.99
Foto-Beurteiler 2	4.26	0.88
Foto-Beurteiler 3	5.12	0.92
Foto-Beurteiler 4	4.04	1.49
Foto-Beurteiler 5	4.04	1.18
Foto-Beurteiler 6	3.66	1.21
Foto-Beurteiler 7	4.37	1.04
Foto-Beurteiler 8	3.64	0.96
Foto-Beurteiler 9	3.64	0.85

Es soll nun auch überprüft werden, wie die drei unabhängigen Variablen Selbstbewusstsein, subjektive Attraktivität und objektive Attraktivität miteinander zusammenhängen.

Die Spearman-Rho-Korrelation zwischen Selbstbewusstsein und subjektiver Attraktivität beträgt $\rho = .38$ und ist signifikant ($p < .001$). Selbstbewusstsein und objektive Attraktivität korrelieren nur ganz gering positiv: $\rho = .03$, $p = .681$ (nicht signifikant). Der Zusammenhang zwischen subjektiver und objektiver Attraktivität ist ebenfalls vernachlässigbar klein bei einer Korrelation von $\rho = .13$, $p = .108$ (nicht signifikant).

Einstellung zu Untreue: Was die Einstellung dazu betrifft, innerhalb einer Partnerschaft mit dritten Personen des anderen Geschlechts zu **flirten**, sind 8% der Meinung, dass dies niemals vorkommen solle. 10,4% denken, dass flirten einmal vorkommen dürfe. Die Mehrheit der Stichprobe (61,2%) findet, dass dies innerhalb einer Beziehung manchmal vorkommen dürfe, 13,9% kreuzen „oft“ an und die restlichen 4,5% der Testpersonen vertreten die Meinung, dass flirten ständig vorkommen dürfe. Bei **Küssen** sind die Antworten bereits um einiges homogener, wobei 71,6% der Testpersonen die Einstellung vertreten, dass diese Verhaltensweise niemals innerhalb einer Partnerschaft mit einer dritten Person vorkommen solle. **Streicheln und berühren** solle zu 58,2% niemals innerhalb einer Beziehung mit einem

Dritten vorkommen, zu 16,9% darf es einmal vorkommen, zu 19,9% manchmal, zu 1,5% oft und zu weiteren 1,5% darf es ständig vorkommen. Bei **Petting, One-Night-Stand** (Geschlechtsverkehr für eine Nacht) und **sexuelle Affäre mit Geschlechtsverkehr** sind die Einstellungen recht homogen, d.h. ein hoher Prozentsatz der Befragten ist der Meinung, dass die jeweilige Verhaltensweise niemals vorkommen solle (85,6% bei Petting, 85,6% bei One-Night-Stand und 89,1% bei sexueller Affäre mit Geschlechtsverkehr). Bei **enger tiefgehender Freundschaft** wiederum gehen die Einstellungen stark auseinander. 10% der Stichprobe sind der Meinung, dass enge tiefgehende Freundschaft niemals während einer Beziehung mit einer dritten Person vorkommen sollte, bei 11,9% darf Freundschaft einmal vorkommen, bei 33,3% manchmal, bei 19,9% oft und bei 22,4% ständig. Was **verliebt sein** in eine dritte Person außerhalb der Partnerschaft betrifft, sind 64,7% der Versuchspersonen der Meinung, dass diese Gefühle niemals vorkommen sollten. 18,4% meinen, dass es einmal passieren dürfe, 12,9% manchmal, 2% oft und 0,5% ständig. Bei **inniger Liebe** sind die Ergebnisse am eindeutigsten (90,5% der Stichprobe), d.h. es herrscht die Meinung vor, dass diese niemals für eine Person außerhalb der Partnerschaft empfunden werden dürfe.

Bei allen Angaben zur Einstellung zu den einzelnen Verhaltensweisen und Gefühlen gibt es zwischen 1,5% - 2,5% fehlende Werte.

Nachfolgend sind die Einstellungen zu Untreue in der Abbildung 1 zusammengefasst. Angegeben ist, welche Häufigkeit von Verhaltensweisen und Gefühlen bei einer bestehenden Partnerschaft mit dritten Personen erlaubt ist.

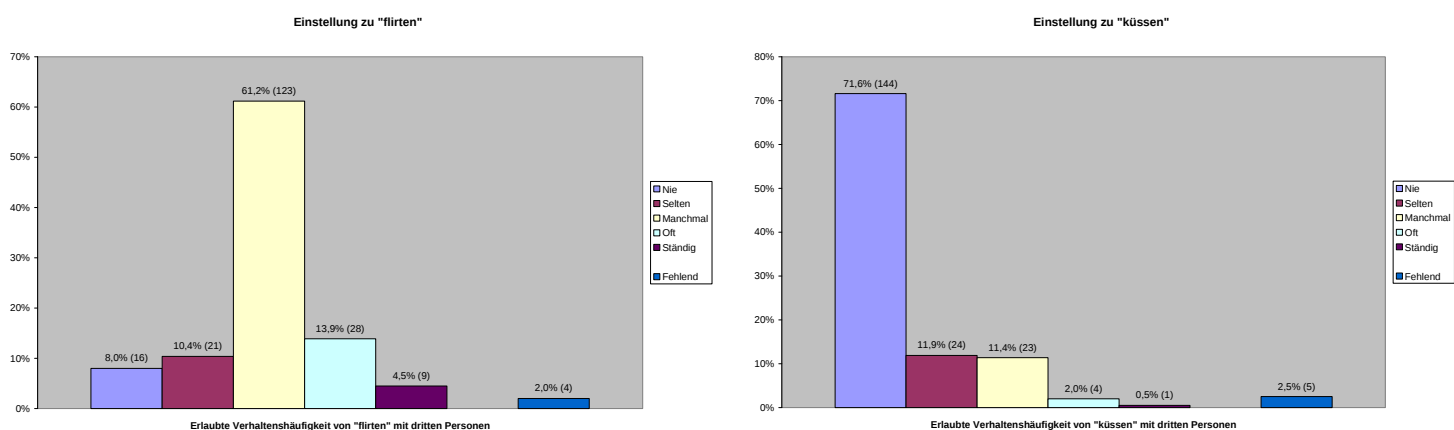


Abbildung 1: Einstellungen zu Untreue: Erlaubte Häufigkeit von Verhaltensweisen und Gefühlen mit dritten Personen (N = 201).

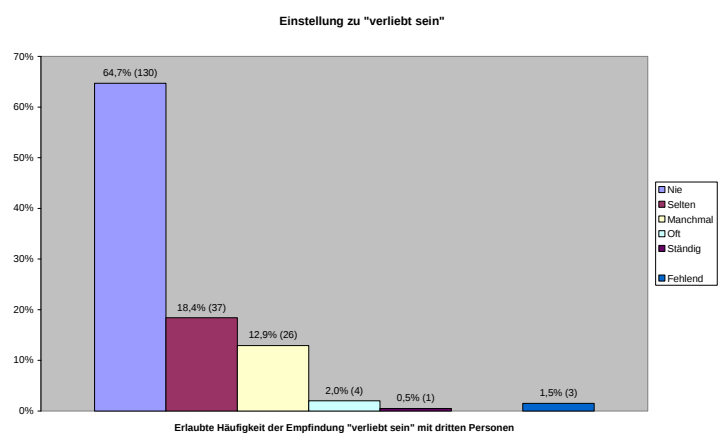
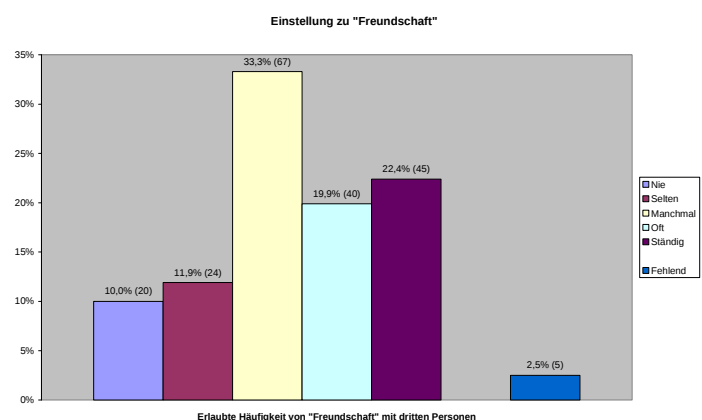
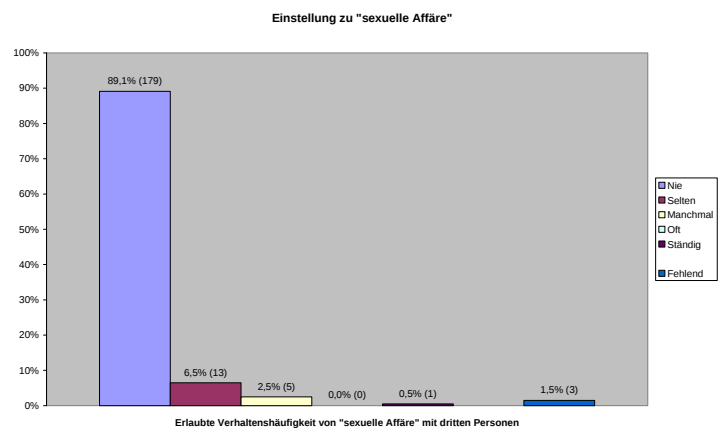
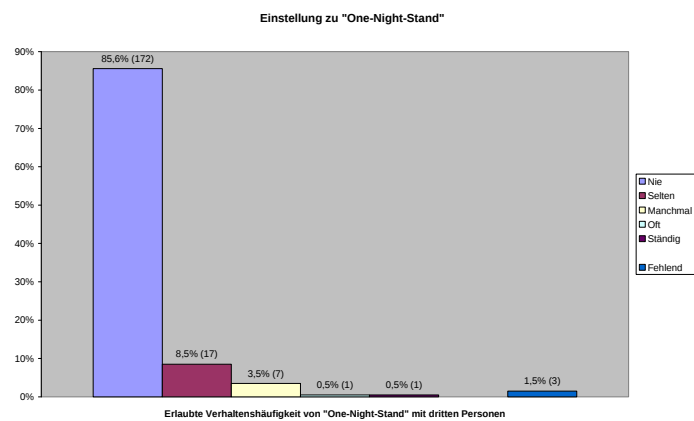
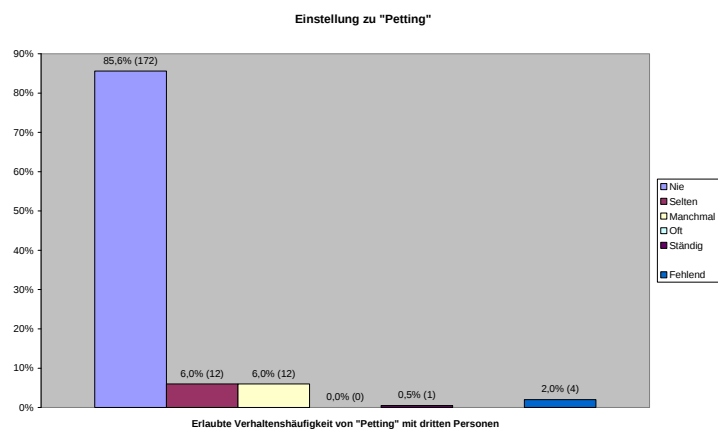
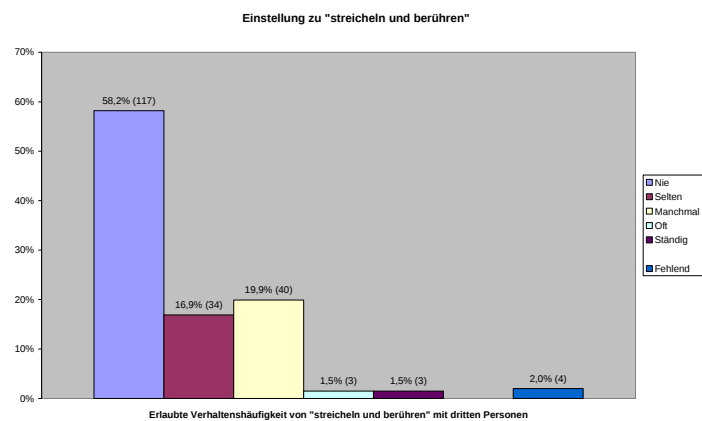


Abbildung 1 (Fortsetzung): Einstellungen zu Untreue: Erlaubte Häufigkeit von Verhaltensweisen und Gefühlen mit dritten Personen (N = 201).

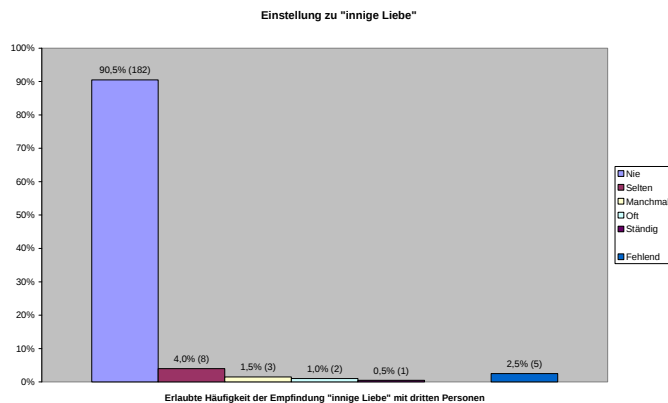


Abbildung 1 (Fortsetzung): Einstellungen zu Untreue: Erlaubte Häufigkeit von Verhaltensweisen und Gefühlen mit dritten Personen (N = 201).

Erfundene Geschichte zu einem Bild vom TAT:

Zunächst soll auf eine allgemeine Art und Weise gezeigt werden, welche Themenstellungen die Testpersonen in den von ihnen verfassten Geschichten behandelten. Tabelle 4 gibt die Textinhalte wieder, wobei jede Geschichte nur in eine der Kategorien aufgenommen werden konnte. Es wurde demnach entschieden, welche Elemente die wichtigsten, vorherrschenden waren.

Tabelle 4: Vorherrschende Elemente in einer von den Testpersonen verfassten Geschichte (N = 201).

Mord, Gewalt, Vergewaltigung	36	17,91%
Sterben, Krankheit, (natürlicher) Tod, Unfall	37	18,41%
Selbstmord	8	3,98%
Sex, Prostitution, Date	25	12,44%
Untreue	20	9,95%
Er kommt spät nach Hause, sie schläft schon	14	6,97%
Er steht früh auf, sie kann weiterschlafen	13	6,47%
Arbeit, Stress, Finanzielles	11	5,47%
Müdigkeit, Erschöpfung, Schlaf aus den Augen reiben	7	3,48%
Selbstvorwürfe, Schuld(bewusstsein), schlechtes Gewissen, Scham, Reue, Folgen der Tat erkennen	5	2,49%
Verzweiflung, Entsetzen, Schockierung, Panik, Hilflosigkeit, Trauer, weinen, leiden	3	1,49%
Nicht hinschauen können oder sollen, Ekel, Anblick nicht ertragen, sich abwenden	7	3,48%
Streit, Probleme, schwierige Situation, Migräne	5	2,49%
Er liebt sie nicht	1	0,50%
Frustration	1	0,50%
Fehlend	8	3,98%
	201	100%

Da jedoch bei manchen Geschichten die Entscheidung für eine einzelne Kategorie schwierig und subjektiv erschien, sind in Tabelle 5 alle vorhandenen Elemente jeder einzelnen Geschichte wiedergegeben. Demnach können die verfassten Texte Elemente beliebig vieler Kategorien enthalten.

Tabelle 5: Generelle Elemente in einer von den Testpersonen verfassten Geschichte (N = 201).

Mord, Gewalt	42	8,79%
Vergewaltigung	4	0,84%
Sterben, Krankheit, (natürlicher) Tod, Unfall	44	9,21%
Selbstmord	12	2,51%
Sex, Prostitution, Date	54	11,30%
Untreue	29	6,07%
Er kommt spät nach Hause, sie schläft schon	22	4,60%
Er steht früh auf, sie kann weiterschlafen; er geht, bevor sie aufwacht	31	6,49%
Arbeit, Stress, Finanzielles	54	11,30%
Müdigkeit, Erschöpfung, Schlaf aus den Augen reiben	34	7,11%
Eifersucht	4	0,84%
Selbstvorwürfe, Schuld(bewusstsein), schlechtes Gewissen, Scham, Reue, Folgen der Tat erkennen	37	7,74%
Verzweiflung, Entsetzen, Schockierung, Panik, Hilflosigkeit, Trauer, weinen, leiden	56	11,72%
Nicht hinschauen können oder sollen, Ekel, Anblick nicht ertragen, sich abwenden	31	6,49%
Streit, Probleme, schwierige Situation, Migräne	10	2,09%
Er liebt sie nicht	1	0,21%
Frustration	1	0,21%
Etwas heimzahlen, Wut	4	0,84%
Fehlend	8	1,67%
	478	100%

Die einzige für den Datensatz relevante Information ist jene der Quantität sexueller Elemente. 50,7% der von den Versuchspersonen zum Bild vom TAT verfassten Geschichten enthalten keine sexuellen Elemente. Bei 16,4% der Geschichten sind leichte sexuelle Elemente enthalten. Darunter fallen beispielsweise die Verwendung von Wörtern wie nackt, Geliebte, kuscheln und Ausdrücke wie „zu ihr ins Bett legen“. 20,4% der Stichprobe nehmen dezidiert auf sexuelle Akte Bezug oder umschreiben diese eindeutig (beispielsweise der Ausdruck „lange, leidenschaftliche Nacht“). Diese gehen als mittlere sexuelle Elemente in den Datensatz ein. Als Geschichten mit starken sexuellen Elementen werden jene gerechnet, die den Geschlechtsakt oder seine Vorbereitung genauer beschreiben bzw. mehrfach sexuell geladene Wörter enthalten. Dies ist bei den Geschichten von 8,5% der Testpersonen der Fall. Bei 4,0% der Stichprobe fehlt die Geschichte.

Zusammenfassend enthalten 50,7% der Geschichten keine sexuellen Elemente, während 45,3% sexuelle Elemente unterschiedlicher Stärke aufweisen.

10. 2. Deskriptivstatistik: Beschreibung der abhängigen Variablen

Untreue innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate: Bei der Variable „**flirten**“ (197 gültige Fälle bei Häufigkeitsangabe) geben die Versuchspersonen an, innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate „selten“ bis „manchmal“ mit jemand Anderem geflirtet zu haben ($Mw = 2.27$, $sd = 1.01$). Es wurde durchschnittlich mit $Mw = 3.3$ Personen geflirtet ($md = 2$) bei $sd = 4.84$ und einem Maximum von 30 Personen (169 gültige Fälle bei Angabe der Personenanzahl).

„**Küssen**“ (198 gültige Fälle bei Häufigkeitsangabe) ist schon um einiges weniger vertreten. Dies wurde innerhalb der nahen Vergangenheit „niemals“ bis „selten“ durchgeführt ($Mw = 1.16$, $sd = 0.49$). Von den 11,5% der Stichprobe, die „selten“ bis „oft“ jemanden anderen geküsst hatten, war das zu 6% mit einer Person und zu 3% mit zwei Personen. Maximal wurden 17 andere Personen geküsst (199 gültige Fälle bei Angabe der Personenanzahl).

„**Streicheln und berühren**“ (201 gültige Fälle bei Häufigkeitsangabe) wurde ebenfalls „niemals“ bis „selten“ innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate mit einer partnerfremden Person durchgeführt ($Mw = 1.37$, $sd = 0.75$). Von den 25,9% der Personen, die angeben partnerfremde Personen in der nahen Vergangenheit „selten“ bis „ständig“ gestreichelt und berührt zu haben, taten dies 9,5% (19) mit einer Person, 8,0% (16) mit zwei Personen und 2,0% (4) mit drei Personen. Maximal wurden 30 andere Personen gestreichelt und berührt (197 gültige Fälle bei Angabe der Personenanzahl).

„**Petting**“ (199 gültige Fälle bei Häufigkeitsangabe) kam bei 3,5% (7 Personen) der Stichprobe zumindest einmal vor ($Mw = 1.04$, $sd = 0.22$). Davon war es bei 1,0% (2) der Fälle mit einer Person, 1,5% (3) mit zwei Personen, 0,5% (1) mit drei Personen und 0,5% (1) mit vier Personen (199 gültige Fälle bei Angabe der Personenanzahl).

„**One-Night-Stands**“ (201 gültige Fälle bei Häufigkeitsangabe) kamen genauso wie „Petting“ bei 3,5% (7) der Testpersonen zumindest einmal vor ($Mw = 1.05$, $sd = 0.34$). Davon haben 1,5% (3) der Stichprobe diese Verhaltensweise nur mit einer partnerfremden Person durchgeführt. Die restlichen haben mit 2, 3, 10 und 17 verschiedenen Personen One-Night-Stands gehabt (201 gültige Fälle bei Angabe der Personenanzahl).

Von einer „**sexuellen Affäre mit Geschlechtsverkehr**“ (201 gültige Fälle bei Häufigkeitsangabe) berichten 3% (6) der Versuchspersonen ($Mw = 1.05$, $sd = 0.34$). Bei 2% (4 Personen) war das mit einer anderen Person und bei 1% (2) mit zwei Personen (201 gültige Fälle bei Angabe der Personenanzahl).

Was die Antworten auf das Item „**enge tiefgehende Freundschaft**“ zum anderen Geschlecht betrifft (199 gültige Fälle bei Häufigkeitsangabe) berichten die Testpersonen von einer oder mehreren „selten“ bis „manchmal“ bestehenden Freundschaften innerhalb der letzten 12 (bzw.

6) Monate ($Mw = 2.18$, $sd = 1.37$). Die Anzahl an Personen, mit denen die Testpersonen eine Freundschaft innehatten, variiert zwischen 1 und 10 Personen, mit einer Angabe von 100 Personen als Ausreißer (192 gültige Fälle bei Angabe der Personenanzahl).

„Verliebt sein“ (199 gültige Fälle bei Häufigkeitsangabe) traf innerhalb der nahen Vergangenheit „niemals“ bis „selten“ auf eine dritte Person bezogen zu ($Mw = 1.19$, $sd = 0.48$). Von jenen 15,4%, die „selten“ oder „manchmal“ dieses Gefühl empfunden hatten, verliebten sich 10,4% (21) in eine Person, 3,5% (7) in zwei Personen und 1,5% (3) in drei Personen (199 gültige Fälle bei Angabe der Personenanzahl).

„Innige Liebe“ (199 gültige Fälle bei Häufigkeitsangabe) empfanden 2,5% (5 Personen) der Stichprobe im letzten Jahr (bzw. halben Jahr) für eine partnerfremde Person des anderen Geschlechts. Dabei liebten 1,5% (3) ausschließlich eine andere Person, während 1% (2) der Stichprobe zwei andere Personen liebten (199 gültige Fälle bei Angabe der Personenanzahl).

Die Prävalenzraten von Untreue sind eigentlich nur für jene Verhaltensweisen und Gefühle interessant, welche laut mehrheitlicher Meinung niemals innerhalb einer Partnerschaft mit einer dritten Person vorkommen sollten. „Flirten“, „streicheln und berühren“ und „enge tiefgehende Freundschaft“ dürfen laut Einstellungsabfrage mehr oder weniger oft vorkommen. Bei „küssen“ und „verliebt sein“ ist es schon weniger eindeutig (71,6% bei „küssen“ und 64,7% bei „verliebt sein“ mit der Meinung, dass es niemals vorkommen dürfe). Für die Verhaltensweisen bzw. Gefühle „Petting“, „One-Night-Stand“, „sexuelle Affäre mit Geschlechtsverkehr“ und „innige Liebe“ ist es eindeutig sinnvoll, eine Prävalenzrate der Untreue zu berechnen (85,6% - 90,5% der Stichprobe haben die Einstellung, dass es niemals vorkommen dürfe).

Wie bereits erwähnt, kam „Petting“ bei 3,5% der Stichprobe zumindest einmal vor, „One-Night-Stand“ ebenso bei 3,5% und von einer „sexuellen Affäre mit Geschlechtsverkehr“ berichten 3,0% der Versuchspersonen. Bewertet man nun diese drei Verhaltensweisen als sexuelle Untreue, ergibt dies eine gemeinsame Prävalenzrate von 6,5% (13 Personen), die mindestens eine dieser drei sexuellen Verhaltensweisen innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate mit einer dritten Person durchgeführt haben (199 gültige Fälle). Sieht man auch „küssen“ als Untreue an, steigt die Prävalenzrate auf 14,4% (29 Personen) an (198 gültige Fälle).

Nun kommen wir zur emotionalen Untreue. **„Innige Liebe“** empfanden 2,5% (5 Personen) der Stichprobe im letzten Jahr (bzw. halben Jahr) für eine partnerfremde Person des anderen Geschlechts (199 gültige Fälle). Fasst man „verliebt sein“ und „innige Liebe“ zu emotionaler

Untreue zusammen, steigt die Prävalenzrate auf 16,4% (33) an (198 gültige Fälle). Im Folgenden sind die Prävalenzraten in der Abbildung 2 zusammengefasst.

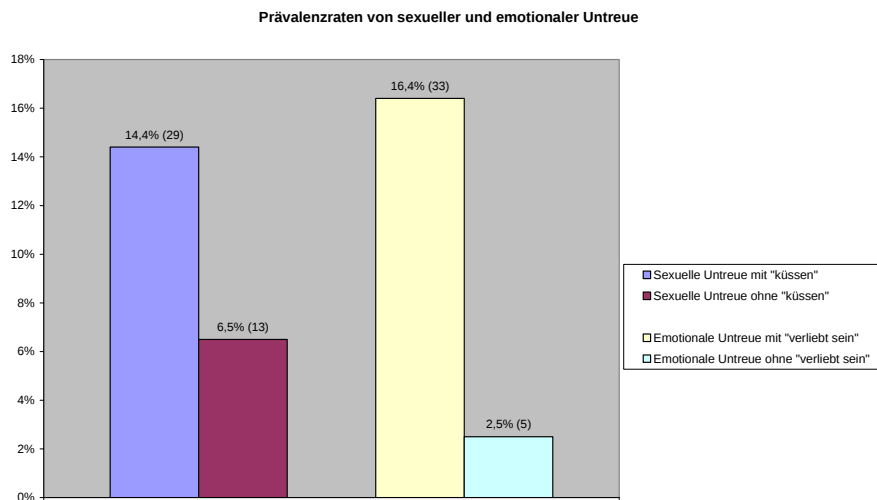


Abbildung 2: Prävalenzraten von sexueller und emotionaler Untreue in der Vergangenheit (zwischen 198 und 199 gültige Fälle).

Inanspruchnahme von Prostituierten oder Callboys innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate: Es gibt in der gesamten Stichprobe (198 gültige Fälle) nur eine einzige Person, welche die Frage zur Inanspruchnahme von Prostituierten oder Callboys bejahte. Diese männliche Testperson hatte mit einer Prostituierten zumindest einmal Kontakt gehabt. Da dieses Item aufgrund der nur von einer Person bejahten Antwort nicht aussagefähig ist, wird es in keine der statistischen Analysen aufgenommen.

Fantasien mit partnerfremden Personen innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate: Was **sexuelle Fantasien** gegenüber Personen des anderen Geschlechts betrifft (198 gültige Fälle), geben die Testpersonen an, solche „selten“ bis „manchmal“ innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate gehabt zu haben ($M_w = 2.57$, $sd = 1,08$).

Fantasien über eine neue Partnerschaft bzw. sich in eine andere Person zu verlieben (198 gültige Fälle), erlebten die Versuchspersonen „niemals“ bis „selten“ im letzten Jahr ($M_w = 1.79$ bei $sd = 0.89$).

Es zeigt sich, dass der Unterschied zwischen sexuellen Fantasien und emotionalen Fantasien signifikant ausfällt: Wilcoxon-Test: $Z = -8.002$, $p < .001$ (signifikant). Die Versuchspersonen haben in den letzten 12 (bzw. 6) Monaten häufiger sexuelle als emotionale Fantasien gehabt. Nachfolgend sind die Fantasien in der Abbildung 3 zusammengefasst.

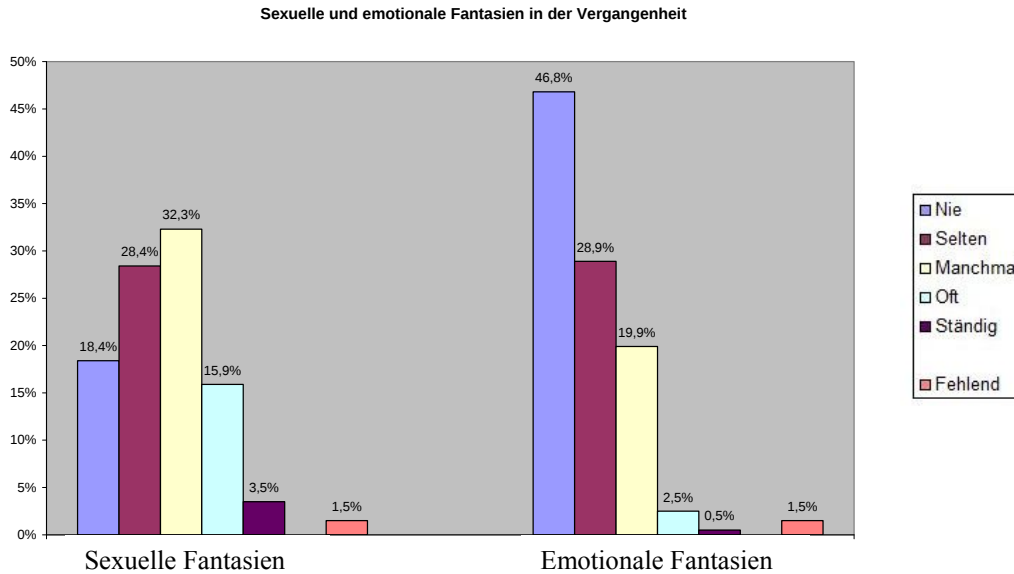


Abbildung 3: Prävalenzraten von sexueller und emotionaler Untreue in der Vergangenheit (zwischen 198 und 199 gültige Fälle).

Subjektive Empfänglichkeit bzw. Bereitschaft für Untreue in den nächsten 12 Monaten: Es sind zwei Endpunkte eines Kontinuums der Wahrscheinlichkeit des Eintretens gewisser Verhaltensweisen und Gefühle gegeben (bezogen auf die nächsten 12 Monate), benannt mit „extrem unwahrscheinlich“ (0) und „extrem wahrscheinlich“ (100).

Bei der Variable **flirten** wird die Strichmarkierung meist in der Mitte des Kontinuums gesetzt (Mw = 50.17 bei sd = 32.35 und 201 gültige Fälle). Beim **Küssen** ist die Bereitschaft bereits um einiges niedriger mit einem Mittelwert von Mw = 14.02 und einem Median von md = 3 bei einer Standardabweichung von sd = 22.29 (197 gültige Fälle). Die Hälfte der Stichprobe zeigt eine Bereitschaft $\leq 3\%$, eine partnerfremde Person im nächsten Jahr zu küssen. Die andere Hälfte der Stichprobe zeigt eine Bereitschaft $\geq 3\%$. Für **streicheln und berühren** zeigt sich die Stichprobe wieder eine Spur empfänglicher mit einem Mittelwert von Mw = 18 und einem Median von md = 4 bei sd = 24.98 (199 gültige Fälle). Die Durchführung der Verhaltensweise **Petting** wird von den meisten Personen tendenziell ausgeschlossen (Mw = 5.62; md = 1; sd = 13.13; 198 gültige Fälle), genauso wie **One-Night-Stand** (Mw = 5.88; md = 1; sd = 14.2; 199 gültige Fälle) und **sexuelle Affäre mit Geschlechtsverkehr** (Mw = 3.95; md = 1; sd = 10.86; 198 gültige Fälle). Bei **enger tiefgehender Freundschaft** ist die Bereitschaft wieder ganz unterschiedlich hoch mit einem Mittelwert von Mw = 40.52 bei einer Standardabweichung von sd = 33.85 (200 gültige Fälle). Beim Item **verliebt sein** ergibt sich ein Mittelwert von Mw = 14.82 und ein Median von md = 3 bei sd = 21.92 (199 gültige Fälle). Bei der letzten Variable **innige Liebe** wird die Empfänglichkeit wieder als relativ gering angegeben mit einem Mittelwert von Mw = 5.64 und einem Median von md = 1 bei sd

= 12.98 (199 gültige Fälle). In Abbildung 4 sind noch einmal die gerade erwähnten Mittelwerte zusammengefasst.

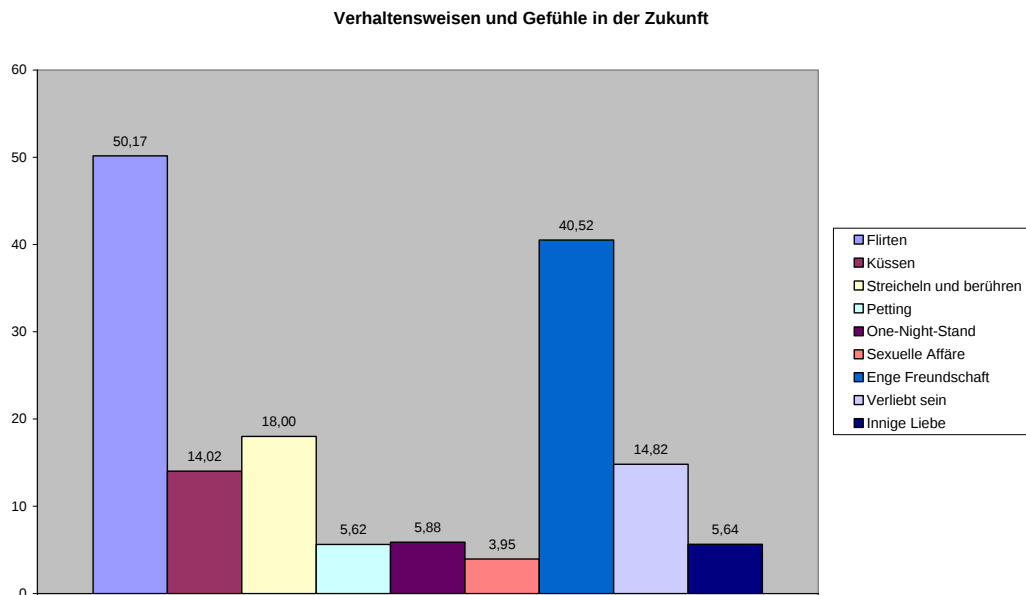


Abbildung 4: Mittelwerte der Verhaltensweisen und Gefühle in der Zukunft (zwischen 198 und 199 gültige Fälle).

Beurteilung der drei Frauenfotos durch die männlichen Testpersonen: Die **Attraktivität** der Frau auf dem **ersten Foto** wird auf einer 7-stufigen Skala (1 als „nicht attraktiv“ und 7 als „sehr attraktiv“) im Mittel mit $Mw = 5.33$ bewertet, bei $sd = 1.21$ und einem Minimum von 2 und einem Maximum von 7 (97 gültige Fälle). Die Frau auf dem **zweiten Foto** wird mit $Mw = 5.03$ bei $sd = 1.48$ etwas niedriger bewertet (Minimum von 1 und Maximum von 7; 97 gültige Fälle). Die Attraktivität der **dritten Frau** wird als $Mw = 5.21$ bei $sd = 1.42$ eingeschätzt (Minimum von 1 und Maximum von 7; 97 gültige Fälle).

Durch eine Varianzanalyse für abhängige Stichproben (allgemeines lineares Modell mit Messwiederholung) zeigt sich, dass die Attraktivität der drei Frauen auf den Fotos durch Männer nicht signifikant unterschiedlich bewertet wird: $F(2, 192) = 1.688, p = .188$.

Was eine **sexuelle Affäre** mit der Frau auf dem **ersten Foto** betrifft (97 gültige Fälle), erklären sich die Männer „keinesfalls“ bis „wahrscheinlich nicht“ dazu bereit ($Mw = 1.69$ bei $sd = 0.94$). Ganz ähnlich sieht es bei den anderen beiden Frauenfotos aus (**Foto 2**: $Mw = 1.74$ bei $sd = 0.91$, 96 gültige Fälle; **Foto 3**: $Mw = 1.72$ bei $sd = 0.97$, 97 gültige Fälle).

Eine abhängige Varianzanalyse zeigt, dass Männer bei der Wahrscheinlichkeitseinschätzung einer sexuellen Affäre vom jeweiligen Frauenfoto unbeeinflusst sind: $F(2, 190) = 0.378, p = .686$ (nicht signifikant).

Abbildung 5 zeigt einen Überblick der Antwortverteilung der Männer zur Frage der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre mit den drei Model-Frauen auf den Fotos (die drei Antworten werden zu einem Wert zusammengefügt, indem ein gerundeter Mittelwert gebildet wird).

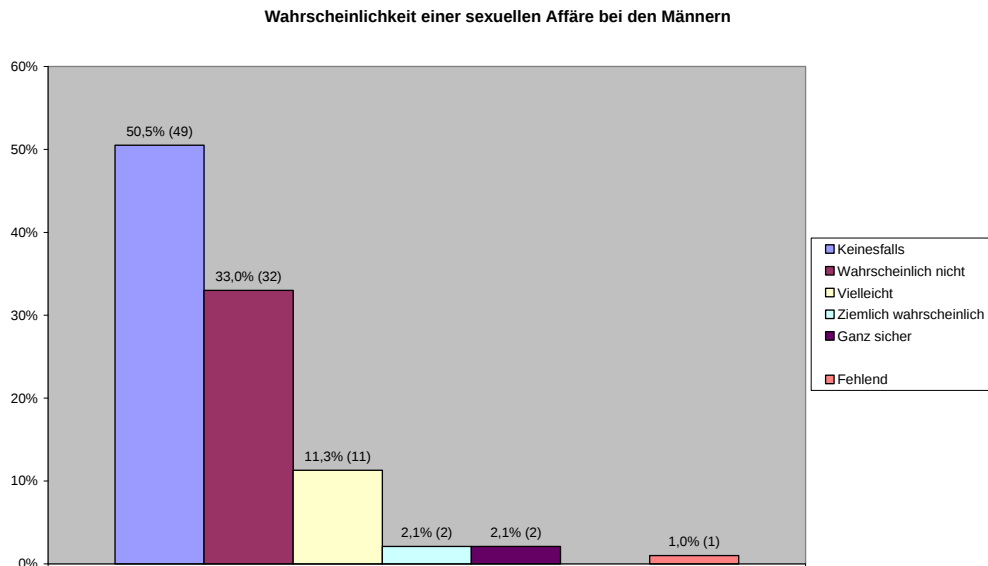


Abbildung 5: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre mit den Frauen auf den Fotos durch die Männer (N = 97).

Für eine **Liebesbeziehung** mit den drei Frauen auf den Fotos zeigen sich die männlichen Testpersonen noch weniger bereit. Bei **Foto 1** entspricht der Mittelwert wiederum einer Wahrscheinlichkeitseinschätzung von „keinesfalls“ bis „wahrscheinlich nicht“ (Mw = 1.47 bei sd = 0.74, 96 gültige Fälle). Die Antwortverteilung bei den anderen beiden Fotos sieht wieder ähnlich aus (**Foto 2:** Mw = 1.40 bei sd = 0.73, 97 gültige Fälle; **Foto 3:** Mw = 1.47 bei sd = 0.79, 97 gültige Fälle).

Auch hier geben die Männer der Stichprobe keine unterschiedlich hohe Wahrscheinlichkeit an, eine Liebesbeziehung einzugehen, je nach Frau auf dem Foto: $F(2, 190) = 1.733, p = .180$ (nicht signifikant).

In Abbildung 6 ist der Überblick der Antwortverteilung der Männer zur Frage der Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung mit den drei Model-Frauen auf den Fotos zu sehen.

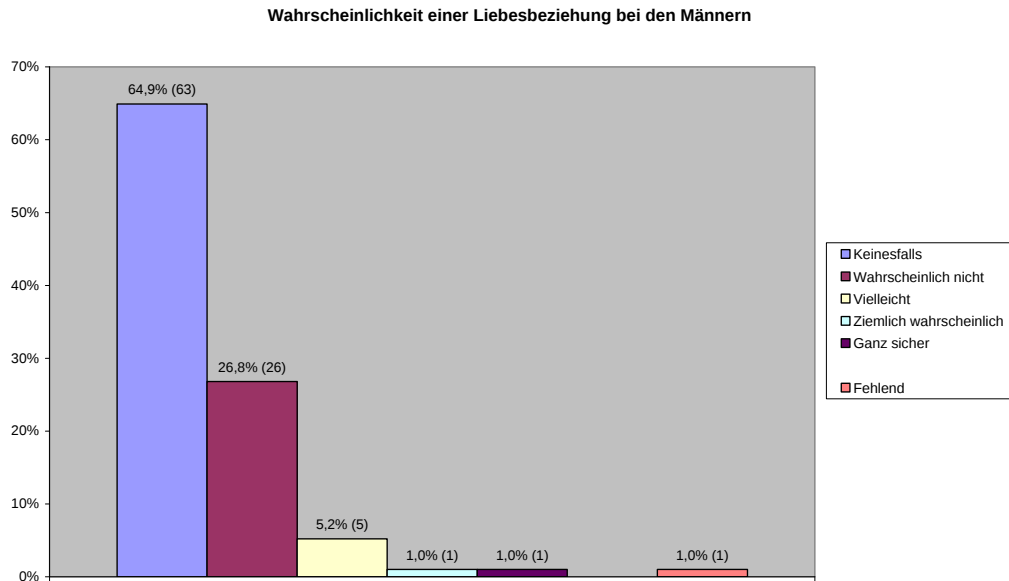


Abbildung 6: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung mit den Frauen auf den Fotos durch die Männer (N = 97).

Beurteilung der drei Männerfotos durch die weiblichen Testpersonen: Bei den Frauen wird die **Attraktivität** der drei Männerfotos um einiges differenzierter betrachtet. Der **erste Mann** wird auf einer 7-stufigen Skala (1 als „nicht attraktiv“ und 7 als „sehr attraktiv“) im Mittel mit $Mw = 5.13$ bewertet ($md = 5$) bei $sd = 1.69$ (104 gültige Fälle). Der Mann auf dem **zweiten Foto** wird mit $Mw = 4.24$ ($md = 4$) bei $sd = 1.60$ etwas niedriger bewertet (103 gültige Fälle), während die Attraktivität des **dritten Mannes** mit $Mw = 3.62$ ($md = 3$) bei $sd = 1.84$ am allerniedrigsten eingeschätzt wird (104 gültige Fälle).

Durch eine abhängige Varianzanalyse zeigt sich, dass die Attraktivität der drei Männer auf den Fotos von den Frauen signifikant unterschiedlich bewertet wird: $F(2, 204) = 25.179$, $p < .001$ (hoch signifikant). Unter Betrachtung der zugehörigen 95% - Konfidenzintervalle wird der auf Foto 1 abgebildete Mann gegenüber dem auf Foto 2 und jenem auf Foto 3 bevorzugt; nicht aber unterscheiden sich Foto 2 von Foto 3.

Was eine **sexuelle Affäre** mit dem Mann auf **Foto 1** betrifft (104 gültige Fälle), geben die weiblichen Testpersonen an, dass sie sich „keinesfalls“ bis „wahrscheinlich nicht“ darauf einlassen würden ($Mw = 1.54$ bei $sd = 0.82$). Bei den anderen beiden Männerfotos werden folgende Mittelwerte und Standardabweichungen beobachtet: **Foto 2:** $Mw = 1.40$ bei $sd = 0.69$ (104 gültige Fälle); **Foto 3:** $Mw = 1.36$ bei $sd = 0.78$ (104 gültige Fälle).

Eine abhängige Varianzanalyse zeigt, dass sich die Frauen der Stichprobe bei den einzelnen Männerfotos unterschiedlich wahrscheinlich auf eine sexuelle Affäre einlassen würden, abhängig vom jeweiligen Mann. Durch die Verletzung der Sphärizitätsannahme wird das

Ergebnis mittels Korrektur nach Huynh-Feldt betrachtet: $F(1.896, 195.279) = 4.105, p = .020$ (signifikant). Zumindest Foto 1 und Foto 3 unterscheiden sich signifikant voneinander.

Abbildung 7 zeigt einen Überblick der Antwortverteilung der Frauen zur Frage der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre mit den drei Model-Männern auf den Fotos (die drei Antworten werden wie bereits bei den Männern zu einem Wert zusammengefügt, indem ein gerundeter Mittelwert gebildet wird).

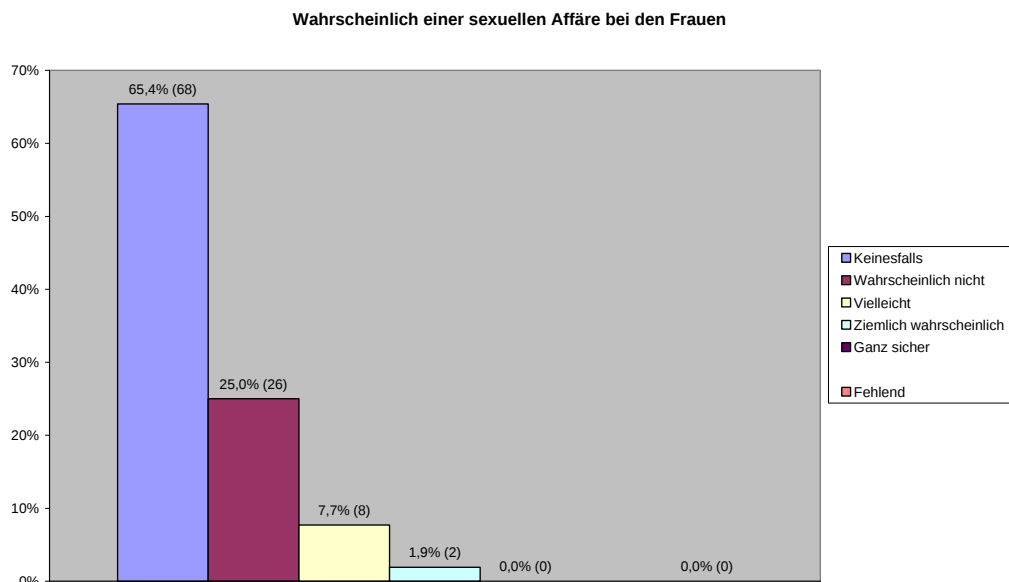


Abbildung 7: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre mit den Männern auf den Fotos durch die Frauen (N = 104).

Was eine **Liebesbeziehung** mit den drei Männern auf den Fotos betrifft, sind die Frauen bei **Foto 1** zwischen „keinesfalls“ bis „wahrscheinlich nicht“ dazu bereit (Mw = 1.40 bei sd = 0.65, 104 gültige Fälle). Ganz ähnlich sind die Mittelwerte und Standardabweichungen bei den anderen beiden Männerfotos (**Foto 2:** Mw = 1.34 bei sd = 0.64, 103 gültige Fälle; **Foto 3:** Mw = 1.32 bei sd = 0.75, 104 gültige Fälle).

Die Frauen der Stichprobe berichten von keiner unterschiedlich hohen Wahrscheinlichkeit eine Liebesbeziehung einzugehen, je nach abgebildetem Mann. Erneut wird aufgrund der Verletzung der Sphärizitätsannahme das Ergebnis mittels Korrektur nach Huynh-Feldt betrachtet: $F(1.731, 176.577) = 1.082, p = .334$ (nicht signifikant).

In Abbildung 8 ist der Überblick der Antwortverteilung der Frauen zur Frage der Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung mit den drei Model-Männern auf den Fotos zu sehen.

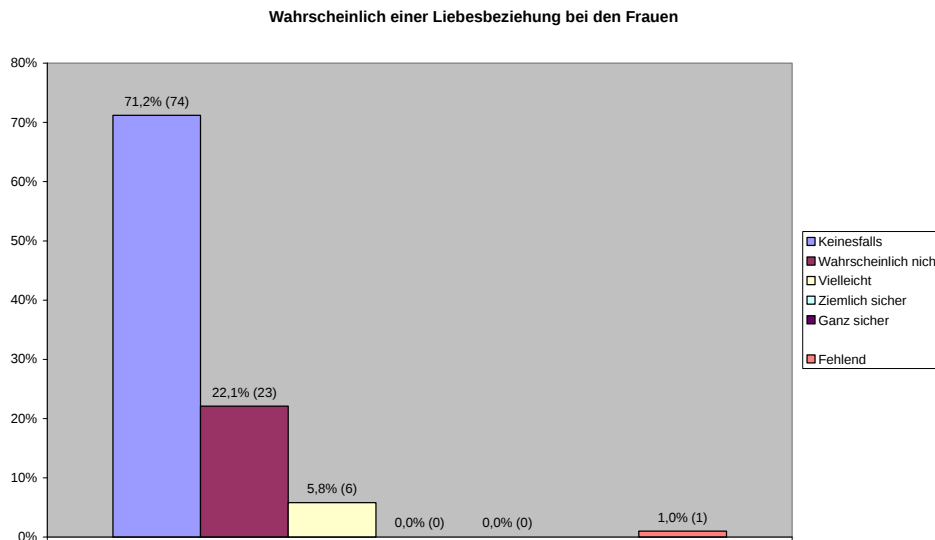


Abbildung 8: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung mit den Männern auf den Fotos durch die Frauen (N = 104).

Weiters ist es noch wichtig zu überprüfen, inwieweit die einzelnen abhängigen Variablen in Zusammenhang stehen. Sexuelle Verhaltensweisen in der Vergangenheit korrelieren hoch mit der Bereitschaft, dieselben Verhaltensweisen in der Zukunft auszuführen (signifikante Spearman-Rho-Korrelationen zwischen $\rho = .18$ und $\rho = .77$). Bei den emotionalen Gefühlen liegen die Korrelationen zwischen $\rho = .26$ und $\rho = .73$. Die unterschiedlichen Höhen dieser Zusammenhänge sind auf den „Schweregrad“ der Untreue zurückführbar. „Leichte Formen“ der Untreue weisen höhere Korrelationen auf, während „schwerwiegendere Formen“ niedrigere Korrelationen aufweisen. Dies stimmt mit den Aussagen von Fishbein und Ajzen (1975) teilweise überein, die von großen Überstimmungen zwischen Verhaltensintentionen und Verhalten berichteten.

Ebenfalls zeigen sich Zusammenhänge zwischen den berichteten Verhaltensweisen in der Vergangenheit und den in den letzten 12 (bzw. 6) Monaten empfundenen Fantasien. Die Korrelationen mit dem Bereich der sexuellen Fantasien bewegen sich zwischen $\rho = .08$ und $\rho = .42$ und erreichen nur bei „Freundschaft“ und „inniger Liebe“ keine Signifikanz. Beim Bereich der emotionalen Fantasien kann ein Spektrum an Korrelationen zwischen $\rho = .10$ und $\rho = .41$ beobachtet werden, wobei „Petting“, „One-Night-Stand“ und „sexuelle Affäre“ nicht signifikant ausfallen, d.h. vom emotionalen Bereich als unabhängig angesehen werden können.

Bringt man die Fantasien nun mit der Bereitschaft für Untreue in der Zukunft in Verbindung, ergeben sich ganz ähnliche Ergebnisse. Für sexuelle Fantasien sind es signifikante Korrelationen zwischen $\rho = .14$ und $\rho = .47$, während diese sich für emotionale Fantasien im Bereich von $\rho = .20$ und $\rho = .51$ bewegen. Unverfänglichere sexuelle Verhaltensweisen

weisen höhere Zusammenhänge im Bereich sexueller Fantasien auf. Im Bereich emotionaler Fantasien werden bei „verliebt sein“ und „inniger Liebe“ die höchsten Korrelationen beobachtet.

10. 3. Inferenzstatistik: Varianzanalysen

Die Darstellung der Ergebnisse zu den Varianzanalysen soll dem Theorieteil entsprechend nach den drei interessierenden unabhängigen Variablen gegliedert werden. Zunächst wird das Selbstbewusstsein untersucht, gefolgt von der subjektiven und der objektiven Attraktivität und zum Schluss werden die Ergebnisse zum Priming erläutert. Im nächsten Abschnitt folgt dann die Darstellung der Ergebnisse der Regressionsanalysen.

A. Selbstbewusstsein

Diese Variable wird im Zusammenhang mit drei Blöcken von abhängigen Variablen untersucht: Untreue in der Vergangenheit, Bereitschaft bzw. Empfänglichkeit für Untreue in der Zukunft und Beurteilung dreier Model-Fotos.

Zur Untreue in der Vergangenheit wird eine einfaktorielle Kovarianzanalyse multivariat mit den 9 abhängigen Variablen zur **Untreue in der Vergangenheit** (alle Verhaltensweisen und Gefühle) durchgeführt [$H_1^{(1-2)}$]. Das Geschlecht dient als Faktor, während das Selbstbewusstsein als Kovariate in das Modell aufgenommen wird. Die Voraussetzungen zur Durchführung der Varianzanalyse sind zwar nicht gänzlich gegeben (Box-M-Test signifikant und Levene-Test der Varianzgleichheit bei 3 von 9 abhängigen Variablen auf 5% - Ebene nicht gegeben), aber die Varianzanalyse gilt als robust gegenüber derartiger Verletzungen der Voraussetzungen (Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2003, S. 151). Es zeigt sich, dass das Geschlecht bei dieser Analyse keine Rolle spielt (Signifikanzen zwischen $p = .095$ und $p = .776$, nicht signifikant). Die Kovariate Selbstbewusstsein hingegen spielt bei der abhängigen Variable „flirten“ eine Rolle: $F(1, 185) = 5.959$; $p = .016$ (signifikant). Personen mit höherem Selbstbewusstsein geben eher an in den letzten 12 (bzw. 6) Monaten geflirtet zu haben als Personen mit niedrigem Selbstbewusstsein. Allerdings führt das Herausparsialisieren dieses Confounders noch nicht zu einem signifikanten Ergebnis der Variable „flirten“ in Abhängigkeit vom Geschlecht. Bei allen anderen abhängigen Variablen ist das Selbstbewusstsein als nicht signifikant zu beurteilen und als Störvariable auszuschließen (Signifikanzen zwischen $p = .068$ und $p = .838$).

Nimmt man nun den Zufriedenheitsindex (gebildet aus genereller Zufriedenheit, Zufriedenheit mit dem Sexualleben und Zufriedenheit mit dem Partner als Quelle der Unterstützung und Vertrauensperson) als weitere Kovariate in das Modell auf [$H_1^{(3)}$], erscheint auch die Kovariate Selbstbewusstsein öfter signifikant. Und zwar zeigen sich nun signifikante Ergebnisse bei „flirten“: $F(1, 182) = 11.892, p = .001$; „küssen“: $F(1, 182) = 5.391, p = .021$; „Petting“: $F(1, 182) = 3.890, p = .050$ und „One-Night-Stand“: $F(1, 182) = 3.944, p = .049$. Bei allen signifikanten Variablen geht höheres Selbstbewusstsein mit vermehrtem Auftreten der jeweiligen Verhaltensweise einher. Die Kovariate Zufriedenheit in der Partnerschaft ist bei 6 der 9 abhängigen Variablen signifikant: „flirten“: $F(1, 182) = 25.568, p < .001$; „küssen“: $F(1, 182) = 19.357, p < .001$; „streicheln und berühren“: $F(1, 182) = 9.130, p = .003$; „Petting“: $F(1, 182) = 15.952, p < .001$; „sexuelle Affäre“: $F(1, 182) = 5.772, p = .017$ und „verliebt sein“: $F(1, 182) = 11.804, p = .001$. Hier besteht ein negativer Zusammenhang, dementsprechend die signifikanten Verhaltensweisen und Gefühle bei niedriger Partnerschaftszufriedenheit vermehrt auftreten. Auch die Variable Geschlecht hat nun einen signifikanten Wert und zwar bei der Variable „Freundschaft“: $F(1, 182) = 3.949, p = .048$ (signifikant). Frauen ($M_w = 2.35, sd = 1.42$) geben an mehr enge tiefgehende Freundschaften innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate mit dem anderen Geschlecht gehabt zu haben als Männer ($M_w = 1.99, sd = 1.26$).

Als nächster großer Variablenblock soll die **Bereitschaft bzw. Empfänglichkeit für Untreue** untersucht werden. Untersucht man die 9 dazugehörigen Variablen in Abhängigkeit vom Faktor Geschlecht und der Kovariate Selbstbewusstsein mittels einfaktorieller multivariater Kovarianzanalyse [$H_1^{(4-5)}$], sind zwar wiederum nicht alle Voraussetzungen erfüllt (Box-M-Test signifikant und auch zwei der neun Levene-Tests), jedoch kann die Varianzanalyse durchgeführt werden. Der Faktor Geschlecht erweist sich bei der Variable „Freundschaft“ als hoch signifikant: $F(1, 192) = 12.859, p < .001$. Frauen ($M_w = 47.55, sd = 34.11$) schätzen die Wahrscheinlichkeit signifikant höher ein im nächsten Jahr eine enge tiefgehende Freundschaft mit dem anderen Geschlecht zu haben als Männer ($M_w = 30.86, sd = 30.68$). Alle anderen Variablen sind, bezogen auf das Geschlecht, nicht signifikant (Signifikanzen zwischen $p = .091$ und $p = .933$). Die Kovariate Selbstbewusstsein weist auf kein einziges signifikantes Ergebnis hin (Signifikanzen zwischen $p = .413$ und $p = .958$).

Bezieht man aufs Neue den Mittelwert der Zufriedenheit in der Partnerschaft als zweite, zusätzliche Kovariate mit ein [$H_1^{(6)}$], zeigt sich wiederum, dass diese Kovariate einen wichtigen Einfluss ausübt. Alle abhängigen Variablen sind im Bezug auf die Zufriedenheit

signifikant: „flirten“: $F(1, 189) = 29.559, p < .001$; „küssen“: $F(1, 189) = 43.742, p < .001$; „streicheln und berühren“: $F(1, 189) = 26.320, p < .001$; „Petting“: $F(1, 189) = 30.900, p < .001$; „One-Night-Stand“: $F(1, 189) = 18.712, p < .001$; „sexuelle Affäre“: $F(1, 189) = 39.432, p < .001$; „Freundschaft“: $F(1, 189) = 9.508, p = .002$; „verliebt sein“: $F(1, 189) = 31.698, p < .001$ und „innige Liebe“: $F(1, 189) = 28.212, p < .001$. Niedrigere Partnerschaftszufriedenheit geht mit einer höheren Auftrittswahrscheinlichkeit aller abgefragten Verhaltensweisen und Gefühle einher. Die F-verteilten Prüfgrößen des Faktors Geschlecht und der Kovariate Selbstbewusstsein ändern sich zwar durch den Einbezug der zusätzlichen Kovariate Zufriedenheit, jedoch ändert sich an den Signifikanzen der zuvor beobachteten Ergebnisse prinzipiell nichts.

Der letzte große Variablenblock, der im Zusammenhang mit Selbstbewusstsein untersucht werden soll, ist die **Beurteilung dreier Model-Fotos**. Diese Analyse wird für Männer und Frauen aufgrund von gegengeschlechtlichem Fotomaterial getrennt berechnet. Zunächst wird die abhängige Variable *eingeschätzte Attraktivität* der drei abgebildeten Personen (Porträtfotos) analysiert, wobei die drei Fotos als Innersubjektfaktor und der Beziehungsstatus als dreistufiger Zwischensubjektfaktor in eine abhängige Varianzanalyse (RMM) mit einbezogen werden [$H_1^{(7-9)}$]. Vorerst wird das Selbstbewusstsein nicht in die Berechnung aufgenommen. Ergebnis ist, dass Männer die Attraktivität der Bilder nicht signifikant unterschiedlich bewerten: $F(2, 188) = 0.986, p = .375$, auch dann nicht, wenn der Beziehungsstatus berücksichtigt wird: $F(4, 188) = 1.666, p = .160$. Bei Frauen wird die Attraktivität unterschiedlich, das heißt differenziert bewertet: $F(2, 200) = 15.921, p < .001$ (hoch signifikant). Der auf Foto 3 abgebildete Mann ($M_w = 3.59, sd = 1.83$) wird durch Frauen am schlechtesten bewertet, gefolgt vom Mann auf Foto 2 ($M_w = 4.24, sd = 1.60$), während der auf Foto 1 abgebildete Mann am attraktivsten bewertet wird ($M_w = 5.11, sd = 1.69$). Die Wechselwirkung zwischen Beziehungsstatus und Foto ist bei Frauen nicht signifikant: $F(4, 200) = 1.896, p = .113$.

Durch den Einbezug der Kovariate Selbstbewusstsein ändert sich bei Frauen das signifikante Ergebnis bezüglich der eingeschätzten Attraktivität: $F(2, 198) = 2.100, p = .125$ (nicht signifikant). Demnach scheint sich das Selbstbewusstsein bei der Attraktivitätseinschätzung von Männerfotos durch Frauen auszuwirken. Frauen mit hohem Selbstbewusstsein schätzen die Männer-Models attraktiver ein als Frauen mit niedrigem Selbstbewusstsein. Bei Männern hingegen ändert sich nichts: $F(2, 186) = 0.336, p = .715$ (nicht signifikant).

Die Varianzanalyse zur abhängigen Variable *Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre* mit den Personen auf den Fotos [$H_1^{(10-12)}$] ergibt, dass sich Männer nicht in

der Wahrscheinlichkeitseinschätzung je Foto unterscheiden: $F(2, 186) = 0.460, p = .632$ (nicht signifikant) und auch nicht unter Berücksichtigung der Beziehungsart: $F(4, 186) = 0.607, p = .658$ (nicht signifikant). Bei Frauen ist die Wahrscheinlichkeitseinschätzung zu den drei Bildern knapp nicht signifikant: Korrektur nach Huynh-Feldt: $F(1.946, 196.528) = 2.933, p = .057$. Ebenfalls nicht signifikant ist die Wechselwirkung zwischen der Art der Beziehung und dem Faktor Foto für eine sexuelle Affäre: Korrektur nach Huynh-Feldt: $F(3.892, 196.528) = 2.215, p = .071$. Selbst wenn man das Selbstbewusstsein bei Männern und Frauen als Kovariate berücksichtigt, ändern sich die Ergebnisse nicht.

Die Analyse der abhängigen Variable *Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung* [$H_1^{(13-15)}$] zeigt ohne Berücksichtigung des Selbstbewusstseins keine signifikanten Resultate, sowohl bei Männern: $F(2, 186) = 1.764, p = .174$, als auch bei Frauen: Korrektur nach Huynh-Feldt: $F(1.779, 177.941) = 1.484, p = .231$. Auch die Berücksichtigung des Beziehungsstatus weist auf keine Wechselwirkungen hin: Männer: $F(4, 186) = 0.547, p = .702$ (nicht signifikant); Frauen: Korrektur nach Huynh-Feldt: $F(3.551, 177.941) = 1.935, p = .115$ (nicht signifikant). Selbst wenn man das Selbstbewusstsein als Kovariate berücksichtigt, ändern sich die Ergebnisse bei Männern und Frauen nicht.

In der nachfolgenden Tabelle 6 sind die „bedeutenden“ Ergebnisse zum Selbstbewusstsein noch einmal zusammengefasst. Das nicht signifikante Ergebnis bei der Attraktivitätsbeurteilung dreier Männer-Fotos durch Frauen ist angeführt, da das vormals signifikante Ergebnis im Innersubjektfaktor Foto durch den Einbezug der Kovariate Selbstbewusstsein nun nicht mehr Signifikanz erreicht.

Tabelle 6: Bedeutende Einflüsse der Kovariate Selbstbewusstsein auf alle abhängigen Variablen bezogen.

Sexuelle Verhaltensweisen in der Vergangenheit	- „Flirten“: $F(1, 182) = 11.892, p = .001^{**}$ - „Küssen“: $F(1, 182) = 5.391, p = .021^*$ - „Petting“: $F(1, 182) = 3.890, p = .050^*$ - „One-Night-Stand“: $F(1, 182) = 3.944, p = .049^*$
Beurteilung dreier Männer-Fotos durch Frauen unter Einbezug der Kovariate: - Attraktivitätsbeurteilung	- ISF Foto: $F(2, 198) = 2.100, p = .125$

Anmerkungen: ISF = Innersubjektfaktor, * $p \leq .05$, ** $p \leq .01$

B. Attraktivität

Auch die beiden unabhängigen Variablen subjektive (selbsteingeschätzte) und objektive (fremdeingeschätzte) Attraktivität der Versuchspersonen sollen im Zusammenhang mit den drei folgenden Blöcken von abhängigen Variablen untersucht werden: Untreue in der Vergangenheit, Bereitschaft bzw. Empfänglichkeit für Untreue in der Zukunft und Beurteilung dreier Model-Fotos.

Untersucht man zunächst den Einfluss des Faktors Geschlecht auf die neun abhängigen Variablen zur **Untreue in der Vergangenheit** [$H_1^{(16-18)}$], erscheint dieser Faktor unerheblich (Signifikanzen zwischen $p = .078$ und $p = .765$). Bezieht man jedoch subjektive und objektive Attraktivität als Kovariaten in das Modell mit ein, kommt es zu einer Veränderung: Nun spielt der Faktor Geschlecht bei zwei abhängigen Variablen eine Rolle und zwar bei „flirten“: $F(1, 142) = 4.985$, $p = .027$ (signifikant) und bei „Petting“: $F(1, 142) = 6.948$, $p = .009$ (signifikant). Frauen haben laut diesem Ergebnis in den letzten 12 (bzw. 6) Monaten öfter geflirtet als Männer (Frauen $M_w = 2.35$, $sd = 1.01$; Männer $M_w = 2.03$, $sd = 0.86$), während Männer in diesem Zeitraum öfter Petting gehabt haben als Frauen (Männer $M_w = 1.06$, $sd = 0.25$; Frauen $M_w = 1.00$, $sd = 0.00$). Auf alle restlichen abhängigen Variablen übt der Faktor Geschlecht nach wie vor keinen Einfluss aus (Signifikanzen zwischen $p = .057$ und $p = .848$, nicht signifikant). Die Kovariate subjektive Attraktivität spielt bei „flirten“ eine Rolle: $F(1, 142) = 5.513$, $p = .020$ (signifikant), dahingegen Personen, die sich selbst attraktiver bewerten, häufiger in der nahen Vergangenheit geflirtet haben. Bei allen anderen abhängigen Variablen zeigt sich jedoch kein Zusammenhang mit subjektiver Attraktivität (Signifikanzen zwischen $p = .230$ und $p = .999$). Die objektive Attraktivität ist bei „inniger Liebe“ signifikant: $F(1, 142) = 11.420$, $p = .001$ (signifikant); jedoch bei allen anderen abhängigen Variablen nicht (Signifikanzen zwischen $p = .089$ und $p = .890$). Testpersonen, welche durch die neun Beurteiler weniger attraktiv eingeschätzt werden, geben eher an in den letzten 12 (bzw. 6) Monaten eine partnerfremde Person innig geliebt zu haben.

Die nächsten neun abhängigen Variablen zur **Bereitschaft für Untreue** werden wiederum gemeinsam mit dem Faktor Geschlecht und den Kovariaten subjektive und objektive Attraktivität in ein gemeinsames Modell zusammengefasst [$H_1^{(19-21)}$]. Der Faktor Geschlecht spielt erneut bei der Variable „Freundschaft“ eine Rolle: $F(1, 149) = 10.521$, $p = .001$ (signifikant). Frauen ($M_w = 49.08$, $sd = 33.70$) sehen es als wahrscheinlicher an in den nächsten 12 Monaten eine enge tiefgehende Freundschaft mit dem anderen Geschlecht zu

haben als Männer ($Mw = 31.21$, $sd = 30.71$). Auch bei „flirten“ ist ein signifikantes Ergebnis zu beobachten: $F(1, 149) = 3.977$, $p = .048$. Frauen ($Mw = 55.10$, $sd = 33.16$) schätzen die Wahrscheinlichkeit im nächsten Jahr zu flirten höher ein als Männer ($Mw = 45.04$, $sd = 29.23$). Bei der Variable „verliebt sein“ ist das Ergebnis knapp nicht signifikant: $F(1, 149) = 3.872$, $p = .051$. Auch hier ist es so, dass Frauen ($Mw = 19.18$, $sd = 25.70$) tendenziell die Wahrscheinlichkeit höher einschätzen sich im nächsten Jahr zu verlieben als Männer ($Mw = 11.68$, $sd = 17.18$). Alle restlichen abhängigen Variablen sind bezogen auf das Geschlecht nicht signifikant (Signifikanzen zwischen $p = .107$ und $p = .907$). Bei den Kovariaten subjektive und objektive Attraktivität gibt es keinerlei signifikante Ergebnisse (subjektive Attraktivität: Signifikanzen zwischen $p = .183$ und $p = .849$; objektive Attraktivität: Signifikanzen zwischen $p = .066$ und $p = .990$).

Zuletzt soll Attraktivität im Zusammenhang mit der **Beurteilung dreier Model-Fotos** untersucht werden. Diese Analyse wird für Männer und Frauen aufgrund von gegengeschlechtlichem Fotomaterial getrennt berechnet. Es wird die abhängige Variable *eingeschätzte Attraktivität* der drei abgebildeten Personen (Porträtfotos) unter Berücksichtigung der beiden Kovariaten subjektive und objektive Attraktivität analysiert, wobei erneut die drei Fotos als Innersubjektfaktor und der Beziehungsstatus als dreistufiger Zwischensubjektfaktor in eine abhängige Varianzanalyse (RMM) mit einbezogen werden [$H_1^{(22-25)}$]. Wenn zunächst ausschließlich die subjektive Attraktivität berücksichtigt wird, zeigt sich, dass Männer die Attraktivität der Bilder nicht signifikant unterschiedlich bewerten: $F(2, 186) = 0.857$, $p = .426$, auch dann nicht, wenn der Beziehungsstatus berücksichtigt wird: $F(4, 186) = 1.794$, $p = .132$. Bei Berücksichtigung der objektiven Attraktivität als Kovariate ergeben sich ebenfalls keine Signifikanzen, weder bei der Attraktivitätseinschätzung der Bilder: $F(2, 128) = 0.460$, $p = .633$, noch unter Berücksichtigung des Beziehungsstatus: $F(4, 128) = 1.403$, $p = .237$. Auch unter gleichzeitigem Einbezug der beiden Kovariaten kommt es zu keiner Änderung dieser nicht signifikanten Ergebnisse.

Bei Frauen wird die Berechnung analog zu den Männern durchgeführt. Die ursprünglich unterschiedlichen Attraktivitätsbewertungen der Bilder erscheinen unter Einbezug der Kovariate subjektive Attraktivität nun nicht mehr signifikant: $F(2, 198) = 2.016$, $p = .136$. Die Wechselwirkung erreicht erneut keine Signifikanz: $F(4, 198) = 1.877$, $p = .116$. Demnach scheint sich die subjektiv eingeschätzte Attraktivität der Frauen bei der Attraktivitätseinschätzung von Männerfotos in die gleiche Richtung auszuwirken wie im vorherigen Abschnitt das Selbstbewusstsein. Frauen, die sich selbst als attraktiv einschätzen,

beurteilen auch die Männer-Models höher bezüglich Attraktivität, im Vergleich zu Frauen, die sich selbst als weniger attraktiv bezeichnen. Unter Berücksichtigung der Kovariate objektive Attraktivität ist ebenfalls die vormals unterschiedliche Attraktivitätsbewertung der Fotos nicht mehr signifikant: $F(2, 166) = 0.416, p = .660$. Hier geht der Effekt jedoch in unterschiedliche Richtungen. Der auf Foto 1 abgebildete Mann wird von den Frauen als attraktiv bewertet, die auch selbst laut der neun Beurteiler attraktiv sind. Die anderen beiden Männer werden von Frauen bevorzugt, die eine geringere objektive Attraktivität aufweisen. Der Beziehungsstatus in Wechselwirkung mit den zu bewertenden Fotos weist bei Einbezug der objektiven Attraktivität erstmalig ein signifikantes Ergebnis auf: $F(4, 166) = 2.561, p = .040$. Verheiratete Frauen schätzen, im Gegensatz zu Frauen der beiden anderen Partnerschaftsarten, die Attraktivität von bestimmten Bildern signifikant unterschiedlich ein, sofern die objektiv eingeschätzte Attraktivität der Frauen berücksichtigt wird. Der auf Foto 3 abgebildete Mann, der etwas älter als die anderen beiden Männer ist (40-50-Jähriger), findet bei verheirateten Frauen mehr Anklang als bei Frauen in Partnerschaften mit und ohne Wohngemeinschaft. Wenn beide Kovariaten gleichzeitig in das Modell aufgenommen werden, bleibt die signifikante Interaktion zwischen Beziehungsstatus und dem Faktor Foto bestehen: $F(4, 164) = 2.553, p = .041$, was auf den Effekt der objektiven Attraktivität hinweist.

Die Analyse der abhängigen Variable *Wahrscheinlichkeitseinschätzung einer sexuellen Affäre* unter Einbeziehung der subjektiven Attraktivität [$H_1^{(26-29)}$] zeigt bei Männern, dass die Attraktivität der Bilder nach wie vor nicht signifikant unterschiedlich bewertet wird: $F(2, 184) = 0.116, p = .890$, auch dann nicht, wenn der Beziehungsstatus berücksichtigt wird: $F(4, 184) = 0.647, p = .630$. Bei Berücksichtigung der objektiven Attraktivität als Kovariate ergeben sich ebenfalls keine Signifikanzen, weder bei der Attraktivitätseinschätzung der Bilder: $F(2, 126) = 0.073, p = .930$, noch unter Berücksichtigung des Beziehungsstatus: $F(4, 126) = 0.154, p = .961$. Auch unter gleichzeitigem Einbezug der beiden Kovariaten kommt es zu keiner Änderung dieser nicht signifikanten Ergebnisse.

Bei Frauen wird die abhängige Variable unter Einbezug der Kovariate subjektive Attraktivität beim Innersubjektfaktor Foto signifikant: $F(2, 200) = 3.230, p = .042$. Das bedeutet, dass bei gleichzeitiger Berücksichtigung des Zwischensubjektfaktors Beziehungsart mit dieser Kovariaten, die Bilder signifikant unterschiedlich in der Wahrscheinlichkeit für eine sexuelle Affäre beurteilt werden. Analog den berichteten Ergebnissen zur Attraktivität der drei Männerfotos, wird die Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre beim Mann auf Foto 3 am geringsten eingeschätzt, gefolgt vom Mann auf Foto 2, während der auf Foto 1 abgebildete

Mann am ehesten Erfolg bei der Verführung zu einer sexuellen Affäre hätte. Die Wechselwirkung zwischen Beziehungsstatus und Foto erreicht knapp keine Signifikanz: $F(4, 200) = 2.346, p = .056$. Wird die Kovariate objektive Attraktivität berücksichtigt, ist die abhängige Variable sexuelle Affäre nicht signifikant unterschiedlich: $F(2, 168) = 1.269, p = .284$, aber der Zwischensubjektfaktor Beziehungsstatus erreicht im Zusammenspiel mit dem Innersubjektfaktor Foto ein signifikantes Ergebnis: $F(4, 168) = 3.283, p = .013$. Wiederum schätzen verheiratete Frauen, im Gegensatz zu Frauen der beiden anderen Partnerschaftsarten, die Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre mit bestimmten Männern auf den Fotos signifikant unterschiedlich ein, sofern die objektiv eingeschätzte Attraktivität der Frauen berücksichtigt wird. Bei dem auf Foto 3 abgebildeten, älteren Mann wird die Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre durch verheiratete Frauen höher eingeschätzt als durch Frauen der anderen beiden Partnerschaftsarten (siehe Abbildung 9). Werden nun die beiden Kovariaten gleichzeitig in das Modell aufgenommen, erweist sich die abhängige Variable beim Innersubjektfaktor Foto als nicht signifikant: $F(2, 166) = 0.267, p = .766$, während es eine signifikante Wechselwirkung zwischen Beziehungsstatus und Foto gibt: $F(4, 166) = 3.144, p = .016$. Dies weist darauf hin, dass die Kovariate objektive Attraktivität einen größeren Einfluss auf das Modell ausübt als die subjektive Attraktivität, da sich ausschließlich die Einzelergebnisse der fremdbestimmten Attraktivität in der gemeinsamen Berechnung widerspiegeln.

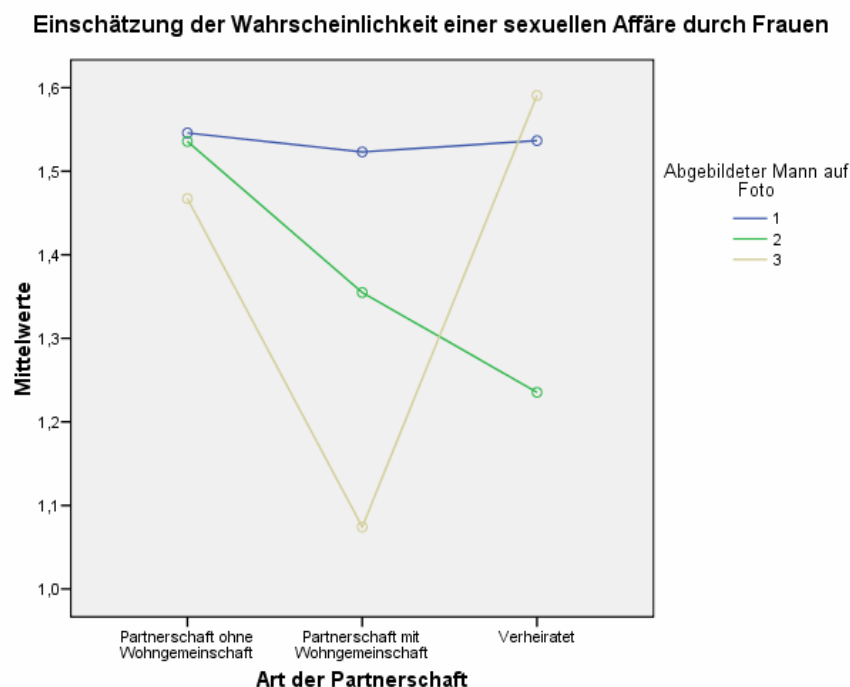


Abbildung 9: Wechselwirkung zwischen Partnerschaftsart und Männerfoto bei der Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre durch Frauen (88 gültige Fälle).

Die Analyse der abhängigen Variable *Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung* unter Einbezug der Kovariate subjektive Attraktivität [$H_1^{(30-33)}$] ergibt bei Männern kein signifikantes Ergebnis; weder beim Innersubjektfaktor Foto: $F(2, 184) = 0.563, p = .571$, noch beim Zwischensubjektfaktor Beziehungsart: $F(4, 184) = 0.613, p = .654$. Bei Berücksichtigung der Kovariate objektive Attraktivität ergeben sich ähnliche Ergebnisse: Innersubjektfaktor Foto: $F(2, 126) = 0.625, p = .537$ (nicht signifikant); Zwischensubjektfaktor Beziehungsstatus: $F(4, 126) = 0.824, p = .512$ (nicht signifikant). Auch der gemeinsame Einbezug beider Kovariaten ändert nichts an den nicht signifikanten Ergebnissen.

Bei Frauen hängt die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung bei Berücksichtigung der subjektiven Attraktivität nicht vom jeweiligen Foto ab: Korrektur nach Huynh-Feldt: $F(1.801, 178.347) = 1.290, p = .276$ (nicht signifikant). Auch die Wechselwirkung zwischen Beziehungsstatus und Foto fällt nicht signifikant aus: Korrektur nach Huynh-Feldt: $F(3.603, 178.347) = 1.985, p = .106$. Bei Einbezug der Kovariate objektive Attraktivität ist der Innersubjektfaktor Foto ebenfalls nicht signifikant: Korrektur nach Huynh-Feldt: $F(1.742, 146.324) = 2.111, p = .124$, jedoch erreicht der Zwischensubjektfaktor Beziehungsart Signifikanz: Korrektur nach Huynh-Feldt: $F(3.484, 146.324) = 2.560, p = .049$. Verheiratete Frauen scheinen die Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung mit bestimmten Männern auf den Fotos signifikant unterschiedlich einzuschätzen (verglichen mit Frauen der anderen Partnerschaftsarten), sofern die objektiv eingeschätzte Attraktivität der Frauen berücksichtigt wird. Genauso wie bereits bei der Attraktivität und der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre, wird auch die Liebesbeziehung bei dem auf Foto 3 abgebildeten Mann durch verheiratete Frauen als wahrscheinlicher eingeschätzt, verglichen mit Frauen in Partnerschaften mit und ohne Wohngemeinschaft. Nimmt man die beiden Kovariaten gleichzeitig in das Modell auf, ergeben sich beinahe identische Ergebnisse, verglichen mit dem alleinigen Einbezug von objektiver Attraktivität. Wiederum weist dies auf die größere Bedeutung dieser Kovariate im Vergleich zu subjektiver Attraktivität hin.

In der nachfolgenden Tabelle 7 werden die bedeutenden Ergebnisse zur subjektiven und objektiven Attraktivität zusammengefasst. Die nicht signifikanten Ergebnisse werden angeführt, da diese vormals signifikant waren und durch den Einbezug der jeweiligen Kovariate nun im Innersubjekt- oder Zwischensubjektfaktor nicht mehr Signifikanz erreichen.

Tabelle 7: Bedeutende Einflüsse der Kovariaten subjektive und objektive Attraktivität auf alle abhängigen Variablen bezogen.

Subjektive Attraktivität	
Sexuelle Verhaltensweisen in der Vergangenheit	- „Flirten“: $F(1, 142) = 5.513, p = .020 *$
Beurteilungen dreier Männer-Fotos durch Frauen unter Einbezug der Kovariate: - Attraktivitätsbeurteilung - Wahrscheinlichkeit sexuelle Affäre	- ISF Foto: $F(2, 198) = 2.016, p = .136$ - ISF Foto: $F(2, 200) = 3.230, p = .042 *$
Objektive Attraktivität	
Emotionale Gefühle in der Vergangenheit	- „Innige Liebe“: $F(1, 142) = 11.420, p = .001 **$
Beurteilungen dreier Männer-Fotos durch Frauen unter Einbezug der Kovariate: - Attraktivitätsbeurteilung	- ISF Foto: $F(2, 166) = 0.416, p = .660$
Beurteilungen dreier Männer-Fotos durch Frauen unter Einbezug der Kovariate: - Attraktivitätsbeurteilung - Wahrscheinlichkeit sexuelle Affäre - Wahrscheinlichkeit Liebesbeziehung	- ZSF Beziehungsart: $F(4, 166) = 2.561, p = .040 *$ - ZSF Beziehungsart: $F(4, 168) = 3.283, p = .013 *$ - ZSF Beziehungsart: Korrektur nach Huynh-Feldt: $F(3.484, 146.324) = 2.560, p = .049 *$

Anmerkungen: ISF = Innersubjektfaktor, ZSF = Zwischensubjektfaktor, * $p \leq .05$, ** $p \leq .01$

C. Priming

Ob das Sex-Priming einen Effekt hatte, soll zunächst einmal durch die Anzahl bzw. Stärke der **sexuellen Elemente** in der selbst erfundenen **Geschichte** überprüft werden [$H_1^{(34)}$]. Demnach müssten Personen der VG öfter bzw. stärkere sexuelle Elemente in ihre Geschichten einbauen als Personen der KG. Dies wird durch eine Kreuztabelle überprüft: Versuchs- und Kontrollgruppe (193 gültige Fälle) unterscheiden sich nicht in der Anzahl bzw. Stärke der sexuellen Elemente ihrer Geschichten: $\chi^2(3) = 2.363, p = .500$ (nicht signifikant).

In der nachfolgenden Abbildung 10 sind die verwendeten sexuellen Elemente der VG und KG graphisch dargestellt.

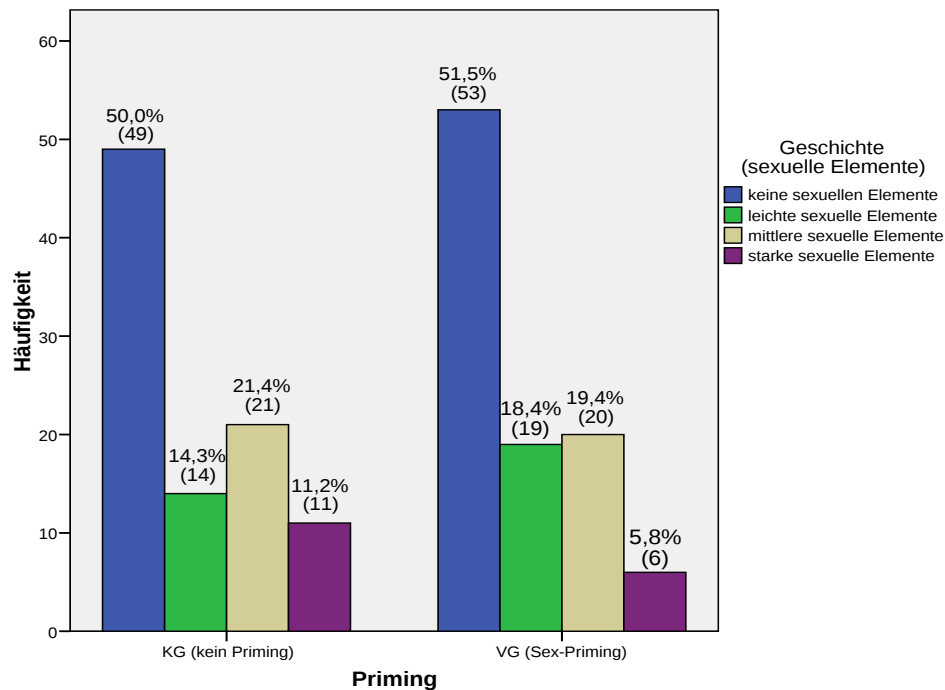


Abbildung 10: Anzahl bzw. Stärke sexueller Elemente einer Geschichte in den beiden Priming-Gruppen (193 gültige Fälle).

Trotz dieses nicht signifikanten Ergebnisses soll nun der Einfluss des Primings auf zwei Blöcke abhängiger Variablen untersucht werden: Bereitschaft bzw. Empfänglichkeit für Untreue in der Zukunft und Beurteilung dreier Model-Fotos.

Zunächst wird eine zweifache Varianzanalyse multivariat mit den 9 abhängigen Variablen zur **Bereitschaft für Untreue** und den zwei Faktoren Priming und Geschlecht durchgeführt [$H_1^{(35-37)}$]. Die Voraussetzungen zur Durchführung der Varianzanalyse sind zwar nicht gänzlich gegeben (Box-M-Test sowie Levene-Test zur Prüfung der Varianzgleichheit bei 2 von 9 abhängigen Variablen signifikant), die Varianzanalyse gilt jedoch als robust gegenüber derartiger Verletzungen der Voraussetzungen. Es zeigt sich, dass sich die Zugehörigkeit zur VG oder KG nicht signifikant auf die Empfänglichkeit für Untreue auswirkt (Signifikanzen zwischen $p = .075$ und $p = .991$). Es ist jedoch ein konträrer Effekt zu beobachten, da die KG tendenziell höhere Werte aufweist als die VG (sowohl bei Männern als auch bei Frauen). Zusätzlich gibt es eine signifikante Wechselwirkung zwischen den beiden Faktoren bei der abhängigen Variable „flirten“: $F(1, 191) = 4.583$, $p = .034$ (signifikant). Geprimte Frauen zeigen eine geringere Bereitschaft für Flirtverhalten als Frauen der Kontrollgruppe, wobei der Effekt bei Männern in die erwartete Richtung geht. Was den Faktor Geschlecht betrifft hat dieser einen Einfluss auf die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit für „enge tiefgehende Freundschaft“ in den nächsten 12 Monaten: $F(1, 191) = 12.625$, $p < .001$ (hoch signifikant). Frauen ($M_w = 47.55$) schätzen es als signifikant wahrscheinlicher ein, in den nächsten 12

Monaten eine enge tiefgehende Freundschaft mit dem anderen Geschlecht zu haben als Männer ($M_w = 30.94$).

Bei der **Beurteilung dreier Model-Fotos** werden drei abhängige Varianzanalysen mit den beiden unabhängigen Variablen „Innersubjektfaktor Foto“ und „Zwischensubjektfaktor Priming“ berechnet. Wie bereits mehrfach erwähnt, muss die Analyse für Männer und Frauen getrennt durchgeführt werden, da diesen jeweils gegengeschlechtliches Fotomaterial vorgelegt wurde. Bei der abhängigen Variable *Attraktivitätseinschätzung der Personen auf den Fotos* [$H_1^{(38-39)}$] ergibt sich bei Männern kein signifikantes Ergebnis: Weder beim Innersubjektfaktor Foto: $F(2, 190) = 1.759, p = .175$, noch beim Zwischensubjektfaktor Priming: $F(2, 190) = 1.344, p = .263$. Bei Frauen hingegen wird die Attraktivität der drei Porträts signifikant unterschiedlich bewertet: $F(2, 202) = 25.127, p < .001$. Wie bereits mehrfach berichtet, wird die Attraktivität von dem auf Foto 1 abgebildeten Mann am höchsten eingeschätzt, während der Mann auf Foto 2 etwas niedriger bewertet wird und der auf Foto 3 abgebildete Mann am wenigsten attraktiv beurteilt wird. Die Wechselwirkung zwischen Priming und Foto erreicht keine Signifikanz: $F(2, 202) = 0.538, p = .584$.

Was die abhängige Variable *Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre* mit den Personen auf den Fotos betrifft [$H_1^{(40-41)}$], zeigt sich, dass Männer diese je Foto nicht unterschiedlich einschätzen: $F(2, 188) = 0.406, p = .667$. Die Interaktion mit Priming ist ebenfalls nicht signifikant: $F(2, 188) = 0.446, p = .641$. Im Gegensatz dazu ist bei Frauen die Wahrscheinlichkeitseinschätzung einer sexuellen Affäre sehr wohl vom abgebildeten Mann abhängig: Korrektur nach Huynh-Feldt: $F(1.921, 195.947) = 4.147, p = .018$ (signifikant). Die Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre wird bei Foto 1 am höchsten eingeschätzt, gefolgt von Foto 2 und zuletzt von Foto 3. Der Zwischensubjektfaktor Priming ist nicht signifikant: Korrektur nach Huynh-Feldt: $F(1.921, 195.947) = 0.988, p = .372$.

Die Analyse der abhängigen Variable *Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung* [$H_1^{(42-43)}$] ergibt bei Männern kein signifikantes Ergebnis: Weder bei der Wahrscheinlichkeitseinschätzung je Foto: $F(2, 188) = 1.781, p = .171$, noch bei der Wechselwirkung zwischen Priming und Foto: $F(2, 188) = 0.340, p = .712$. Bei Frauen erreicht ebenfalls kein Ergebnis Signifikanz: Innersubjektfaktor Foto: Korrektur nach Huynh-Feldt: $F(1.741, 175.846) = 1.094, p = .330$; Zwischensubjektfaktor Priming: Korrektur nach Huynh-Feldt: $F(1.741, 175.846) = 0.643, p = .506$.

In der nachfolgenden Tabelle 8 sind die bedeutenden Ergebnisse zu Priming noch einmal zusammengefasst.

Tabelle 8: Bedeutende Einflüsse des Faktors Priming auf alle abhängigen Variablen bezogen.

Bereitschaft für Untreue in der Zukunft	- KG tendenziell höhere Werte als VG (bei Männern und Frauen) - WW zwischen den Faktoren Priming und Geschlecht bei der Variable „flirten“: $F(1, 191) = 4.583, p = .034^*$
---	---

Anmerkungen: WW = Wechselwirkung, $* p \leq .05$

10. 4. Inferenzstatistik: Regressionsanalysen

Wie bereits erwähnt, erfolgt die Auswertung der Daten nicht nur mit Varianzanalysen, sondern auch mit Regressionsanalysen. Diese sollen einen weiteren Blickwinkel auf die Daten bieten. Einführend ist zu erwähnen, dass folgende zehn unabhängigen Variablen bei jeder Berechnung als Prädiktoren dienen sollen: Geschlecht, Alter, Selbstbewusstsein, subjektive und objektive Attraktivität, Beziehungsstatus, Dauer der Partnerschaft und generelle, sexuelle und emotionale Zufriedenheit in der Partnerschaft. Weiters wird der Einbezug zusätzlicher unabhängiger Variablen im jeweiligen Textteil erwähnt.

Die erste binär logistische Regression wird mit der dichotomen abhängigen Variable sexuelle **Untreue mit Küssen in der Vergangenheit** und den zusätzlichen Prädiktoren Einstellung zu „flirten“ und Einstellung zu „küssen“ berechnet [$H_1^{(44-46)}$]. Es zeigt sich, dass zwei Variablen ins Modell aufgenommen werden: die generelle Zufriedenheit in der Partnerschaft: $Wald(1) = 8.247, p = .004$ (signifikant) und die Einstellung der Testpersonen zu „küssen“: $Wald(1) = 7.752, p = .005$ (signifikant), bei einem *Nagelkerkes* R^2 von 17,4%. Diese beiden Prädiktoren sagen sexuelle Untreue mit Küssen in der Vergangenheit bei einer Genauigkeit von 86,0% vorher. Näher ausführend, geht niedrigere generelle Zufriedenheit und eine „offenere“ Einstellung zu „küssen“ mit vermehrter sexueller Untreue mit Küssen in der Vergangenheit einher.

Exkludiert man „küssen“ aus der abhängigen Variable, sodass nur mehr „Petting“, „One-Night-Stand“ und „sexuelle Affäre“ als sexuelle Untreue gelten und bezieht man zusätzlich die beiden unabhängigen Variablen Einstellung zu „küssen“ und Einstellung zu „One-Night-Stand“ mit ein [$H_1^{(47-49)}$], sind folgende zwei Prädiktoren signifikant: Sexuelle Zufriedenheit in der Partnerschaft: $Wald(1) = 8.742, p = .003$ (signifikant) und wiederum die Einstellung zu „küssen“: $Wald(1) = 4.369, p = .037$ (signifikant), bei einem *Nagelkerkes* R^2 von 20,4%. Die

Vorhersagegenauigkeit beträgt 93,3%. Der Zusammenhang zwischen sexueller Untreue ohne Küssen in der Vergangenheit und der Einstellung zu „küssen“ ist positiv, während jener zur sexuellen Zufriedenheit negativ ist.

Bei der emotionalen Untreue in der Vergangenheit werden die unabhängigen Variablen Einstellung zu „flirten“, Einstellung zu „verliebt sein“ und Einstellung zu „inniger Liebe“ zusätzlich mit einbezogen [$H_1^{(50-52)}$]. Zwei Prädiktoren erreichen Signifikanz: Die Einstellung zu „verliebt sein“: $Wald(1) = 8.485, p = .004$ (signifikant) und die generelle Zufriedenheit in der Partnerschaft: $Wald(1) = 4.060, p = .044$ (signifikant). Dieses Modell erklärt 13,6% der Varianz. Die Güte der Vorhersage beträgt 83,9%. Personen mit einer „offeneren“ Einstellung zu „verliebt sein“, die generell unzufriedener in ihrer Partnerschaft sind, geben an, in der Vergangenheit öfter emotional untreu gewesen zu sein.

Bei der **Bereitschaft bzw. Empfänglichkeit für Untreue** wird ebenfalls zunächst die sexuelle Untreue mit Küssen als abhängige Variable verwendet [$H_1^{(53-56)}$]. Neben den eingangs erwähnten fixen unabhängigen Variablen werden Priming, die Einstellung zu „flirten“, die Einstellung zu „küssen“ und jene zu „Petting“ ebenfalls als Prädiktoren mit einbezogen. Es zeigt sich, dass die generelle Zufriedenheit: $Wald(1) = 17.743, p < .001$ (signifikant) und die Einstellung zu „küssen“: $Wald(1) = 15.678, p < .001$ (signifikant) eine Rolle spielen. Das *Nagelkerkes* R^2 beträgt 53,2% und 91,9% der Ergebnisse werden richtig vorhergesagt. Der Zusammenhang zwischen Bereitschaft für Untreue und der Einstellung zu „küssen“ ist positiv, während jener zur generellen Zufriedenheit in der Partnerschaft negativ ist.

Nimmt man „küssen“ aus der abhängigen Variable heraus, sodass nur mehr „Petting“, „One-Night-Stand“ und „sexuelle Affäre“ als sexuelle Untreue gelten und verwendet man die Einstellung zu „flirten“ und Priming als zusätzliche unabhängige Variable [$H_1^{(57-60)}$], ergibt sich ein Modell mit folgenden signifikanten Prädiktoren: Geschlecht: $Wald(1) = 5.292, p = .021$ (signifikant), Alter: $Wald(1) = 6.509, p = .011$ (signifikant), Beziehungsstatus: $Wald(1) = 4.936, p = .026$ (signifikant), generelle Zufriedenheit: $Wald(1) = 6.568, p = .010$ (signifikant) und sexuelle Zufriedenheit: $Wald(1) = 5.169, p = .023$ (signifikant). Zusätzlich wird die Einstellung zu „flirten“ ins Modell aufgenommen: $Wald(1) = 3.487, p = .062$ (nicht signifikant). Dieser letzte Prädiktor scheint lediglich die Güte des Modells zu verbessern, jedoch selbst keinen Einfluss auf die abhängige Variable zu haben. *Nagelkerkes* R^2 beträgt 73,2%, bei einer Vorhersagegenauigkeit von 96,0%. Demnach sind Männer, welche sich in einer Partnerschaft ohne Wohngemeinschaft befinden und sexuell und generell gesehen

unzufrieden in dieser sind, eher bereit für sexuelle Verhaltensweisen wie „Petting“, „One-Night-Stands“ und „sexuelle Affären“.

Eine kleine Zwischenrechnung (einfaktorielle Varianzanalyse; nach Geschlechtern getrennt) ergibt, dass der signifikante Effekt des Alters bei der Bereitschaft für sexuelle Untreue ohne Küssen, ausschließlich auf die Frauen zurückgeht: $F(1, 99) = 10.145, p = .002$ (signifikant). Ältere Frauen ($Mw = 43.80, sd = 9.20$) zeigen sich bereit für Verhaltensweisen wie „Petting“, „One-Night-Stands“ und „sexuelle Affären“ als jüngere Frauen ($Mw = 28.75, sd = 10.35$). Bei den Männern ist dieser Altersunterschied nicht signifikant: $F(1, 94) = 0.892, p = .347$.

Was die Bereitschaft bzw. Empfänglichkeit für emotionale Untreue betrifft (bei einem zusätzlichen Einbezug von Priming, der Einstellung zu „verliebt sein“ und jener zu „inniger Liebe“) [$H_1^{(61-64)}$], formen drei Variablen die Modellgleichung: Die generelle Zufriedenheit in der Partnerschaft: $Wald(1) = 3.113, p = .078$ (nicht signifikant), die emotionale Zufriedenheit: $Wald(1) = 3.733, p = .053$ (nicht signifikant) und die Einstellung zu „verliebt sein“: $Wald(1) = 9.629, p = .002$ (signifikant). Dieses Modell erklärt 27,2% der Varianz bei einer Vorhersagequalität des Modells von 88,1%. Die Variable generelle Zufriedenheit scheint trotz des nicht signifikanten Ergebnisses einen Einfluss auf die abhängige Variable auszuüben, da sie sich bereits in den ersten beiden Modellschritten als relevant erweist. Die emotionale Zufriedenheit hingegen scheint lediglich die Güte des Modells zu verbessern, da sie als letzte nicht signifikante Variable hinzugefügt wird. Demnach zeigen Personen, die generell in ihrer Partnerschaft unzufriedener sind und eine „offenere“ Einstellung zu „verliebt sein“ an den Tag legen, eine größere Bereitschaft für emotionale Untreue in der Zukunft.

Die Regressionsanalysen zu den **drei Model-Fotos** müssen wiederum aufgrund des unterschiedlichen Fotomaterials für Männer und Frauen getrennt berechnet werden. Als abhängige Variable dient die Bereitschaft für sexuelle Untreue mit zumindest einer der drei Personen auf den Fotos und als zusätzliche unabhängige Variablen werden die Einstellung zu „küssen“, die Einstellung zu „sexuellen Affären“ und Priming in das Modell mit einbezogen [$H_1^{(65-68)}$]. Der Prädiktor Geschlecht muss aufgrund der Gruppenaufteilung entfernt werden. Es zeigt sich, dass bei Männern die generelle Zufriedenheit in der Partnerschaft eine Rolle spielt: $Wald(1) = 7.873, p = .005$ (signifikant), bei einem *Nagelkerkes* R^2 von 17,4% und einer Vorhersagegenauigkeit von 76,6%. In ihrer Partnerschaft generell unzufriedenere Männer geben eine höhere Bereitschaft für eine sexuelle Affäre mit den Model-Frauen auf den Fotos an. Bei Frauen hingegen werden zwei Variablen ins Modell aufgenommen:

ebenfalls die generelle Zufriedenheit: $Wald(1) = 10.566, p = .001$ (signifikant) und die Einstellung zu „küssen“: $Wald(1) = 10.160, p = .001$ (signifikant). Dieses Modell erklärt 42,3% der Varianz und erreicht zu 88,4% richtige Vorhersagen. Der Zusammenhang ist bei genereller Zufriedenheit negativ, während er bei der Einstellung zu „küssen“ positiv ist.

Was die emotionale Bereitschaft betrifft, eine Liebesbeziehung mit einer der drei Personen auf den Fotos einzugehen (bei einem Einbezug von Priming, der Einstellung zu „küssen“, der Einstellung zu „verliebt sein“ und jener zu „inniger Liebe“) [$H_1^{(69-72)}$], ist bei Männern die emotionale Zufriedenheit in der Partnerschaft von Bedeutung: $Wald(1) = 7.990, p = .005$ (signifikant), bei einem *Nagelkerkes* R^2 von 29,7% und einer Vorhersagegüte von 90,5%. Wiederum ist der Zusammenhang negativer Art. Bei Frauen spielt die generelle Zufriedenheit: $Wald(1) = 9.326, p = .002$ (signifikant) und die Einstellung zu „küssen“ eine Rolle: $Wald(1) = 13.810, p < .001$ (signifikant). *Nagelkerkes* R^2 beträgt 51,5% und 88,4% der Ergebnisse werden richtig vorhergesagt. Frauen, die generell unzufriedener in ihrer Partnerschaft sind und eine „offenere“ Einstellung zu „küssen“ haben, zeigen eine höhere Bereitschaft, sich auf eine Liebesbeziehung mit den drei abgebildeten Männern einzulassen.

Zuletzt werden zu den berichteten sexuellen und emotionalen **Fantasien** als abhängige Variablen mit Intervallskalenniveau zwei multiple lineare Regressionen berechnet: Beginnend mit den sexuellen Fantasien innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate, wird neben den fixen unabhängigen Variablen zusätzlich die Einstellung zu „flirten“ als Prädiktor mit einbezogen [$H_1^{(73-75)}$]. Es zeigt sich, dass das Geschlecht: $t = -5.119, p < .001$ (signifikant), die Einstellung zu „flirten“: $t = 4.130, p < .001$ (signifikant), die sexuelle Zufriedenheit: $t = -2.026, p = .045$ (signifikant), das Alter: $t = -2.808, p = .006$ (signifikant) und die generelle Zufriedenheit von Bedeutung sind: $t = -1.977, p = .050$ (signifikant). Die Durbin-Watson-Statistik beträgt $DW = 1.777$, was als akzeptabel anzusehen ist. Je näher der Koeffizient am Wert 2 liegt, desto geringer ist das Ausmaß einer Autokorrelation der Residuen (Brosius, 2004, S. 584). Daraus ergibt sich folgende Modellgleichung, wobei $\hat{y}$ als Schätzer für die abhängige Variable (Kriterium) anzusehen ist:

$$\hat{y} = 4.528 + (-.772 * x_1) + (.376 * x_2) + (-.185 * x_3) + (-.020 * x_4) + (-.267 * x_5)$$

Das Modell erklärt 29,9% der Varianz. Zusammenfassend bedeutet dies, dass junge Männer, welche sexuell und generell gesehen unzufriedener in ihrer Partnerschaft sind und tendenziell eine offenere Einstellung zu „flirten“ haben, von häufigeren sexuellen Fantasien in den letzten 12 (bzw. 6) Monaten berichten.

Die abhängige Variable emotionale Fantasien wird wiederum mit den fixen unabhängigen Variablen, zusätzlich der Einstellung zu „flirten“, in einem linearen Modell berechnet [$H_1^{(76-78)}$]. Vier Prädiktoren werden zur Vorhersage der abhängigen Variable verwendet: Die generelle Zufriedenheit: $t = -3.281, p = .001$ (signifikant), die emotionale Zufriedenheit: $t = -3.152, p = .002$ (signifikant), die sexuelle Zufriedenheit: $t = -2.894, p = .004$ (signifikant) und die Einstellung zu „flirten“: $t = 2.290, p = .023$ (signifikant). Die Durbin-Watson-Statistik beträgt $DW = 1.835$, was wiederum als akzeptabel zu betrachten ist. Dies ergibt folgende Modellgleichung mit $\hat{y}$ als Schätzer der abhängigen Variablen:

$$\hat{y} = 5.750 + (-.407 * x_1) + (-.350 * x_2) + (-.209 * x_3) + (.166 * x_4)$$

Der erklärte Varianzanteil R^2 beträgt .346. Testpersonen, welche in jeder Hinsicht unzufriedener sind in ihrer Partnerschaft (sowohl sexuell, emotional als auch generell gesehen) und eine offenere Einstellung zu „flirten“ haben, berichten von häufigeren Fantasien über eine neue Partnerschaft bzw. sich in eine andere Person zu verlieben (bezogen auf die letzten 12 (bzw. 6) Monate).

10. 5. Zusammenfassung der Ergebnisse

Selbstbewusstsein:

Die Hypothese zum Selbstbewusstsein in der *Vergangenheit* [$H_1^{(2)}$] wird angenommen. Bei alleinigem Einbezug der Kovariate Selbstbewusstsein, zeigt sich nur bei „flirten“ ein signifikantes Ergebnis. Wird der Beziehungszufriedenheitsindex als weitere Kovariate in die Berechnung miteinbezogen, erreichen „küssen“, „Petting“ und „One-Night-Stand“ ebenfalls Signifikanz. Demnach haben Personen mit höherem Selbstbewusstsein innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate öfter geflirtet, eine partnerfremde Person geküsst, einen One-Night-Stand und Petting gehabt als Personen mit niedrigerem Selbstbewusstsein. Die Selbstbewusstseins-hypothese zur *Bereitschaft für Untreue in der Zukunft* [$H_1^{(5)}$] kann jedoch nicht angenommen werden. Was den Einfluss des Selbstbewusstseins auf verschiedene *Beurteilungen dreier Model-Fotos* betrifft [$H_1^{(9,12,15)}$], wirkt sich dieser bei Männern bei keiner der abhängigen Variablen signifikant aus. Bei Frauen hingegen ist das Ergebnis bei der Attraktivitätseinschätzung differenzierter zu sehen. Obwohl die Kovariate an sich nicht signifikant wird, hat ihr Einbezug einen positiven Effekt auf die Einschätzung der Attraktivität je Foto, weshalb ein ursprünglich signifikantes Ergebnis nun unauffällig erscheint. Demnach wird die Alternativhypothese [$H_1^{(9B)}$] angenommen. Bei der Wahrscheinlichkeitseinschätzung einer sexuellen Affäre und einer Liebesbeziehung mit den drei Models auf den Fotos spielt das

Selbstbewusstsein bei Frauen jedoch keine Rolle. Auch die Regressionsanalysen nehmen Selbstbewusstsein kein einziges Mal als Variable mit Erklärungswert in die Modellgleichung auf [$H_1^{(44,47,50,53,57,61,65,69,73,76)}$].

Attraktivität:

Die Hypothese zur subjektiven Attraktivität in der *Vergangenheit* [$H_1^{(17)}$] kann bezüglich einer abhängigen Variable angenommen werden, und zwar bei der Verhaltensweise „flirten“. Personen, die sich selbst als attraktiver bewerten, geben an, in den letzten 12 (bzw. 6) Monaten häufiger geflirtet zu haben. Die objektive Attraktivität erweist sich bei „inniger Liebe“ in der Vergangenheit als bedeutsam, weshalb auch hier die Alternativhypothese [$H_1^{(18)}$] angenommen wird. Versuchspersonen, welche von den neun Beurteilern weniger attraktiv eingeschätzt werden, geben an, in der nahen Vergangenheit öfter eine partnerfremde Person innig geliebt zu haben. Was die *Bereitschaft bzw. Empfänglichkeit für Untreue in der Zukunft* betrifft, muss sowohl für die subjektive Attraktivität [$H_1^{(20)}$] als auch für die objektive Attraktivität [$H_1^{(21)}$] die Nullhypothese beibehalten werden. Bei den *Beurteilungen der drei Model-Fotos* [$H_1^{(24-25,28-29,32-33)}$] spielt bei Männern keine der beiden Attraktivitätsformen eine Rolle: weder bei der Attraktivitätseinschätzung der Fotos noch bei der Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre oder einer Liebesbeziehung. Bei Frauen hingegen ist es bereits etwas schwieriger zu beurteilen, ob die beiden Alternativhypothesen bei der Attraktivitätseinschätzung der Fotos angenommen werden können [$H_1^{(24B-25B)}$]. Obwohl die beiden Kovariaten an sich nicht signifikant sind, verändern sie beide, einzeln einbezogen oder genauso gemeinsam einbezogen, die vorerst signifikant unterschiedliche Attraktivitätseinschätzung je Foto auf ein nicht signifikantes Ergebnis. Der Zusammenhang zwischen subjektiver Attraktivität und der Attraktivitätsbeurteilung der Männerbilder ist positiver Art, während bei der objektiven Attraktivität nur das erste Foto einen positiven Zusammenhang zeigt. Die anderen beiden Männerbilder lassen auf einen negativen Zusammenhang schließen. Betrachtet man die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre bei Frauen, scheint die subjektive Attraktivität eine Rolle zu spielen [$H_1^{(28B)}$]. Die objektive Attraktivität scheint jedoch wichtiger zu sein [$H_1^{(29B)}$], da sie bei gemeinsamem Einbezug die Ergebnisse der subjektiven Attraktivität überschattet. Bei der Einschätzung einer Liebesbeziehung mit einer der drei Personen auf den Fotos spielt die subjektive Attraktivität bei Frauen keine Rolle [$H_1^{(32B)}$]. Die Hypothese zur objektiven Attraktivität kann jedoch angenommen werden [$H_1^{(33B)}$], da sie ein signifikantes Ergebnis beim Zwischensubjektfaktor „Beziehungsstatus“ bewirkt. Was die Regressionsanalysen betrifft, führen diese immer zum Ausschluss der

beiden Variablen subjektive und objektive Attraktivität, weshalb die dazugehörigen Nullhypothesen beibehalten werden [$H_1^{(45-46,48-49,51-52,54-55,58-59,62-63,66-67,70-71,74-75,77-78)}$].

Priming:

Die Hypothese zur *Prüfung des Priming-Effekts* kann nicht angenommen werden [$H_1^{(34)}$]. Testpersonen der Versuchsgruppen bauen nicht signifikant häufiger sexuelle Elemente in ihre selbst erfundenen Geschichten ein. Auch bei den beiden Blöcken abhängiger Variablen muss immer die Nullhypothese beibehalten werden: sowohl bei der *Bereitschaft für Untreue in der Zukunft* [$H_1^{(35)}$], als auch bei der *Beurteilung dreier Model-Fotos* durch Männer und Frauen [$H_1^{(39,41,43)}$]. Jedoch erscheinen Personen der KG tendenziell empfänglicher für Untreue als Personen der VG, sowohl bei Männern als auch bei Frauen. Zusätzlich erweist sich die Wechselwirkung zwischen Priming und Geschlecht bei „flirten“ in der Zukunft als signifikant [$H_1^{(37)}$]. Geprimte Frauen geben überraschenderweise eine geringere Bereitschaft für Flirtverhalten an als Frauen der Kontrollgruppe, während der Effekt bei Männern in die erwartete Richtung geht. Bei den Regressionsanalysen kommt es bei keiner einzigen abhängigen Variable zur Aufnahme der Variable Priming ins Modell [$H_1^{(56,60,64,68,72)}$].

Geschlecht:

Der Faktor Geschlecht erweist sich mehrfach als bedeutsam. Bei Verhaltensweisen und Gefühlen in der Vergangenheit erreichen, unter Einbezug verschiedener Kovariaten, drei abhängige Variablen Signifikanz: „flirten“, „Petting“ und „Freundschaft“. Frauen haben in den letzten 12 (bzw. 6) Monaten häufiger geflirtet und Freundschaften gepflogen, während Männer angeben in diesem Zeitraum öfter Petting gehabt zu haben. Bei der Bereitschaft für Verhaltensweisen und Gefühle in der Zukunft, sind zwei abhängige Variablen signifikant: „flirten“ und „Freundschaft“. Frauen zeigen sich sowohl für „flirten“ als auch für „innige Freundschaften“ bereiter bzw. empfänglicher als Männer. Zusätzlich schätzen Frauen tendenziell die Wahrscheinlichkeit, sich in der Zukunft zu verlieben, höher ein als Männer. Bei den Regressionsanalysen dient Geschlecht als signifikanter Prädiktor bei der Bereitschaft für sexuelle Untreue ohne Küssen und bei sexuellen Fantasien in der Vergangenheit. Männer zeigen im Vergleich zu Frauen eine größere Bereitschaft bzw. Empfänglichkeit für Verhaltensweisen wie „Petting“, „One-Night-Stands“ und „sexuelle Affären“ und berichten von häufigeren sexuellen Fantasien in den letzten 12 (bzw. 6) Monaten.

Alter:

Bei den Regressionsanalysen wird die Variable Alter zwei Mal ins erklärende Modell aufgenommen: Bei der Bereitschaft für sexuelle Untreue ohne Küssen und bei sexuellen Fantasien in der Vergangenheit. Ältere Frauen sind eher empfänglich für Verhaltensweisen wie „Petting“, „One-Night-Stands“ und „sexuelle Affären“ als jüngere Frauen. Bei Männern spielt das Alter keine Rolle. Weiters berichten jüngere Studienteilnehmer von häufigeren sexuellen Fantasien in den letzten 12 (bzw. 6) Monaten als ältere Studienteilnehmer.

Beziehungsstatus:

Bei den Frauen erweist sich unter Einbezug der Kovariate objektive Attraktivität die Partnerschaftsart bei allen drei abhängigen Variablen der drei Fotos als bedeutsam: Bei der Attraktivitätseinschätzung, bei der Einschätzung einer sexuellen Affäre und bei jener einer Liebesbeziehung. Verheiratete Frauen schätzen unter Einbezug ihrer fremdbestimmten Attraktivität die drei abhängigen Variablen je Foto unterschiedlich ein, während dies Frauen in einer Partnerschaft ohne und mit Wohngemeinschaft nicht tun. Der auf Foto 3 abgebildete, etwas ältere Mann (40-50 Jahre) scheint bei verheirateten Frauen größeren Anklang zu finden. Weiters spielt der Beziehungsstatus bei der Bereitschaft für sexuelle Untreue ohne Küssen eine Rolle. Bei weniger fixen Partnerschaften ohne Wohngemeinschaft ist die Bereitschaft für Verhaltensweisen wie „Petting“, „One-Night-Stands“ und „sexuelle Affären“ größer.

Zufriedenheit in der aktuellen Partnerschaft:

Diese Kovariate spielt durchgehend bei jedem Einbezug eine Rolle, immer dahingehend, dass unzufriedenere Partner eher Untreue begangen haben oder sich für die Zukunft dafür bereit erklären. Bei den Verhaltensweisen und Gefühlen der Vergangenheit erreichen sechs der neun abhängigen Variablen Signifikanz: „flirten“, „küssen“, „streicheln und berühren“, „Petting“, „sexuelle Affäre“ und „verliebt sein“. Bei der Bereitschaft für diese Verhaltensweisen und Gefühle sind alle abhängigen Variablen signifikant. Die Regressionsanalysen bilden für Untreue in der Vergangenheit und in der Zukunft ein klares, einander entsprechendes Muster aus. Bei sexueller Untreue mit Küssen, die als weniger „schwerwiegend“ zu bezeichnen ist, spielt die generelle Zufriedenheit eine Rolle. Bei sexueller Untreue ohne Küssen, die als „schwerwiegender“ angesehen werden kann, ist hingegen die sexuelle Zufriedenheit von Bedeutung (teilweise auch mit genereller Zufriedenheit in Kombination). Bei emotionaler Untreue und jeder Untreuevorstellung bei den Model-Fotos ist ebenfalls die generelle Zufriedenheit wichtig. Die sexuellen Fantasien in der Vergangenheit werden durch die

sexuelle und generelle Zufriedenheit vorhergesagt, während die emotionalen Fantasien durch alle drei Zufriedenheitsarten vorhergesagt werden können. Die emotionale Zufriedenheit spielt demnach bei allen abhängigen Variablen eine geringe Rolle bzw. ist meist gar nicht von Bedeutung.

Einstellung zu Untreue:

Die Regressionsanalysen nehmen drei verschiedene Einstellungen mehrfach in ihre erklärenden Modelle auf: die Einstellung zu „küssen“, jene zu „verliebt sein“ und jene zu „flirten“. Bei sexueller Untreue mit und ohne Küssen in der Vergangenheit und Zukunft und bei sexueller und emotionaler Untreue bei den Model-Fotos erweist sich immer die Einstellung zu „küssen“ als bedeutsam. Bei emotionaler Untreue in der Vergangenheit und Zukunft wird die Einstellung zu „verliebt sein“ ins erklärende Modell aufgenommen. Weiters scheint die Einstellung zu „flirten“ für die Vorhersage von sexuellen und emotionalen Fantasien eine Rolle zu spielen.

11. Diskussion

Im Rahmen der Diplomarbeit wurden drei Blöcke unabhängiger Variablen im Zusammenhang mit Untreue untersucht: Selbstbewusstsein, Attraktivität und Priming. **Selbstbewusstsein** scheint im Zusammenhang mit diesem Themenbereich ein komplexes Konstrukt darzustellen, da die in der Literatur berichteten Ergebnisse stark divergieren. Auch in der vorliegenden Studie spielt Selbstbewusstsein bei manchen der abhängigen Variablen eine Rolle, wobei es bei anderen hingegen nicht ins Gewicht fällt. Näher betrachtet stellt sich Selbstbewusstsein im Zusammenhang mit „flirten“, „küssen“, „Petting“ und „One-Night-Stand“ in der Vergangenheit als bedeutsam heraus (am deutlichsten bei „flirten“). Personen mit höherem Selbstbewusstsein führten diese Verhaltensweisen innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate mit einer größeren Wahrscheinlichkeit aus als Personen mit niedrigerem Selbstbewusstsein. Bei der Attraktivitätseinschätzung von Männerfotos durch Frauen wirkt sich das Selbstbewusstsein ebenso auf eine positive Art und Weise aus. Das bedeutet, dass diese Kovariate erklärt, warum verschiedene Männerbilder durch Frauen unterschiedlich attraktiv eingeschätzt werden. Durch ihre Berücksichtigung erreicht die vormals signifikant unterschiedliche Attraktivitätsbewertung der Fotos keine Signifikanz mehr. Hingegen ist bei der Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre oder Liebesbeziehung mit den abgebildeten Personen der Einbezug des Selbstbewusstseins als Kovariate bei Männern und Frauen unerheblich. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass die Attraktivitäts-

einschätzung von abgebildeten Models als wenig verführerisches Item betrachtet wird, was mit dem Selbstbewusstsein sehr wohl in Zusammenhang stehen kann. Der Grad der Zustimmung zu den Items der Einschätzung einer sexuellen Affäre und einer Liebesbeziehung ist jedoch weitaus geringer („heiklere Items“), weshalb der instabile Einfluss des Selbstbewusstseins nicht mehr ins Gewicht fällt. Weitere abhängige Variablen, die im Zusammenhang mit Selbstbewusstsein keine signifikanten Ergebnisse hervorbringen, sind jene zur Bereitschaft bzw. Empfänglichkeit für Untreue in der Zukunft. Bei den Regressionsanalysen wird Selbstbewusstsein kein einziges Mal in eines der erklärenden Modelle aufgenommen. Dies deutet darauf hin, dass Selbstbewusstsein bei manchen Variablen in der Vergangenheit und bei der Attraktivitätseinschätzung von Männern durch Frauen zwar eine Rolle spielt, dieser Effekt jedoch relativ klein zu sein scheint, da er sehr rasch von anderen, wichtigeren Variablen überlagert wird. Was jedoch die Richtung des Zusammenhangs betrifft, können all jene Ergebnisse von Studien bestätigt werden, die von einem positiven Zusammenhang zwischen Selbstbewusstsein und Untreue bzw. der Anzahl an Sexualpartnern berichten (Buunk, 1980; Perlman, 1974; Walsh, 1991). In den vorliegenden Daten geht höheres Selbstbewusstsein mit häufigeren untreuen Verhaltensweisen einher. Möglicherweise bewirkt höheres Selbstbewusstsein eine verringerte Angst vor Abweisung und in der Folge eine geringere Hemmung bezüglich untreuer Verhaltensweisen (Buunk, 1980; Walsh, 1991). Das Initiieren eines solchen Verhaltens bzw. das offene Zugehen auf Personen des anderen Geschlechts scheint an sich Selbstbewusstsein vorauszusetzen.

Was die Vermutung eines größeren positiven Zusammenhangs zwischen Untreue und Selbstbewusstsein bei Männern im Vergleich zu Frauen betrifft, kann keine Bestätigung dieser Aussage erfolgen. Bei der Variable „flirten“ erscheint der Zusammenhang sogar bei Frauen größer. Dass Männer traditionellerweise die Initiatoren sexueller Verhaltensweisen sind, ist womöglich ein veraltetes Vorurteil, das auf die heutige Zeit nicht mehr zutrifft.

Die nächste, im Zuge dieser Studie untersuchte Variable ist die Attraktivität. Auch hier sind die Ergebnisse differenziert zu betrachten. **Subjektive Attraktivität** spielt bei der Variablen „flirten“ in der Vergangenheit eine Rolle. Personen, die sich selbst attraktiver einschätzen, geben an, in den letzten 12 (bzw. 6) Monaten häufiger geflirtet zu haben als Personen, die sich subjektiv als weniger attraktiv bezeichnen. Dies liegt vermutlich an dem gesteigerten Mut, auf Personen des anderen Geschlechts zuzugehen, der durch die Überzeugung, jemand anderem gefallen zu können, entsteht. Dafür spricht auch der signifikante Zusammenhang zwischen subjektiver Attraktivität und Selbstbewusstsein ($\rho = .38$), von dem auch in der

Literatur berichtet wird (Longo & Ashmore, 1995; Secord & Jourard, 1953; Shackelford, 2001; Bogaert & Sadava, 2002), sowie die gefundene Relation zwischen „flirten“ in der Vergangenheit und Selbstbewusstsein. Von sich selbst überzeugte Personen, die sowohl ein hohes generelles Selbstbewusstsein haben als auch sich selbst als attraktiv einschätzen, entwickeln einen größeren Mut, mit Personen des anderen Geschlechts zu flirten, weshalb diese Verhaltensweise in der Vergangenheit auch öfters vorgekommen ist. Keine signifikanten Ergebnisse zeigen sich jedoch bei der Bereitschaft bzw. Empfänglichkeit für Untreue in der Zukunft, wobei diese mehr oder minder im Zusammenhang mit untreuen Verhaltensweisen in der Vergangenheit steht (Korrelationen zwischen $\rho = .18$ und $\rho = .77$ bei sexuellen Verhaltensweisen). Was die Beurteilung von Model-Fotos betrifft, erreicht bei Männern keines der Ergebnisse der drei abhängigen Variablenblöcke Signifikanz. Bei Frauen spielt die empfundene eigene Attraktivität jedoch bei der Attraktivitätseinschätzung der Männer auf den Fotos und bei der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre eine Rolle. Bei ersterem Einfluss erreicht, wie zuvor beim Selbstbewusstsein, ein vormalig signifikantes Ergebnis nun keine Signifikanz mehr, was auf einen positiven Effekt der selbsteingeschätzten Attraktivität zurückzuführen ist. Keine Relevanz bei Frauen hat hingegen die subjektive Attraktivität bei der Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung. Auch die Ergebnisse der Regressionsanalysen nehmen diese Variable bei keiner einzigen Berechnung in das erklärende Modell auf, was auf ihre geringfügige Bedeutung, verglichen mit anderen Variablen, hindeutet.

Die Ergebnisse zur fremdbestimmten, **objektiven Attraktivität** sind den gerade berichteten nicht unähnlich. Die Kovariate spielt bei „inniger Liebe“ in der Vergangenheit eine Rolle. Personen, welche von den neun Beurteilern als weniger attraktiv eingeschätzt wurden, geben mit einer größeren Wahrscheinlichkeit an, in den letzten 12 (bzw. 6) Monate eine partnerfremde Person innig geliebt zu haben als jene Personen, die attraktiver bewertet wurden. Bei der Bereitschaft bzw. Empfänglichkeit für Untreue in der Zukunft zeigen sich keine signifikanten Ergebnisse. Auch bei der Beurteilung von Model-Fotos spielt die objektive Attraktivität bei Männern keine Rolle (bei keiner der drei abhängigen Variablen). Als relevant erweist sich jedoch die objektive Attraktivität bei Frauen im Zusammenhang mit allen drei Beurteilungen der Model-Fotos: Bei der Attraktivitätseinschätzung von Männerbildern, bei der Wahrscheinlichkeitseinschätzung einer sexuellen Affäre und bei jener einer Liebesbeziehung. Analog wie bereits beim Selbstbewusstsein und der subjektiven Attraktivität bewirkt auch der Einbezug der Kovariate objektive Attraktivität das

Verschwinden der Signifikanz in der vormalig unterschiedlichen Attraktivitätsbewertung je Foto. Das bedeutet, dass Selbstbewusstsein, empfundene eigene Attraktivität und fremdbestimmte Attraktivität unter anderem erklären, warum Männerfotos durch Frauen unterschiedlich attraktiv bewertet werden. Jedoch beeinflusst objektive Attraktivität nur das Männerfoto 1 in positiver Richtung. Die anderen beiden Männerbilder werden von Frauen als attraktiv eingeschätzt, die selbst eine geringere objektive Attraktivität aufweisen. Außerdem bewirkt fremdbestimmte Attraktivität eine Signifikanz im Zwischensubjektfaktor Beziehungsart. Dasselbe passiert bei den abhängigen Variablen „Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre“ und „Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung“, wo die Beziehungsart durch den Einbezug der Kovariate signifikant wird. Verheiratete Frauen schätzen, im Gegensatz zu Frauen der beiden anderen Partnerschaftsarten, die Attraktivität, die Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre und jene einer Liebesbeziehung mit bestimmten Männern auf den Fotos signifikant unterschiedlich ein, sofern die objektiv eingeschätzte Attraktivität der Frauen berücksichtigt wird. Dies liegt daran, dass der auf Foto 3 abgebildete, etwas ältere Mann (40-50 Jahre) bei verheirateten Frauen auf größeren Anklang stößt als bei Frauen in Partnerschaften mit und ohne Wohngemeinschaft. Anzumerken ist noch, dass die fremdbestimmte Attraktivität einen bedeutenderen Einfluss auf die Beurteilung der Model-Fotos durch Frauen zu haben scheint als die empfundene eigene Attraktivität. Erstere setzt sich nämlich bei gemeinsamer Berücksichtigung der beiden Kovariaten immer durch. Dennoch scheint auch diese Kovariate im Großen und Ganzen gesehen keine weittragende Rolle zu spielen, da sie in keiner der Regressionsanalysen ins erklärende Modell aufgenommen wird.

Die letzte der drei untersuchten Hauptvariablen ist das erfolgte **Priming** auf Sex, welches als innovative Variante im Rahmen des Priming-Konzepts verstanden werden kann. Es zeigt sich anfangs bereits durch die selbst kreierten Geschichten zu einem Bild vom TAT, dass Personen der Versuchsgruppe nicht - wie erwartet - vermehrt sexuelle Elemente in ihre Geschichten einbauen als Personen der Kontrollgruppe. Dies stellt die Überprüfung des Priming-Effekts dar. Dennoch werden Analysen für die Variable Priming durchgeführt, die jedoch keine signifikanten Ergebnisse im Zusammenhang mit Untreue liefern. Diese fehlenden Signifikanzen lassen jedoch nicht die Interpretation zu, dass die Variable Priming keinen Einfluss ausübt, da besagte Kontrolle des Funktionierens der Technik keine Unterschiede zwischen VG und KG aufzeigt. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass die Versuchspersonen die Manipulation zumindest teilweise durchschauten, worauf einige Ergebnisse hindeuten. Es

zeigt sich ein den Erwartungen widersprechender Effekt in die konträre Richtung. Personen der KG erscheinen tendenziell empfänglicher für Untreue als Personen der VG, sowohl bei Männern als auch bei Frauen. Zusätzlich gibt es eine signifikante Wechselwirkung zwischen Priming und Geschlecht bei der Variable „flirten“ in der Zukunft. Bei Frauen in der Priming-Bedingung wird weniger Flirtverhalten erkennbar, während bei Männern sehr wohl in der VG vermehrtes Flirten auftritt. Offensichtlich bewirkt Priming eine Art Reaktanz, die ein Korrigieren der Antworten in die konträre Richtung zur Folge hat. Es besteht kein Zweifel, dass unbewusste Stimuli der Umwelt einen bedeutenden Einfluss auf nachfolgende Gedanken und Verhaltensweisen haben können. Wird das Priming dem Bewusstsein der Testpersonen jedoch zugänglich, kann dies eine Veränderung des Effekts mit sich bringen (Bargh, 1994). Dabei ist zwischen der Bewusstheit des Stimulus-Materials und der Bewusstheit des möglichen Einflusses dieses Materials auf das Verhalten zu unterscheiden. Wird nur das Stimulus-Material bewusst, wie das bei jeder Form von supraliminaler Vorgabe der Fall ist, treten schwächere Priming-Effekte auf. Werden sich die Versuchspersonen hingegen des möglichen Einflusses dieses Stimulus-Materials bewusst, kommen meist konträre Effekte zustande. Bargh (1994) führt dies noch näher aus:

In category accessibility studies, in which the priming stimuli are still in working memory at the time of the subsequent impression formation task so that subjects could be aware of the potential influence of the priming events on their judgements, contrast rather than assimilation effects are often obtained (S. 12).

Weiters spielen die Werte der Testpersonen bzw. ihre Motivation, den Einfluss zu kontrollieren, eine Rolle. Beim Thema Untreue ist anzunehmen, dass eine hohe Motivation zur Einflusskontrolle vorliegt, da es sich um eine äußerst sensible Fragestellung handelt. Untreue Verhaltensweisen werden in der Mehrzahl der Fälle eher untertrieben als übertrieben. In der vorliegenden Studie scheint das Priming dem Bewusstsein der Versuchspersonen zugänglich gewesen zu sein. Es überlegten offenbar viele Testpersonen, welchen Zweck die Satzkonstruktionsaufgaben eigentlich hatten oder sie sprachen diese Frage der Testleiterin gegenüber sogar offen aus. Das ist an sich noch nicht als problematisch zu betrachten. Es gab jedoch einige Personen, die während des Bearbeitens der Satzkonstruktionsaufgaben zu schmunzeln oder zu lachen anfangen, da ihnen die mit Sex assoziierten Schlüsselwörter auffielen. Demnach war die Manipulation anscheinend zu eindeutig. Das Verhalten bzw. die Antworten auf den Fragebogen können in dem Fall in eine bestimmte Richtung korrigiert werden, was den konträren Effekt erklärt.

Zusammenfassend wird daraus die Schlussfolgerung gezogen, dass der Versuch, die Hälfte der Testpersonen (VG) durch Satzkonstruktionen auf Sex zu primen, nicht funktioniert hat. Das Priming könnte in zukünftigen Untersuchungen durch Satzkonstruktionen mit weniger auffälligen Wörtern oder überhaupt durch andere Methoden bewerkstelligt werden (beispielsweise durch subliminale Einblendung von Fotos mit sexuellem Inhalt bei der Bearbeitung eines computerunterstützten Fragebogens).

Weitere, bereits oft untersuchte Variablen zeigen auch hier ihre Bedeutung. Die Ergebnisse zum **Geschlecht** zeigen nur teilweise häufigere Untreue bei Männern, so wie dies in vorhandenen Studien oft dargestellt wird. Männer, verglichen mit Frauen, berichten von häufigerem Petting in der nahen Vergangenheit und von häufigeren sexuellen Fantasien. Weiters legen sie eine größere Bereitschaft für sexuelle Verhaltensweisen wie „Petting“, „One-Night-Stands“ und „sexuelle Affären“ an den Tag (Bereitschaft für sexuelle Untreue ohne Küssen). Jedoch spielt bei allen anderen Variablen zu sexueller Untreue in der Vergangenheit und Zukunft der Faktor Geschlecht keine Rolle. Vielmehr scheinen die Unterschiede zwischen den Geschlechtern abzunehmen bzw. sich mit der Zeit zu nivellieren (Wiederman, 1997; Atkins et al., 2001; Greeley, 1994). Laut Brand et al. (2007) betrügen Frauen mindestens gleich viel, wenn nicht sogar mehr als Männer, vorausgesetzt, dass Untreue nicht nur Geschlechtsverkehr beinhaltet, sondern beispielsweise auch „küssen“ oder „dating“. In der Tat geben Frauen in der vorliegenden Studie häufigeres Flirten innerhalb der letzten 12 (bzw. 6) Monate an und zeigen auch eine größere Bereitschaft für die Durchführung dieser Verhaltensweise in der Zukunft, verglichen mit Männern. Dasselbe trifft auf innige Freundschaften zum anderen Geschlecht zu. Außerdem sehen Frauen es tendenziell als wahrscheinlicher an, sich in der nahen Zukunft in jemand anderen zu verlieben. Dies entspricht im Allgemeinen den bereits bekannten Ergebnissen, dass Männer sich eher auf sexuelle Untreue einlassen, während Frauen eher emotional untreu werden (Boekhout et al., 1999, zitiert nach Eaves & Robertson-Smith, 2007; Glass & Wright, 1985; Banfield & McCabe, 2001; Buunk, 1980).

Die gefundenen Ergebnisse zum **Alter** entsprechen keiner der herangezogenen Studien. Dabei ist festzuhalten, dass in der Literatur in Bezug auf diese Variable überhaupt kein Konsens herrscht und beinahe alle Autoren unterschiedliche Aussagen treffen. In der vorliegenden Untersuchung zeigen ältere Frauen eine größere Bereitschaft für sexuelle Verhaltensweisen wie „Petting“, „One-Night-Stands“ und „sexuelle Affären“ als jüngere Frauen. Bei Männern

erweist sich dieser Unterschied als nicht signifikant. Weiters berichten jüngere Studienteilnehmer von häufigeren sexuellen Fantasien in den letzten 12 (bzw. 6) Monaten als ältere Studienteilnehmer.

Bezüglich **Beziehungsstatus** weisen Personen in weniger fixen Partnerschaften ohne Wohngemeinschaft eine größere Bereitschaft für sexuelle Verhaltensweisen wie „Petting“, „One-Night-Stands“ und „sexuelle Affären“ auf als Personen in Partnerschaften mit Wohngemeinschaft oder Verheiratete. Dies stimmt mit den beiden Studien von Treas und Giesen (2000) und Whisman und Snyder (2007) überein. Weiters scheinen verheiratete Frauen, unter Berücksichtigung ihrer objektiven Attraktivität, mehr zwischen verschiedenen Männern zu differenzieren bei der Entscheidung, eine sexuelle Affäre oder Liebesbeziehung anzufangen (verglichen mit Frauen ohne und mit Wohngemeinschaft). Es könnte jedoch auch dahingegen interpretiert werden, dass verheiratete Frauen, die signifikant älter als Frauen der anderen beiden Partnerschaftsarten sind, sich deshalb vermehrt für den auf Foto 3 abgebildeten Mann entscheiden, weil er der einzige ältere Mann auf den drei Fotos ist (40-50-Jähriger im Gegensatz zu einem ungefähr 20- und einem 30-Jährigen).

Die Ergebnisse zur aktuellen **Zufriedenheit in der Partnerschaft** stehen im Einklang mit der bestehenden Literatur (Atkins et al., 2001; Buunk, 1980; Brand et al., 2007; Shackelford et al., 2008; Buss & Shackelford, 1997; Treas & Giesen, 2000; Greeley, 1994; Glass & Wright, 1985; Whisman et al., 2007). Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Zufriedenheit in der Partnerschaft und Untreue jeglicher Art. Betrachtet man die drei Zufriedenheitsformen „generelle Zufriedenheit“, „sexuelle Zufriedenheit“ und „emotionale Zufriedenheit“ genauer, scheint die generelle Zufriedenheit am meisten ins Gewicht zu fallen (vor allem bei emotionaler Untreue und „leichteren“ Untreuearten wie beispielsweise „küssen“). Bei sexueller Untreue spielt die sexuelle Zufriedenheit und teilweise auch die generelle Zufriedenheit der Partner eine Rolle. Die emotionale Zufriedenheit scheint sich prinzipiell fast gar nicht auf Untreue jeder Art auszuwirken.

In der Literatur hat sich bereits gezeigt, dass die **Einstellung zu Untreue** einen wichtigen Prädiktor für untreue Verhaltensweisen oder Gefühle darstellt (Greeley, 1994; Treas & Giesen, 2000; Wiederman, 1997). In der vorliegenden Arbeit ist die Übereinstimmung zwischen den Versuchspersonen bei vielen Items sehr hoch. Das heißt, die meisten Personen sind sich einig, dass „Petting“, „One-Night-Stands“, „sexuelle Affären“ und „innige Liebe“

niemals mit einer partnerfremden Person vorkommen sollten. Deshalb sind die Antworten auf die „harmloseren Items“ um einiges aussagekräftiger, da sie stärker streuen. Dies zeigt sich in den Regressionsanalysen, die mehrfach die Einstellung zu „küssen“ und zu „verliebt sein“ ins erklärende Modell aufnehmen. Die Einstellung zu „flirten“ erweist sich bei sexuellen und emotionalen Fantasien als bedeutend.

Nun soll von eigenen Beobachtungen und Anmerkungen der Testpersonen zum selbst-konstruierten **Untreue-Fragebogen** berichtet werden. Sicherlich die größten Probleme traten generell bei den Bezeichnungen der Verhaltensweisen und Gefühle auf. Manche Studienteilnehmer fragten, was denn unter „flirten“ oder „enger tiefgehender Freundschaft“ genau zu verstehen sei. Sicherlich kann es Differenzen in der Auslegung geben, jedoch ist anzunehmen, dass diese vernachlässigbar klein sind. Möchte man dennoch diesen Unterschieden Rechnung tragen, könnte man bei Durchführung einer weiteren Studie kurze Definitionen beifügen.

Zwei Personen wollten wissen, ob mit „küssen“ normale Abschiedsküsse auf die Wange oder echte Zungenküsse gemeint seien. Weiters fragte eine weibliche Testperson, ob mit „inniger Liebe zu einer Person des anderen Geschlechts“ auch die Liebe zum eigenen Vater und Sohn gemeint sei. Da ein Fragebogen absolut klar und deutlich für jeden verständlich konzipiert sein sollte, wäre eine Modifikation der Bezeichnung dieser Kategorien für die Zukunft sinnvoll. „Küssen“ könnte mit „leidenschaftliches Küssen“ oder einfach mit „Zungenkuss“ bezeichnet werden, während „innige Liebe“ auf „(innige) romantische Liebe“ umgeändert werden könnte. Die meisten Missverständnisse brachte die Kategorie „streicheln und berühren“, weshalb diese bei weiteren Studien ganz entfernt werden sollte. Überhaupt wäre es ratsam, das Wort „Untreue“ zumindest einmal im ganzen Fragebogen zu verwenden, um keine Zweifel über den Zweck der Studie zu lassen.

Was die Fragen selbst betrifft, rief die Frage 16 zur Einstellung von Untreue etwas Widerstand hervor. Manche Testpersonen ließen die Frage einfach aus, mit dem Kommentar, dass man nicht auf verallgemeinernde Art und Weise sagen könne, was in einer Partnerschaft mit einer anderen Person erlaubt sei und was nicht. Eine andere Person wiederum kreuzte aus demselben Grund bei allen Verhaltensweisen und Gefühlen „darf ständig vorkommen“ an. Dennoch scheint die Frage bei der Mehrheit der Versuchspersonen sehr wohl durchführbar und brauchbar zu sein, weshalb auf eine Veränderung verzichtet werden kann.

Weiters sollen noch die drei Model-Fotos erwähnt werden. Da das allgemeine Klischee besteht, dass Männer meist junge Frauen bevorzugen, wurden drei Fotos von Frauen

ausgewählt, die sich alle ungefähr in derselben Alterskategorie befinden (um die 30 Jahre alt). Bei den Männerfotos wurde hingegen ein ungefähr 20-Jähriger, ein 30-Jähriger und ein 40-50-Jähriger Mann ausgewählt. Es war schon im Vorhinein anzunehmen, dass die Mehrheit der Testpersonen aus Studenten und jüngeren Personen bestehen würde, weshalb eine 50-Jährige Frau wahrscheinlich nur bei einer Minderheit Anklang gefunden hätte. Ein 40-50-Jähriger Mann kann auf eine junge Frau hingegen schon attraktiv wirken. Diese eindeutige Verschiedenheit des Fotomaterials der Männer und Frauen trägt sicherlich zu den bereits berichteten Ergebnissen stark bei. Nochmals wiederholend, spielen das Selbstbewusstsein und die subjektive und objektive Attraktivität bei Frauen bei der Beurteilung der Männer-Fotos eine Rolle. Bei Männern hingegen spielt keine dieser Variablen eine Rolle. Dies wird darauf zurückgeführt, dass sich die drei Frauenmodels zu wenig unterscheiden, vor allem was das Alter der abgebildeten Personen betrifft.

Abschließend ist die **Methode der Durchführung der Studie** zu diskutieren. Der selbstkonzipierte Fragebogen der Selbstbeschreibung bringt viele Vorteile verglichen mit einem Interview von Angesicht zu Angesicht (Treas & Giesen, 2000; Schroder et al., 2003). Die Tendenz zur sozialen Erwünschtheit ist bei der Fragebogenmethode geringer, was in höheren berichteten Prävalenzraten von Untreue resultiert. Problematisch ist jedoch, dass in der vorliegenden Studie keine Anonymität gegeben ist. Allein durch die persönliche Abgabe des Fragebogens an die Testleiterin, wird bei so einem sensiblen Thema, das die intimste Privatsphäre betrifft, bereits eine gewisse Unsicherheit erzeugt. Jedoch wirklich unzumutbar und ethisch kaum vertretbar ist ein Fragebogen über Untreue, bei dem die Testpersonen danach um ein Foto gebeten werden. In der heutigen Zeit des „gläsernen Menschen“, wo jeder dazu angehalten wird, sein Privatleben zu schützen und im Internet nicht zu viel preiszugeben, ist so ein „heikler Fragebogen“ in Kombination mit Foto nicht anzuraten. Dennoch haben sich 77,61% (156) der Studienteilnehmer, teilweise unter anfänglichen Protesten, fotografieren lassen oder selbst ein Foto bereitgestellt. Es ist damit zu rechnen, dass es unter mangelnder Anonymität zur Verfälschung der Daten kommt und die Versuchspersonen sozial erwünscht antworten. In Zukunft ist bei einer dermaßen intimen Themenstellung wie Untreue ein vollkommen anonymer Fragebogen über Internet, oder zumindest computerunterstützt zu bevorzugen. Dies entspricht auch den Ergebnissen von Eaves und Robertson-Smith (2007). Je stärker die Testpersonen das Gefühl der Anonymität vermittelt bekommen, desto eher werden sie der Wahrheit entsprechend ehrlich antworten (Schroder et al., 2003).

Literaturverzeichnis

- Allen, E. S., Rhoades, G. K., Stanley, S. M., Markman, H. J., Williams, T., Melton, J. & Clements, M. L. (2008). Premarital precursors of marital infidelity. *Family Process*, 47 (2), 243-259.
- Aronson, E. & Mettee, D. R. (1968). Dishonest behavior as a function of differential levels of induced self-esteem. *Journal of Personality and Social Psychology*, 9 (2), 121-127.
- Atkins, D. C., Jacobson, N. S. & Baucom, D. H. (2001). Understanding infidelity: Correlates in a national random sample. *Journal of Family Psychology*, 15 (4), 735-749.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2003). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung* (10. neubearbeitete Aufl.). Berlin: Springer-Verlag.
- Banfield, S. & McCabe, M. P. (2001). Extra relationship involvement among women: Are they different from men? *Archives of Sexual Behavior*, 30 (2), 119-142.
- Bargh, J. A. (1994). The four horsemen of automaticity: Awareness, intention, efficiency, and control in social cognition. In R. S. Wyer & T. K. Srull (Eds.), *Handbook of social cognition* (pp. 1-40). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Bargh, J. A., Chen, M. & Burrows, L. (1996). Automaticity of social behavior: Direct effects of trait construct and stereotype activation on action. *Journal of Personality and Social Psychology*, 71 (2), 230-244.
- Bogaert, A. F. & Sadava, S. (2002). Adult attachment and sexual behavior. *Personal Relationships*, 9, 191-204.
- Bohner, G. & Wänke, M. (2004). Priming of AIDS and reactions to infidelity: Are sex differences in jealousy context-dependent? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 35 (3), 107-114.
- Bortz, J. & Döring, N. (2005). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (3. neubearbeitete Aufl.). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Brand, R. J., Markey, C. M., Mills, A. & Hodges, S. D. (2007). Sex differences in self-reported infidelity and its correlates. *Sex Roles*, 57, 101-109.
- Brosius, F. (2004). *SPSS 12* (1. Aufl.). Bonn: mitp-Verlag.
- Bühl, A. & Zöfel, P. (2000). *SPSS Version 9. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows* (6. neubearbeitete Aufl.). München: Addison Wesley Verlag.
- Buss, D. M. & Schmitt, D. P. (1993). Sexual strategies theory: An evolutionary perspective on human mating. *Psychological Review*, 100, 204-232.

- Buss, D. M. & Shackelford, T. K. (1997). Susceptibility to infidelity in the first year of marriage. *Journal of Research in Personality*, 31, 193-221.
- Buss, D. M., Larsen, R. J. & Westen, D. (1996). Sex differences in jealousy: Not gone, not forgotten, and not explained by alternative hypotheses. *Psychological Science*, 7 (6), 373-375.
- Buss, D. M., Larsen, R. J., Westen, D. & Semmelroth, J. (1992). Sex differences in jealousy: Evolution, physiology, and psychology. *Psychological Science*, 3 (4), 251-255.
- Buunk, B. P. (1980). Extramarital sex in the Netherlands: Motivations in social and marital context. *Alternative Lifestyles*, 3 (1), 11-39.
- Buunk, B. P. (1995). Sex, self-esteem, dependency and extradyadic sexual experience as related to jealousy responses. *Journal of Social and Personal Relationships*, 12 (1), 147-153.
- Dutton, D. G. & Aron, A. P. (1974). Some evidence for heightened sexual attraction under conditions of high anxiety. *Journal of Personality and Social Psychology*, 30 (4), 510-517.
- Eaves, S. H. & Robertson-Smith, M. (2007). The relationship between self-worth and marital infidelity: A pilot study. *The Family Journal*, 15 (4), 382-386.
- Feingold, A. (1992). Gender differences in mate selection preferences: A test of the parental investment model. *Psychological Bulletin*, 112 (1), 125-139.
- Feingold, A. (1994). Gender differences in personality: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 116 (3), 429-456.
- Fishbein, M. & Ajzen, I. (1975). *Belief, attitude, intention and behavior: An introduction to theory and research*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Gabriel, M. T., Critelli, J. W. & Ee, J. S. (1994). Narcissistic illusions in self-evaluations on intelligence and attractiveness. *Journal of Personality*, 62 (1), 143-155.
- Glass, S. P. & Wright, T. L. (1985). Sex differences in type of extramarital involvement and marital dissatisfaction. *Sex Roles*, 12, 1101-1119.
- Goldenberg, J. L., Landau, M. J., Pyszczynski, T., Cox, C. R., Greenberg, J., Solomon, S. & Dunnam, H. (2003). Gender-typical responses to sexual and emotional infidelity as a function of mortality salience induced self-esteem striving. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 29 (12), 1585-1595.
- Greeley, A. (1994). Marital infidelity. *Society*, 31, 9-14.
- Hartnett, J. J. & Secord, G. (1983). Physical attraction and its effects on the perception of extra-marital affairs. *Perceptual and Motor Skills*, 56, 310.

- Jacobs, L., Berscheid, E. & Walster, E. (1971). Self-esteem and attraction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 17 (1), 84-91.
- James, W. (1890). *Principles of psychology*. New York: Henry Holt and Company.
- Koehler, N. & Chisholm, J. S. (2007). Early psychosocial stress predicts extra-pair copulations. *Evolutionary Psychology*, 5 (1), 184-201.
- Lewandowski, G. W. & Ackerman, R. A. (2006). Something's missing: Need fulfillment and self-expansion as predictors of susceptibility to infidelity. *The Journal of Social Psychology*, 146 (4), 389-403.
- Longo, L. C. & Ashmore, R. D. (1995). The looks-personality relationship: Global self-orientations as shared precursors of subjective physical attractiveness and self-ascribed traits. *Journal of Applied Social Psychology*, 25 (5), 371-398.
- Luteijn, F. (1994). Personality and the quality of an intimate relationship. *European Journal of Psychological Assessment*, 10 (3), 220-223.
- MacCorquodale, P. & DeLamater, J. (1979). Self-image and premarital sexuality. *Journal of Marriage and the Family*, 41 (2), 327-339.
- MacDonald, N. E., Ebert, P. D. & Mason, S. E. (1987). Marital status and age as related to masculine and feminine personality dimensions and self-esteem. *Journal of Social Psychology*, 127 (3), 289-298.
- Murray, H. A. (1971). *Thematic apperception test manual*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Mussen, P., Rutherford, E., Harris, S. & Keasey, C. B. (1970). Honesty and altruism among preadolescents. *Developmental Psychology*, 3 (2), 169-194.
- Noll, J. G., Trickett, P. K. & Putnam, F. W. (2000). Social network constellation and sexuality of sexually abused and comparison girls in childhood and adolescence. *Child Maltreatment*, 5 (4), 323-337.
- Perlman, D. (1974). Self-esteem and sexual permissiveness. *Journal of Marriage and the Family*, 36 (3), 470-473.
- Pillsworth, E. G., Haselton, M. G. & Buss, D. M. (2004). Ovulatory shifts in female sexual desire. *The Journal of Sex Research*, 41 (1), 55-65.
- Rosenberg, M. (1965). *Society and the adolescent self-image*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Schroder, K. E. E., Carey, M. P. & Venable, P. A. (2003). Methodological challenges in research on sexual risk behavior: II. Accuracy of self-reports. *Annals of Behavioral Medicine*, 26 (2), 104-123.

- Schwarz, S. & Hassebrauck, M. (2008). Self-perceived and observed variations in woman's attractiveness throughout the menstrual cycle – a diary study. *Evolution and Human Behavior*, 29, 282-288.
- Secord, P. F. & Jourard, S. M. (1953). The appraisal of body-cathexis: Body-cathexis and the self. *Journal of Consulting Psychology*, 17 (5), 343-347.
- Shackelford, T. K. (2001). Self-esteem in marriage. *Personality and Individual Differences*, 30, 371-390.
- Shackelford, T. K. & Buss, D. M. (1997). Cues to infidelity. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 23 (10), 1034-1045.
- Shackelford, T. K., Besser, A. & Goetz, A. T. (2008). Personality, marital satisfaction, and probability of marital infidelity. *Individual Differences Research*, 6 (1), 13-25.
- Spencer, J. M., Zimet, G. D., Aalsma, M. C. & Orr, D. P. (2002). Self-esteem as a predictor of initiation of coitus in early adolescents. *Pediatrics*, 109, 581-585.
- Stratton, J. R. & Spitzer, S. P. (1967). Sexual permissiveness and self-evaluation: A question of substance and a question of method. *Journal of Marriage and the Family*, 29 (3), 434-441.
- Treas, J. & Giesen, D. (2000). Sexual infidelity among married and cohabiting Americans. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 48-60.
- Trivers, R. (1972). Parental investment and sexual selection. In B. Campbell (Ed.), *Sexual selection and the descent of man* (pp. 136-179). Chicago: Aldine-Atherton.
- Turner, O. (2000). Our cheating hearts. *Psychology Today*, 33 (6), 17.
- Vision Development Unternehmensberatung GmbH. (o.J.). *Fragebogen zum Selbstwertgefühl: Rosenberg SES* [WWW Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.emotional-mastering.at/upload/analyse-werkzeuge/fragebogen-selbstwertgefuehl-ses.pdf> [Datum des Zugriffs: 10.09.09].
- Walsh, A. (1991). Self-esteem and sexual behavior: Exploring gender differences. *Sex Roles*, 25, 441-450.
- Walsh, A. & Balazs, G. J. (1990). Love, sex, and self-esteem. *Free Inquiry in Creative Sociology*, 18 (1), 37-41.
- Ward, D. A. (2001). Self-esteem and dishonest behavior revisited. *The Journal of Social Psychology*, 126 (6), 709-713.
- Whisman, M. A. & Snyder, D. K. (2007). Sexual infidelity in a national survey of American women: Differences in prevalence and correlates as a function of method of assessment. *Journal of Family Psychology*, 21 (2), 147-154.

- Whisman, M. A. & Wagers, T. P. (2005). Assessing relationship betrayals. *Journal of Clinical Psychology*, 61 (11), 1383-1391.
- Whisman, M. A., Gordon, K. C. & Chatav, Y. (2007). Predicting sexual infidelity in a population-based sample of married individuals. *Journal of Family Psychology*, 21 (2), 320-324.
- Wiederman, M. W. (1997). Extramarital sex: Prevalence and correlates in a national survey. *The Journal of Sex Research*, 34 (2), 167-174.
- Wikipedia The Free Encyclopedia. (o.J.). *The Rosenberg Self-Esteem Scale* [WWW Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.mhsip.org/reportcard/rosenberg.PDF> [Datum des Zugriffs: 10.09.09].

Abbildungsverzeichnis

<u>Abbildung 1:</u>	Häufigkeitsangaben für alle Verhaltensweisen und Gefühle in der Vergangenheit	61-63
<u>Abbildung 2:</u>	Prävalenzraten von sexueller und emotionaler Untreue in der Vergangenheit	67
<u>Abbildung 3:</u>	Prävalenzraten von sexueller und emotionaler Untreue in der Vergangenheit	68
<u>Abbildung 4:</u>	Mittelwerte der Verhaltensweisen und Gefühle in der Zukunft	69
<u>Abbildung 5:</u>	Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre durch Männer	70
<u>Abbildung 6:</u>	Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung durch Männer	71
<u>Abbildung 7:</u>	Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre durch Frauen	72
<u>Abbildung 8:</u>	Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer Liebesbeziehung durch Frauen	73
<u>Abbildung 9:</u>	Wechselwirkung zwischen Partnerschaftsart und Männerfoto bei der Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer sexuellen Affäre durch Frauen	81
<u>Abbildung 10:</u>	Stärke sexueller Elemente einer Geschichte in den beiden Priming-Gruppen	84

Tabellenverzeichnis

<u>Tabelle 1:</u>	Vier verschiedene Vorgabearten bei der Rekrutierung der Testpersonen	35
<u>Tabelle 2:</u>	Faktorladungen der Komponentenmatrix der Faktorenanalyse	48
<u>Tabelle 3:</u>	Mittelwerte und Standardabweichungen der Beurteiler der Fotos der Versuchspersonen	60
<u>Tabelle 4:</u>	Vorherrschende Elemente in einer von den Testpersonen verfassten Geschichte	63
<u>Tabelle 5:</u>	Generelle Elemente in einer von den Testpersonen verfassten Geschichte	64
<u>Tabelle 6:</u>	Bedeutende Einflüsse der Kovariate Selbstbewusstsein	77
<u>Tabelle 7:</u>	Bedeutende Einflüsse der Kovariaten subjektive und objektive Attraktivität	83
<u>Tabelle 8:</u>	Bedeutende Einflüsse des Faktors Priming	86

Anhang

1. Satzkonstruktionsaufgaben Versuchsgruppe (Sex-Priming)
2. Satzkonstruktionsaufgaben Kontrollgruppe (kein Priming)
3. Fragebogen
 - a) Demographische Variablen: Alter, Geschlecht, Nationalität, Bildung (Frage 1 - 5)
 - b) Beziehungsstatus und Dauer der Beziehung (Frage 6 und 7)
 - c) Zufriedenheit in der Beziehung (Frage 8 - 10)
 - d) Deutsche Übersetzung der „Self-esteem Scale“ von Rosenberg (Frage 11: 10 Items)
 - e) Subjektive Einschätzung der eigenen Attraktivität (Frage 12 - 14)
 - f) Geschichte zu einem Bild vom TAT (Frage 15)
 - g) Einstellung zu Untreue (Frage 16: 9 Items)
 - h) Fantasien mit partnerfremden Personen (Frage 17: 2 Items)
 - i) Untreue innerhalb der letzten 12 Monate (Frage 18: 18 Items)
 - j) Inanspruchnahme von Prostituierten oder Callboys innerhalb der letzten 12 Monate (Frage 19: 2 Items)
 - k) Subjektive Empfänglichkeit bzw. Bereitschaft für Untreue (Frage 20: 9 Items)
 - l) Beurteilung von drei Männerfotos (Frage 21 - 23 für Frauen: 3 Items je Frage)
 - m) Beurteilung von drei Frauenfotos (Frage 21 - 23 für Männer: 3 Items je Frage)

Angaben zur Person:**Gruppe: 1
Nummer:***Alter:**Geschlecht:* m w

Dies ist ein Test zur Erfassung des grammatikalischen Sprachverständnisses. Im Folgenden sehen Sie 20 Items, die sich jeweils aus 5 Wörtern zusammensetzen. Versuchen Sie bitte aus 4 Wörtern pro Item einen grammatikalisch richtigen Satz zu bilden und schreiben Sie diesen unter die jeweilige Wortreihe. Eines der 5 Wörter ist also immer auszuschließen!

Beispielitem: Bett – sie – Namen – im – liegt

Lösung: Sie liegt im Bett.

Bearbeiten Sie bitte alle Items konzentriert und der Reihe nach:

- 1) spielen – unterhaltsam – Banane – Karten – ist
- 2) säht – Gärtner – der – beobachten – Samen
- 3) aufgeregt – unbedingt – Johannes – sehr – ist
- 4) Anziehungskraft – stark – die – Möbel – ist
- 5) heiß – wahnsinnig – mir – Himmel – ist
- 6) dient – der – Essen – Bedürfnisbefriedigung – kann
- 7) tief – Tasse – Brunnen – der – ist
- 8) steigen – anstrengend – ist – Tasche – Treppen

- 9) die – Löcher – haben – nass – Socken
- 10) Buch – rot – Leben – das – ist
- 11) Mädchen – leidenschaftlich – ist – Sophie – sehr
- 12) Krägen – haben – Hemden – fahren – steife
- 13) Knospen – auf – die – Trieb – blühen
- 14) beiden – Vögel – zusammen – sind – die
- 15) tanzen – faszinierend – kochen – Tango – ist
- 16) Lisa – Markt – kauft – Melonen – große
- 17) weg – Haar – Luft – steht – das
- 18) umschlingen – verschiedene – hat – Lianen – Pflanzen
- 19) Hose – feucht – Fernseher – die – ist
- 20) Kücken – nackt – keine – Federn – haben

Angaben zur Person:

Gruppe: 2
Nummer:

Alter:

Geschlecht: m w

Dies ist ein Test zur Erfassung des grammatikalischen Sprachverständnisses. Im Folgenden sehen Sie 20 Items, die sich jeweils aus 5 Wörtern zusammensetzen. Versuchen Sie bitte aus 4 Wörtern pro Item einen grammatikalisch richtigen Satz zu bilden und schreiben Sie diesen unter die jeweilige Wortreihe. Eines der 5 Wörter ist also immer auszuschließen!

Beispielitem: Liegestuhl – sie – Namen – im – liegt

Lösung: Sie liegt im Liegestuhl.

Bearbeiten Sie bitte alle Items konzentriert und der Reihe nach:

- 1) spielen – unterhaltsam – Apfel – Karten – ist
- 2) liebt – Gärtner – der – beobachten – Blumen
- 3) ruhig – unbedingt – Johannes – sehr – ist
- 4) Schwerkraft – stark – die – Möbel – ist
- 5) kalt – wahnsinnig – mir – Himmel – ist
- 6) dient – der – Essen – Nahrungsaufnahme – kann
- 7) leer – Tasse – Brunnen – der – ist
- 8) spielen – anstrengend – ist – Tasche – Tennis

- 9) die – Streifen – haben – trocken – Socken
- 10) Buch – blau – Leben – das – ist
- 11) Mädchen – langweilig – ist – Sophie – etwas
- 12) Knöpfe – haben – Hemden – fahren – runde
- 13) Blumen – auf – die – Ast – blühen
- 14) beiden – Tisch – einsam – sind – die
- 15) Folkloretänze – faszinierend – kochen – einige – sind
- 16) Lisa – Markt – kauft – Erdbeeren – viele
- 17) weg – Blatt – Luft – fliegt – das
- 18) eine – ist – haben – Efeu – Kletterpflanze
- 19) Hose – kurz – Fernseher – die – ist
- 20) Kücken – lebendig – keine – Federn – haben

Im Rahmen meiner Diplomarbeit der Studienrichtung Psychologie an der Universität Wien untersuche ich heterosexuelle Partnerschaften betreffend Variablen wie Zufriedenheit, Selbstbewusstsein und Attraktivität. Die Teilnahme wird ungefähr 15 Minuten in Anspruch nehmen. Bitte beantworten Sie die Fragen der Reihe nach ohne vorzublättern und antworten Sie spontan. Keine Antwort ist richtig oder falsch. Selbstverständlich werden Ihre Angaben vertraulich und anonym behandelt!!!

Danke für die Teilnahme an meiner Studie!

1) Wie alt sind Sie? _____ Jahre

2) Geschlecht: Männlich ☐ Weiblich ☐

3) Nationalität: _____

4) Höchste abgeschlossene Schulbildung:

- ☐ Pflichtschule nicht abgeschlossen
- ☐ Pflichtschule abgeschlossen
- ☐ Fachschule ohne Matura
- ☐ Gymnasium mit Matura
- ☐ Berufsbildende höhere Schule mit Matura
- ☐ Fachhochschule
- ☐ Universität

5) Befinden Sie sich noch in Ausbildung?

Wenn ja: in welcher?

- ☐ SchülerIn
- ☐ Lehrling
- ☐ StudentIn

6) Was trifft auf Ihre Partnerschaft zu?

- ☐ Partnerschaft ohne Wohngemeinschaft
- ☐ Partnerschaft mit Wohngemeinschaft
- ☐ Verheiratet

7) Wie lange dauert Ihre aktuelle

Partnerschaft schon an?

____ Jahre und ____ Monate

8) Wie zufrieden sind Sie **generell** mit Ihrer aktuellen Beziehung?

überhaupt
nicht zufrieden

☐

nicht sehr
zufrieden

☐

weder
noch

☐

relativ
zufrieden

☐

sehr
zufrieden

☐

9) Wie zufrieden sind Sie generell mit dem **Sexualleben** in Ihrer Beziehung?

überhaupt
nicht zufrieden

☐

nicht sehr
zufrieden

☐

weder
noch

☐

relativ
zufrieden

☐

sehr
zufrieden

☐

10) Wie zufrieden sind Sie mit ihrem **Partner als Quelle der Unterstützung und Vertrauensperson** in Ihrem Leben?

überhaupt
nicht zufrieden

☐

nicht sehr
zufrieden

☐

weder
noch

☐

relativ
zufrieden

☐

sehr
zufrieden

☐

11) Bitten kreuzen Sie die für Sie zutreffenden Antworten an:

	Ich bin entgegen- gesetzter Meinung	Stimme nicht überein	Weder noch	Stimme überein	Stimme sehr überein
1. Im Großen und Ganzen bin ich zufrieden mit mir selbst.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Manchmal denke ich, dass ich für überhaupt nichts gut bin.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Ich glaube, ich habe eine Menge guter Eigenschaften.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Ich kann Dinge genauso gut machen, wie die meisten anderen Leute auch.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Ich glaube, es gibt nicht viel, worauf ich stolz sein kann.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Sicherlich fühle ich mich auch manchmal nutzlos.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Ich glaube, dass ich eine geschätzte Person bin, mindestens auf demselben Niveau wie die anderen.	☐	☐	☐	☐	☐
8. Ich wünschte, ich hätte mehr Achtung vor mir selbst.	☐	☐	☐	☐	☐
9. Alles in allem neige ich zu dem Gefühl, dass ich ein Versager bin.	☐	☐	☐	☐	☐
10. Ich habe eine positive Einstellung zu mir selbst.	☐	☐	☐	☐	☐

12) Wie würden Sie subjektiv die Attraktivität ihres eigenen **Gesichts beurteilen?**

1 2 3 4 5 6 7
 nicht attraktiv ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr attraktiv

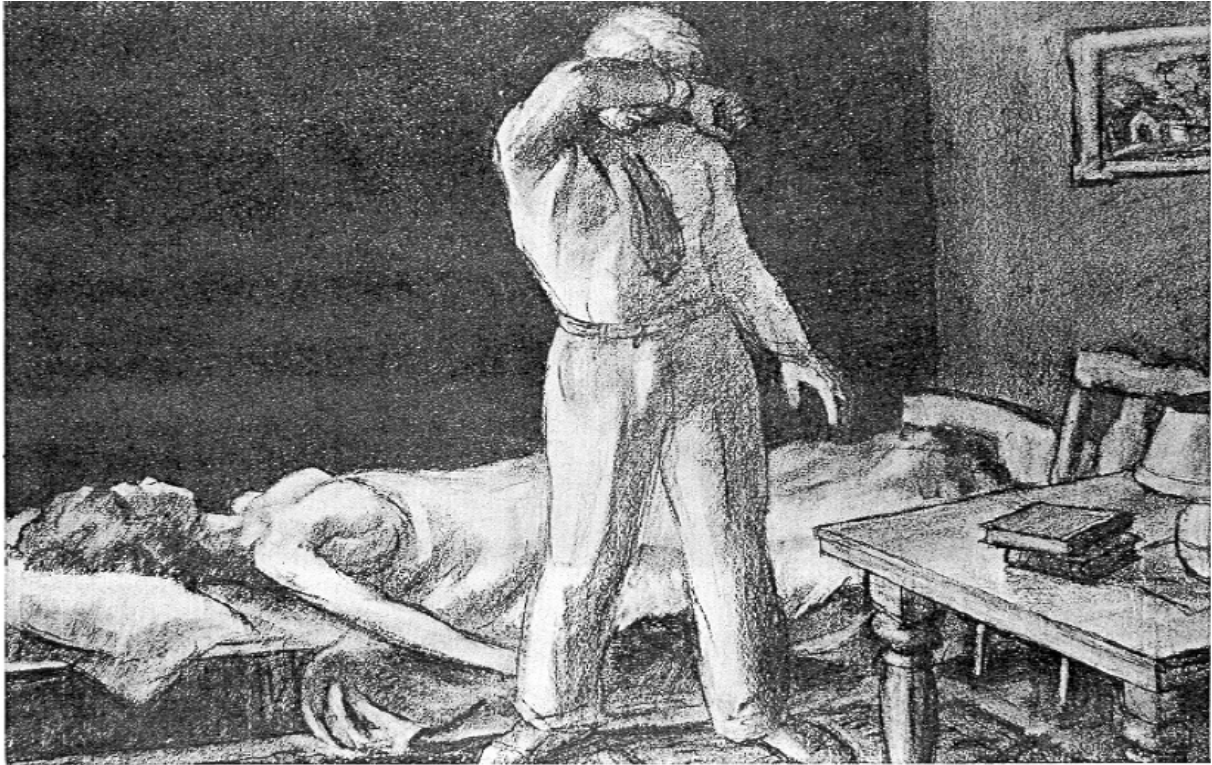
13) Wie würden Sie subjektiv die Attraktivität ihres eigenen **Körpers beurteilen?**

1 2 3 4 5 6 7
 nicht attraktiv ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr attraktiv

14) Als wie attraktiv würden Sie sich **generell bezeichnen?**

1 2 3 4 5 6 7
 nicht attraktiv ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr attraktiv

15) Bitte schreiben Sie zu dem hier abgebildeten Bild eine kurze Geschichte, die Ihnen spontan in den Sinn kommt.



16) Bitte kreuzen Sie bezüglich der folgenden Verhaltensweisen bzw. Gefühlszustände jeweils jene Antwort an, die am ehesten Ihrer Einstellung entspricht.

Was darf **bei einer bestehenden Partnerschaft** mit einer anderen Person des anderen Geschlechts vorkommen bzw. was sollte niemals vorkommen?

<u>Flirten:</u> ☐ Sollte niemals vorkommen ☐ Darf einmal vorkommen ☐ Darf manchmal vorkommen ☐ Darf oft vorkommen ☐ Darf ständig vorkommen	<u>Küssen:</u> ☐ Sollte niemals vorkommen ☐ Darf einmal vorkommen ☐ Darf manchmal vorkommen ☐ Darf oft vorkommen ☐ Darf ständig vorkommen	<u>Streicheln und berühren:</u> ☐ Sollte niemals vorkommen ☐ Darf einmal vorkommen ☐ Darf manchmal vorkommen ☐ Darf oft vorkommen ☐ Darf ständig vorkommen
<u>Petting:</u> ☐ Sollte niemals vorkommen ☐ Darf einmal vorkommen ☐ Darf manchmal vorkommen ☐ Darf oft vorkommen ☐ Darf ständig vorkommen	<u>One-Night-Stand (GV für eine Nacht):</u> ☐ Sollte niemals vorkommen ☐ Darf einmal vorkommen ☐ Darf manchmal vorkommen ☐ Darf oft vorkommen ☐ Darf ständig vorkommen	<u>Sexuelle Affäre mit Geschlechtsverkehr:</u> ☐ Sollte niemals vorkommen ☐ Darf einmal vorkommen ☐ Darf manchmal vorkommen ☐ Darf oft vorkommen ☐ Darf ständig vorkommen
<u>Enge tiefgehende Freundschaft:</u> ☐ Sollte niemals vorkommen ☐ Darf einmal vorkommen ☐ Darf manchmal vorkommen ☐ Darf oft vorkommen ☐ Darf ständig vorkommen	<u>Verliebt sein:</u> ☐ Sollte niemals vorkommen ☐ Darf einmal vorkommen ☐ Darf manchmal vorkommen ☐ Darf oft vorkommen ☐ Darf ständig vorkommen	<u>Innige Liebe:</u> ☐ Sollte niemals vorkommen ☐ Darf einmal vorkommen ☐ Darf manchmal vorkommen ☐ Darf oft vorkommen ☐ Darf ständig vorkommen

17) Wie oft hatten Sie folgende **Fantasien** bezüglich Personen des anderen Geschlechts innerhalb der **letzten 12 Monate**? (Ihr Partner ausgenommen)

<u>Sexuelle Fantasien:</u> ☐ Nie ☐ Selten ☐ Manchmal ☐ Oft ☐ Ständig	<u>Fantasien über eine neue Partnerschaft bzw. sich in eine andere Person zu verlieben:</u> ☐ Nie ☐ Selten ☐ Manchmal ☐ Oft ☐ Ständig
--	---

18) Wie oft haben Sie die folgenden Verhaltensweisen innerhalb der **letzten 12 Monate** mit jemand **anderem als Ihrem eigenen Partner** durchgeführt und mit wie vielen Personen? Bzw. wie oft haben Sie die folgenden Gefühle für jemand anderen als Ihren eigenen Partner empfunden?

<u>Flirten (ohne dass „mehr“ passiert ist):</u> ☐ Nie ☐ Selten <u>Mit wie vielen Personen?</u> ☐ Manchmal ☐ Oft _____ Person(en) ☐ Ständig	<u>Küssen (ohne dass „mehr“ passiert ist):</u> ☐ Nie ☐ Selten <u>Mit wie vielen Personen?</u> ☐ Manchmal ☐ Oft _____ Person(en) ☐ Ständig
<u>Streicheln und berühren (ohne dass „mehr“ passiert ist):</u> ☐ Nie ☐ Selten <u>Mit wie vielen Personen?</u> ☐ Manchmal ☐ Oft _____ Person(en) ☐ Ständig	<u>Petting (ohne dass „mehr“ passiert ist):</u> ☐ Nie ☐ Selten <u>Mit wie vielen Personen?</u> ☐ Manchmal ☐ Oft _____ Person(en) ☐ Ständig
<u>One-Night-Stand (GV für eine Nacht):</u> ☐ Nie ☐ Selten <u>Mit wie vielen Personen?</u> ☐ Manchmal ☐ Oft _____ Person(en) ☐ Ständig	<u>Sexuelle Affäre mit Geschlechtsverkehr:</u> ☐ Nie ☐ Selten <u>Mit wie vielen Personen?</u> ☐ Manchmal ☐ Oft _____ Person(en) ☐ Ständig
<u>Enge tiefgehende Freundschaft:</u> ☐ Nie ☐ Selten <u>Mit wie vielen Personen?</u> ☐ Manchmal ☐ Oft _____ Person(en) ☐ Ständig	<u>Verliebt sein:</u> ☐ Nie ☐ Selten <u>In wie viele Personen?</u> ☐ Manchmal ☐ Oft _____ Person(en) ☐ Ständig
<u>Innige Liebe:</u> ☐ Nie ☐ Selten <u>Wie viele Personen?</u> ☐ Manchmal ☐ Oft _____ Person(en) ☐ Ständig	

19) Handelte es sich bei einer oder mehrerer der in Frage 18 genannten Personen um Prostituierte oder Callboys?

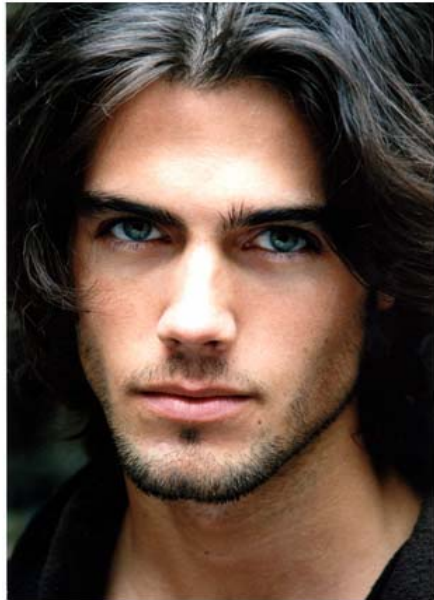
☐ Ja ☐ Nein

Wenn ja: wie viele Personen waren Prostituierte oder Callboys? _____ Person(en)

20) Wie hoch schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, dass es in den **nächsten 12 Monaten zu folgenden Verhaltensweisen bzw. Gefühlen mit jemand **anderem als ihrem eigenen Partner** kommt?**

Bitte machen Sie eine Strichmarkierung zwischen „extrem unwahrscheinlich“ und „extrem wahrscheinlich“.

<u>- Flirten:</u>		
extrem unwahrscheinlich	-----	extrem wahrscheinlich
<u>- Küssen:</u>		
extrem unwahrscheinlich	-----	extrem wahrscheinlich
<u>- Streicheln und berühren:</u>		
extrem unwahrscheinlich	-----	extrem wahrscheinlich
<u>- Petting:</u>		
extrem unwahrscheinlich	-----	extrem wahrscheinlich
<u>- One-Night-Stand (GV für eine Nacht):</u>		
extrem unwahrscheinlich	-----	extrem wahrscheinlich
<u>- Sexuelle Affäre mit Geschlechtsverkehr:</u>		
extrem unwahrscheinlich	-----	extrem wahrscheinlich
<u>- Enge tiefgehende Freundschaft:</u>		
extrem unwahrscheinlich	-----	extrem wahrscheinlich
<u>- Verliebt sein:</u>		
extrem unwahrscheinlich	-----	extrem wahrscheinlich
<u>- Innige Liebe:</u>		
extrem unwahrscheinlich	-----	extrem wahrscheinlich



21) Wie attraktiv finden Sie den links abgebildeten Mann?

	1	2	3	4	5	6	7	
nicht attraktiv	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	sehr attraktiv

Wie wahrscheinlich würden Sie sich, neben Ihrer derzeitigen Partnerschaft, auf eine **sexuelle Affäre** mit diesem Mann einlassen, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe?

keines- falls	wahrscheinlich nicht	vielleicht	ziemlich wahrscheinlich	ganz sicher
☐	☐	☐	☐	☐

Wie wahrscheinlich würden Sie sich, neben Ihrer derzeitigen Partnerschaft, auf eine **Liebesbeziehung** mit diesem Mann einlassen, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe?

keines- falls	wahrscheinlich nicht	vielleicht	ziemlich wahrscheinlich	ganz sicher
☐	☐	☐	☐	☐

22) Wie attraktiv finden Sie den rechts abgebildeten Mann?

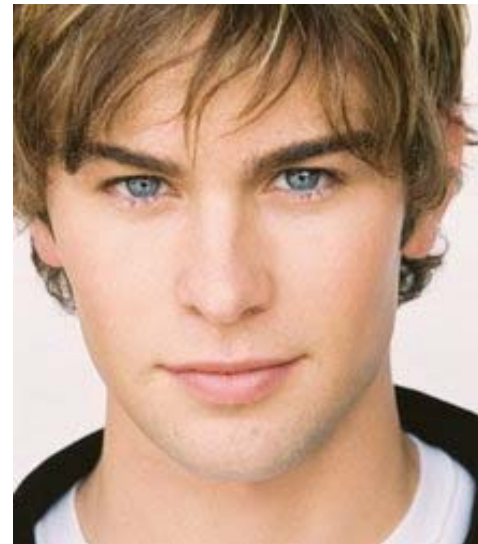
	1	2	3	4	5	6	7	
nicht attraktiv	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	sehr attraktiv

Wie wahrscheinlich würden Sie sich, neben Ihrer derzeitigen Partnerschaft, auf eine **sexuelle Affäre** mit diesem Mann einlassen, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe?

keines- falls	wahrscheinlich nicht	vielleicht	ziemlich wahrscheinlich	ganz sicher
☐	☐	☐	☐	☐

Wie wahrscheinlich würden Sie sich, neben Ihrer derzeitigen Partnerschaft, auf eine **Liebesbeziehung** mit diesem Mann einlassen, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe?

keines- falls	wahrscheinlich nicht	vielleicht	ziemlich wahrscheinlich	ganz sicher
☐	☐	☐	☐	☐



23) Wie attraktiv finden Sie den links abgebildeten Mann?

	1	2	3	4	5	6	7	
nicht attraktiv	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	sehr attraktiv

Wie wahrscheinlich würden Sie sich, neben Ihrer derzeitigen Partnerschaft, auf eine **sexuelle Affäre** mit diesem Mann einlassen, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe?

keines- falls	wahrscheinlich nicht	vielleicht	ziemlich wahrscheinlich	ganz sicher
☐	☐	☐	☐	☐

Wie wahrscheinlich würden Sie sich, neben Ihrer derzeitigen Partnerschaft, auf eine **Liebesbeziehung** mit diesem Mann einlassen, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe?

keines- falls	wahrscheinlich nicht	vielleicht	ziemlich wahrscheinlich	ganz sicher
☐	☐	☐	☐	☐



21) Wie **attraktiv** finden Sie die links abgebildete Frau?

1 2 3 4 5 6 7
nicht attraktiv ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr attraktiv

Wie wahrscheinlich würden Sie sich, neben Ihrer derzeitigen Partnerschaft, auf eine **sexuelle Affäre** mit dieser Frau einlassen, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe?

keines-falls ☐ wahrscheinlich nicht ☐ vielleicht ☐ ziemlich wahrscheinlich ☐ ganz sicher ☐

Wie wahrscheinlich würden Sie sich, neben Ihrer derzeitigen Partnerschaft, auf eine **Liebesbeziehung** mit dieser Frau einlassen, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe?

keines-falls ☐ wahrscheinlich nicht ☐ vielleicht ☐ ziemlich wahrscheinlich ☐ ganz sicher ☐

22) Wie **attraktiv** finden Sie die rechts abgebildete Frau?

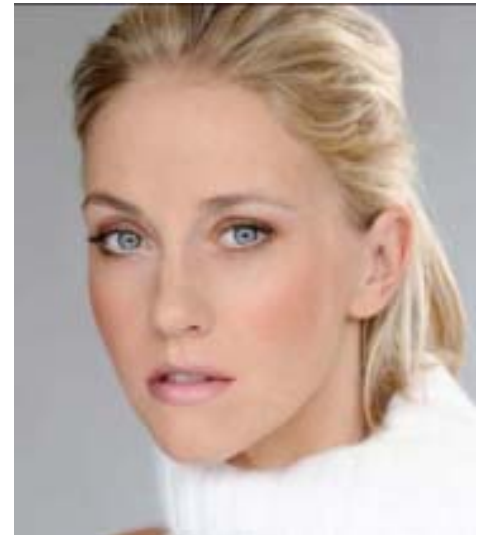
1 2 3 4 5 6 7
nicht attraktiv ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr attraktiv

Wie wahrscheinlich würden Sie sich, neben Ihrer derzeitigen Partnerschaft, auf eine **sexuelle Affäre** mit dieser Frau einlassen, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe?

keines-falls ☐ wahrscheinlich nicht ☐ vielleicht ☐ ziemlich wahrscheinlich ☐ ganz sicher ☐

Wie wahrscheinlich würden Sie sich, neben Ihrer derzeitigen Partnerschaft, auf eine **Liebesbeziehung** mit dieser Frau einlassen, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe?

keines-falls ☐ wahrscheinlich nicht ☐ vielleicht ☐ ziemlich wahrscheinlich ☐ ganz sicher ☐



23) Wie **attraktiv** finden Sie die links abgebildete Frau?

1 2 3 4 5 6 7
nicht attraktiv ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr attraktiv

Wie wahrscheinlich würden Sie sich, neben Ihrer derzeitigen Partnerschaft, auf eine **sexuelle Affäre** mit dieser Frau einlassen, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe?

keines-falls ☐ wahrscheinlich nicht ☐ vielleicht ☐ ziemlich wahrscheinlich ☐ ganz sicher ☐

Wie wahrscheinlich würden Sie sich, neben Ihrer derzeitigen Partnerschaft, auf eine **Liebesbeziehung** mit dieser Frau einlassen, wenn sich die Möglichkeit von selbst ergäbe?

keines-falls ☐ wahrscheinlich nicht ☐ vielleicht ☐ ziemlich wahrscheinlich ☐ ganz sicher ☐

English article

Self-esteem, attractiveness, and priming in relation to infidelity in partnerships

Abstract

The present study investigates the relation between infidelity and three blocks of independent variables: self-esteem, subjective and objective attractiveness, and priming. Self-esteem, measured by Rosenberg's "Self-Esteem Scale", shows a positive correlation to sexual infidelity in the past concerning the variables "flirting", "kissing", "Petting" and "One-Night-Stand". In addition, this covariate seems to have a positive effect on the evaluation process of men's attractiveness estimated by women. However, further analyses don't produce significant results, for which the effect of self-esteem seems to be relatively small and easily override by other variables of greater importance.

Subjective attractiveness (measured by attractiveness of one's own face, one's own body and general self-estimated attractiveness) shows a positive relationship to "flirting" in the past. Objective attractiveness (nine evaluators estimated the attractiveness of participant's photos) yields a negative correlation to "deep love". The inclusion of both covariates changes results in women's judgments concerning three model photos of men (evaluation of attractiveness, probability of a sexual affair and love relationship). Objective attractiveness turns out to be more important than subjective attractiveness, although both variables are not playing a major role.

The new attempt to prime participants to the concept of sex through scrambled-sentence tasks didn't work out the performed way. The quantity of sexual elements in the stories written by participants doesn't differ between the experimental group and the control group. Presumably the manipulation was too evident and therefore reaching the level of consciousness, which concluded in contrasting effects.

Last but not least, the following variables are being analyzed in relation to infidelity: gender, age, relationship status, relationship satisfaction, and attitudes towards infidelity. Possibilities for improvements and remarks for future studies are discussed.

Introduction

Infidelity in relationships is an often studied but poorly understood phenomenon (Atkins, Jacobson & Baucom, 2001). Investigations analyzed extradyadic involvement in relation to variables like gender, age, race, relationship satisfaction, personality variables like

“agreeableness”, “conscientiousness” and “narcissism”, available possibilities for infidelity, education, religiousness, moral attitudes, social contexts, self-expansion and need fulfillment, intensity of sexual interest, length of partnership, age at first marriage, history of divorce, married couples compared to cohabiting couples, and problematic communication styles.

Generally, two variants of infidelity are distinguished: sexual and emotional infidelity. “Sexual infidelity refers to sexual activity with someone other than one’s long-term partner. Emotional infidelity occurs when one’s partner channels emotional resources such as romantic love, time, and attention to someone else” (Shackelford & Buss, 1997, S. 1034-1035). Some authors distinguish a third group that consists in a combination of sexual and emotional infidelity (Banfield & McCabe, 2001). It is being said that affairs of men are more likely to be of mere sexual nature, whereas women tend to emotional infidelity or to affairs with emotional involvement (Boekhout et al., 1999, cited by Eaves & Robertson-Smith, 2007; Glass & Wright, 1985; Banfield & McCabe, 2001; Buunk, 1980).

Self-esteem

Self-esteem is important regarding infidelity because of the role one’s identity and self-perception plays on behavior (MacCorquodale & DeLamater, 1979). Mussen, Rutherford, Harris and Keasey (1970) found a correlation between moral behavior and self-esteem. Furthermore, the three existing studies investigating directly the relationship between infidelity and self-esteem produced totally contrary results, which demonstrates a need for further research.

In 1980, Buunk showed that men with actual extradyadic involvement in the last 12 months had higher values in self-esteem than faithful men. A similar positive relationship was found for women: Women with intentional extradyadic involvement had higher self-esteem than women with faithful behavioral intentions.

Whisman, Gordon and Chatav (2007) investigated predictors for sexual infidelity in married couples. Controlling for demographic variables (gender, age, ethical background, and education) there was found a significant negative relationship between infidelity and self-esteem. Therefore it was possible to predict infidelity by low self-esteem. Because of the great importance of dissatisfaction in partnerships, another analysis was computed controlling for marital dissatisfaction as well. The new results didn’t show any significant relationship between infidelity and self-esteem any more. That leads to the conclusion that self-esteem is not predictive of infidelity over and above the effect of marital dissatisfaction.

The study of Eaves and Robertson-Smith (2007) demonstrated that the probability of infidelity is higher in men with low self-esteem. Women also showed the same tendency but didn't produce significant results.

The only result that corresponds to all three studies is the fact that no gender effect is to be expected. The relationship for men and women should go into the same direction.

Why can low versus high self-esteem affect the probability of infidelity? Possible explanations from the literature are being summarized. The two contrary hypotheses are the following:

- 1) Negative correlation: People with low self-esteem will exhibit infidelity to a greater degree than people with high self-esteem, because extradyadic involvement differs from social and cultural norms and therefore is only consistent with low self-esteem (Stratton & Spitzer, 1967; Aronson & Mettee, 1968). The only precondition for this hypothesis is that infidelity is actually not accepted by society and represents a deviant behavior (Perlman, 1974).
- 2) Positive correlation: People with high self-esteem have a greater disposition to infidelity than people with low self-esteem, because the initiation of sexual behaviors carries the risk of rejection and therefore demands self-esteem (Buunk, 1980; Walsh, 1991).

Attractiveness

The evaluation of one's own attractiveness (subjective attractiveness) represents a facet of self-esteem (Shackelford, 2001). Various authors stated a positive relationship between self-esteem and subjective attractiveness (Secord & Jourard, 1953; Longo & Ashmore, 1995; Shackelford, 2001; Bogaert & Sadava, 2002). Only Gabriel, Critelli and Ee (1994) didn't find any correlation between the two variables. Speaking of the relationship between subjective attractiveness and infidelity, a positive correlation was revealed (Buunk, 1980; MacCorquodale & DeLamater, 1979).

The estimation of somebody's attractiveness through external evaluators (objective attractiveness) has never been investigated in relation to infidelity and therefore represents a new approach.

Priming

The first question to be asked is the one concerning the connotation of priming. Priming means the incidental activation of trait concepts or stereotypes through the current situational context. The recent use of a trait concept or stereotype and its activation respectively, exerts

influence on behavior in an automatic, unintended and passive way (Bargh, 1994). This is consistent with the “principle of ideo-motor action” by James (1890). He stated that the mere process of thinking about a behavior already provokes the tendency to perform the same behavior. However, it has to be remarked that preconscious influences have a greater effect on consequent behavior when people are not aware of the priming process and therefore cannot adjust their behavior in a certain direction (Bargh, 1994).

To make the priming process more comprehensible, a study by Bargh, Chen and Burrows (1996) will now be described. The authors tried to activate the existing elderly stereotype. They presented scrambled-sentence tasks with words relevant to the elderly stereotype: worried, grey, lonely, wise, forgetful, old, helpless, careful, sentimental, conservative, alone, and so on. Afterwards, the time participants needed to get to the elevator was recorded. People from the experimental group had a slower walking speed than people from the control group. The conclusion is that the stimuli activated the elderly stereotype and consequently changed behavior in an adaptive way.

So far there is only one investigation combining infidelity with a priming process (Bohner & Wänke, 2004), but no study examines the effect of active sex associations on answers to an infidelity questionnaire. Hence, a priming process to the concept of sex is considered to be an innovative attempt.

Method

Procedure

The study consists in a mainly self-developed questionnaire. Before filling out the questionnaire, scrambled-sentence tasks are presented. Subjects are randomly apportioned to experimental group and control group. In the first group the concept of sex is to be primed, whereas in the second group no priming is performed. It will be analyzed if people from the priming condition show a greater susceptibility to infidelity. For examining the functioning of the priming process, a picture of the “Thematic Apperception Test” (TAT) from Murray (1971) is presented as part of the questionnaire. The participants are supposed to write a short story that spontaneously comes to their mind seeing the picture. Subjects of the experimental group should include more sexual elements in their stories than subjects of the control group. After finishing the scrambled-sentence tasks and filling out the questionnaire, the participants are asked for a photo. This photo will be estimated for attractiveness by nine evaluators on a rating scale from 1 (not attractive) to 7 (very attractive). For every subject the mean over all evaluators constitutes the objective attractiveness value.

Recruiting process of the sample

The data collection took place between April and July 2009. The condition for participation was a currently existing heterosexual relationship of at least one year. In the course of the study a few potential participants having a shorter partnership were willing to fill out the questionnaire. For that reason the criterion was reduced to a currently existing relationship of at least 6 months. Eventually only 14 persons (7,0% of the sample) maintained a partnership for a shorter period than 12 months.

The participants were recruited in four different ways: 56,2% of the subjects were directly targeted by the test supervisor and filled out the questionnaire on site. Another 10,9% took the questionnaire home and returned it another day to the test supervisor. The third and fourth recruiting process was indirectly because of its execution by a third person. 7,0% were filling out the questionnaire in the waiting room of a medical practitioner, getting instructions by the secretary and a short added description. Another 25,9% were contacted by friends and returned the questionnaire in an already franked envelop without having any direct contact to the test supervisor.

The four differently recruited groups don't differ in any of the dependent variables (significances between $p = .127$ and $p = .987$). The only exception presents the variable "close friendship" in the past: $F(3, 184) = 3.561$, $p = .015$ (significant), which is not considered to be important because of not being a "delicate item".

Statistical analysis

For data computation the statistical program SPSS version 15.0 is being used. Results are considered as significant when reaching or falling below the probability value (α -level) of 5% ($p \leq .05$).

The following analyses are to be used for data examination: one-way and two-way ANOVAS multivariate for independent samples, Kruskal-Wallis one-way analysis of variance, GLM repeated measurement, U-test by Mann & Whitney, Wilcoxon-test, cross tabulation with χ^2 -test, Pearson's correlation, Spearman's correlation, regression analysis, and qualitative examination of one item.

Instruments

- Scrambled-sentence tasks

As already mentioned, the scrambled-sentence tasks serve as a means for priming the experimental group to the concept of sex. Each phrase contains five words in wrong order and

the formation of a grammatically correct sentence out of four of those words is being asked. The key words that are related to sex are: bed, need satisfaction, drive, excited, entangle, deep, hot, naked, stiff, humid, seeds, force of attraction, passionate, red, protrude, dancing Tango, to go upstairs, holes, birds, big melons, and banana. Of course, some of those words are more strongly associated to sex, whereas others are only weakly related. The control group receives scrambled-sentence tasks with neutral words.

- Self-developed infidelity questionnaire

First of all, it is important to remark that no definition of infidelity is supplied. Instead, the following behavior patterns and feelings are presented: “flirting”, “kissing”, “touching and caressing”, “Petting”, “One-Night-Stand”, “sexual affair”, “close friendship”, “falling in love with somebody”, and “deep love”. The ideas for those categories are taken from published literature (Buunk, 1980; Buss & Shackelford, 1997; Shackelford, Besser & Goetz, 2008; Banfield & McCabe, 2001; Eaves & Robertson-Smith, 2007; Brand, Markey, Mills & Hodges, 2007). The first question asked is about the frequency of occurrence of the named behavior patterns and feelings in the last 12 (or 6) months with a third person outside the relationship. Answers are given on a five point rating scale from “never” to “all the time”. Secondly, participants are asked for their susceptibility to perform those behaviors and engage in those feelings in the next 12 months with a third person outside the relationship. Answers are given on a continuum between “extremely improbable” to “extremely probable”. Moreover, three pictures of models are presented (female models to men, and male models to women) asking the following questions for each photo: 1. How attractive is the pictured person on a seven point scale? 2. How high is the probability that you would engage in a sexual affair with this person if the occasion presented itself? Answers are given on a five point scale from “probably not” to “absolutely sure”. 3. How high is the probability that you would engage in a love affair with this person if the occasion presented itself? Answers are given on a five point scale from “probably not” to “absolutely sure”. Furthermore, sexual and emotional fantasies in the last 12 (or 6) months are being asked, as well as the frequency of contact with prostitutes or callboys. The last question had to be removed from analysis because of only one person affirming to that question.

Now the independent variables of the questionnaire are being presented. The subjective attractiveness value consists in the mean of the following three items: attractiveness of one’s own face, attractiveness of one’s own body, and general self-estimated attractiveness. All answers are given on a seven point rating scale between 1 (not attractive) and 7 (very

attractive). Moreover, attitudes towards infidelity are being assessed asking participants if the named behaviors and feelings are allowed to occur during a long-term relationship. Answers are given on a five point rating scale from “should never happen” to “always can happen”. Also a few relationship variables are to be identified: general, sexual, and emotional satisfaction in the current partnership (answers on a five point scale), length and status of relationship (partnership without sharing an apartment, partnership with sharing an apartment, and marriage). Last but not least, demographic variables are to be assessed (gender, age, nationality, and education level).

- “Self-Esteem Scale” by Rosenberg (1965)

This scale measures self-esteem in a general way and has often been effectually used in the past (Eaves & Robertson-Smith; 2007, Whisman et al., 2007; Walsh, 1991; Walsh & Balazs, 1990; Spencer, Zimet, Aalsma & Orr, 2002; Perlman, 1974; Buunk, 1980) which makes the results easier to compare. The instrument consists in 10 items which measure global self-esteem in an one-dimensional way. In this study a German translation (Vision Development Unternehmensberatung GmbH, o.J.) is being presented, with a five point answering scale from “strongly disagree” to “strongly agree”. All the answers are summed to a final score. The values can add up to a maximum of 50 (high self-esteem) with a minimum score of 10 (low self-esteem).

The analysis of reliability shows corrected item-total correlations between .41 and .75 which is considered to be sufficient (Bortz & Döring, 2005). Cronbach’s alpha constitutes $\alpha = .844$ which represents a satisfying value ($k = 10$, 198 valid cases).

Factor analysis reveals two factors, but nevertheless a one-way solution seems to be more practicable. The first factor accounts for 44,02% of the variance, whereas the second factor only accounts for 13,40%. Rosenberg’s concept of self-esteem is only based on one general factor and therefore the present results can be seen as satisfactory. Consecutively, the factor loadings of the component matrix are presented in table 1.

Table 1: Factor loadings of the component matrix ($k = 10$, $n = 198$).

Items of self-esteem	Factor loadings	Items of self-esteem	Factor loadings
Item 9	0.82	Item 6	0.61
Item 10	0.77	Item 7	0.61
Item 8	0.71	Item 3	0.57
Item 2	0.70	Item 5	0.56
Item 1	0.69	Item 4	0.53

Results: Descriptive statistics

General information about the sample

The sample consists of $N = 201$ people, with a gender distribution of 48,3% (97) men and 51,7% (104) women. The average age is $m = 30.33$ ($sd = 11.42$) with the youngest person being 18 and the oldest being 72. 85,1% (171) of the participants are Austrian, 9,5% (19) from Germany, 4,0% (8) from other parts of Europe and the last 1,5% (3) from other parts of the world. In general, the sample has a high education level with 86,5% of subjects studying or having a completed university degree.

37,3% of the participants are currently in a relationship without sharing an apartment, while 42,8% do share apartments. 19,9% are married to their current partner. The partnerships of the sample on average already exist for $md = 37$ months (approximately three years). Relationship satisfaction is mainly high ($m = 4.49$ with 5 as a maximum; $sd = 0.57$).

Now there are only being presented the prevalence rates for behaviors and feelings in the past that by the majority are considered to be forbidden with a third person outside a relationship. “Petting” and “One-Night-Stand” occurred at least once in 3,5% of the cases in the last 12 (or 6) months. 3,0% had a “sexual affair” in the past. When those three behaviors are defined as sexual infidelity, together they result in a prevalence rate of 6,5% (13 persons) that performed at least one of them in the last 12 (or 6) months. If you also want to consider “kissing” as sexual infidelity, the rate rises to 14,4% (29 persons).

Speaking of emotional infidelity, “deep love” for a third person was felt by 2,5% (5) of subjects in the past. If “falling in love with somebody” is included in the infidelity definition, the prevalence rate reaches a value of 16,4% (33) who had been emotionally unfaithful in the last (half) year.

Objective attractiveness

77,61% (156) of the sample provided a photo for the study, while the remaining 22,39% (45) refused to do so. The photos were valued for attractiveness by nine evaluators on a seven point rating scale from 1 (not attractive) to 7 (very attractive). The mean evaluation for participants adds up to $m = 4.22$ ($sd = 0.72$), with a minimal objective attractiveness value of 2.67, and a maximum of 6.00. A measure of conformity between evaluators is calculated (intraclass correlation coefficient). Cronbach’s alpha amounts to $\alpha = .845$ ($k = 9$, $n = 156$) which is considered to be satisfactory (Bortz & Döring, 2005). Consequently, the formation of an objective attractiveness value can be seen as justified.

Stories created by participants according to a picture from the TAT

50,7% of subject's stories don't include any sexual elements, whereas 45,3% do integrate sexual components of different intensity (4,0% of data missing). 16,4% of the sexual elements are of "light nature" for example using words like: naked, lover, cuddle, and the expression "joining her in bed". 20,4% explicitly refer to sexual behaviors or circumscribe them in an unambiguous way (for instance the expression "long passionate night"). The last 8,5% use strong sexual elements by giving details of the coitus or it's preparation, or simply using many sexual key words.

Results: Analyses of variance and regression analyses

In the following, the results are going to be presented in a reviewed form. Significant and fundamental findings for interpretation have priority.

Self-esteem

Computing a one-way ANOVA multivariate with gender as a factor and self-esteem and relationship satisfaction as covariates, self-esteem shows significant results in four dependent variables of behaviors in the past: "flirting": $F(1, 182) = 11.892, p = .001$; „kissing“: $F(1, 182) = 5.391, p = .021$; „Petting“: $F(1, 182) = 3.890, p = .050$ and „One-Night-Stand“: $F(1, 182) = 3.944, p = .049$. In all significant variables higher self-esteem is accompanied by a greater occurrence of the behavior in the past.

Speaking of susceptibility to infidelity, no significant results are revealed for self-esteem.

The evaluations of three model photos show that self-esteem has a positive effect on the estimation of men's attractiveness by women. Before the consideration of self-esteem as a covariate, women's evaluations of attractiveness differ significantly for each photo: $F(2, 200) = 15.921, p < .001$, favoring the man on photo 1, followed by the one on photo 2, and lowest attractiveness values for the man on photo 3. Taking self-esteem into account, this significant result doesn't reach the significance level any more: $F(2, 198) = 2.100, p = .125$ (not significant). The estimations of the probability of a sexual affair or a love relationship with the models on the photos reveal no significant results, neither for men, nor for women.

In addition, regression analyses don't include self-esteem in any of the predictive models.

Attractiveness

Subjective attractiveness plays a role for "flirting" in the past: $F(1, 142) = 5.513, p = .020$ (significant). People who consider themselves as more attractive had been "flirting" more

often in the last 12 (or 6) months than people that are less satisfied with their attractiveness. Objective attractiveness shows a significant result for “deep love”: $F(1, 142) = 11.420, p = .001$. People who got judged as less attractive by the nine evaluators report more “deep love” for a third person in the past than people considered as more attractive.

Speaking of susceptibility to infidelity, no significant results are revealed (neither for subjective attractiveness nor for objective attractiveness).

Regarding the evaluations of three model photos, subjective and objective attractiveness produce the same effect as self-esteem before. The formerly significantly different estimations of men’s attractiveness by women don’t reach significance under consideration of the two covariates. Subjective attractiveness exerts a positive effect, whereas objective attractiveness only has a positive effect on estimations of photo 1. The pictured men on photo 2 and 3 get evaluated as more attractive by women who themselves are considered as less attractive. In addition, objective attractiveness produces a significant effect in the variable relationship status: $F(4, 164) = 2.553, p = .041$. Considering objective attractiveness as a covariate, married women distinguish between the three photos of men in their estimation of attractiveness, whereas women having a partnership with or without sharing an apartment are not doing so. The estimation of the probability of having a sexual affair and a love relationship with the pictured models show the same interactions with relationship status, when considering the two covariates.

Neither subjective attractiveness, nor objective attractiveness get incorporated in any of the models of regression analyses.

Priming

First of all, it has to be inspected if people from the experimental group include more sexual elements in their self-written stories about a picture of the TAT than people from the control group. A cross tabulation with a χ^2 -test shows that this is not the case. The two groups don’t differ in the quantity of used sexual components: $\chi^2(3) = 2.363, p = .500$ (not significant).

In spite of this non significant result, the priming effect on dependent variables is being analyzed by the means of analyses of variance and regression analyses. No significant results are revealed. Only one interaction between the gender and the priming factor shows its significance concerning the dependent variable “flirting” in the future: $F(1, 191) = 4.583, p = .034$. Primed women seem less susceptible to “flirting” than do women from the control group, whereas the priming effect in men leads into the expected direction. Moreover, the

susceptibility values of the control group tend to be higher than the ones from the experimental group (for men and for women). Therefore, a contrasting effect is appearing.

Gender

Gender shows its importance in a few variables. Under consideration of various covariates, the following behaviors and feelings in the past reveal significant results: “flirting”: $F(1, 142) = 4.985, p = .027$; “Petting”: $F(1, 142) = 6.948, p = .009$; and “close friendship”: $F(1, 182) = 3.949, p = .048$. Women report more “flirting” and “close friendships” in the past, whereas men report more “Petting” in the last 12 (or 6) months. Susceptibility to infidelity produces two significant results: “flirting”: $F(1, 149) = 3.977, p = .048$; and “close friendship”: $F(1, 192) = 12.859, p < .001$. Again, women estimate the probability for “flirting” and “close friendships” in the future higher than do men. In addition, women tend to be more susceptible to “falling in love with somebody” besides the own partner: $F(1, 149) = 3.872, p = .051$ (not significant).

Regression analyses pick gender as a significant predictor for susceptibility to sexual infidelity without “kissing”: $Wald(1) = 5.292, p = .021$; and for sexual fantasies in the past: $t = -5.119, p < .001$. Men, in comparison to women, show a greater susceptibility to behaviors like “Petting”, “One-Night-Stands” and “sexual affairs”, and report more frequent sexual fantasies in the last 12 (or 6) months.

Age

Regression analyses include age two times in the predictive model: for susceptibility to sexual infidelity without “kissing”: $Wald(1) = 6.509, p = .011$; and for sexual fantasies in the past: $t = -2.808, p = .006$. Older women are more susceptible to behaviors like “Petting”, “One-Night-Stands” and “sexual affairs” than younger women: $F(1, 99) = 10.145, p = .002$. This age effect is not significant for men. Furthermore, younger participants report more frequent sexual fantasies in the last 12 (or 6) months than do older participants.

Relationship status

Considering objective attractiveness as a covariate, relationship status proves to be important to all three evaluations of men’s photos by women: estimation of men’s attractiveness: $F(4, 164) = 2.553, p = .041$; probability of a sexual affair: $F(4, 166) = 3.144, p = .016$; and probability of a love relationship: correction by Huynh-Feldt: $F(3.484, 146.324) = 2.560, p = .049$. Under consideration of their objective attractiveness, married women estimate the three

dependent variables differently for each photo, whereas women in partnerships with or without sharing an apartment do not do so. The pictured man on photo 3 (a little bit older than the other two men) seems to find favor with married women. Moreover, relationship status plays a role in susceptibility to infidelity without “kissing”: $Wald(1) = 4.936, p = .026$. Subjects who have a less serious relationship without cohabiting show a greater susceptibility to behaviors like “Petting”, “One-Night-Stands” and “sexual affairs” than subjects of the two other types of relationships.

Relationship satisfaction

This covariate, when being considered, constantly has a negative influence. Less satisfied partners are more easily committing infidelity or show themselves susceptible to do so. Speaking of the behaviors and feelings in the past, six out of nine dependent variables reach significance: „flirting“: $F(1, 182) = 25.568, p < .001$; „kissing“: $F(1, 182) = 19.357, p < .001$; „touching and caressing“: $F(1, 182) = 9.130, p = .003$; „Petting“: $F(1, 182) = 15.952, p < .001$; „sexual affair“: $F(1, 182) = 5.772, p = .017$; and „falling in love with somebody“: $F(1, 182) = 11.804, p = .001$. For susceptibility to infidelity all variables are significant: “flirting”: $F(1, 189) = 29.559, p < .001$; “kissing”: $F(1, 189) = 43.742, p < .001$; “touching and caressing”: $F(1, 189) = 26.320, p < .001$; “Petting”: $F(1, 189) = 30.900, p < .001$; “One-Night-Stand”: $F(1, 189) = 18.712, p < .001$; “sexual affair”: $F(1, 189) = 39.432, p < .001$; “close friendship”: $F(1, 189) = 9.508, p = .002$; “falling in love with somebody”: $F(1, 189) = 31.698, p < .001$; and “deep love”: $F(1, 189) = 28.212, p < .001$.

Regression analyses reveal a clear influence pattern of the three different types of relationship satisfaction on infidelity in the past and in the future. Sexual infidelity with “kissing” included is predicted by general relationship satisfaction: $Wald(1) = 8.247, p = .004$ (in the past); and $Wald(1) = 17.743, p < .001$ (in the future); whereas sexual infidelity without “kissing” is mainly predicted by sexual relationship satisfaction: $Wald(1) = 8.742, p = .003$ (in the past); and $Wald(1) = 5.169, p = .023$ (in the future). For emotional infidelity and the imagination of a love relationship with the pictured models, once again general relationship satisfaction is of importance: $Wald(1) = 4.060, p = .044$ (in the past); and $Wald(1) = 3.113, p = .078$ (in the future: not significant, but nevertheless outstanding); and $Wald(1) = 9.326, p = .002$ (love relationship estimated by women). Sexual fantasies in the past are predicted by sexual relationship satisfaction: $t = -2.026, p = .045$; and general relationship satisfaction: $t = -1.977, p = .050$. Emotional fantasies incorporate all three types of relationship satisfaction in the predictive model: General relationship satisfaction: $t = -3.281, p = .001$; emotional

relationship satisfaction: $t = -3.152, p = .002$; and sexual relationship satisfaction: $t = -2.894, p = .004$.

Attitudes towards infidelity

Regressions analyses incorporate three different attitudes various times into the predictive models: the attitude towards “kissing”, the one towards “falling in love with somebody”, and the one towards “flirting”. Dispensing with detailed values, the attitude towards “kissing” reaches significance when computing sexual infidelity with “kissing” and without “kissing” in the past and in the future, and in sexual and emotional infidelity measured by the model photo technique. The analysis of emotional infidelity in the past and in the future shows the importance of the attitude towards “falling in love” for prediction: $Wald(1) = 8.485, p = .004$ (in the past); and $Wald(1) = 9.629, p = .002$ (in the future). Furthermore, the attitude towards “flirting” predicts the frequency of sexual and emotional fantasies in the past: $t = 4.130, p < .001$ (for sexual fantasies); and $t = 2.290, p = .023$ (for emotional fantasies).

Discussion

Within the framework of this thesis, three blocks of independent variables are being investigated in relation to infidelity in partnerships: self-esteem, attractiveness, and priming. *Self-esteem* seems to be a complex construct in the context of infidelity, because of contradictory results in literature. Also, the present study reveals an influence in some cases, but in others it doesn't seem to be playing any role. Self-esteem is important for “flirting”, “kissing”, “Petting”, and “One-Night-Stand” in the past (most evidently for “flirting”). Participants with higher self-esteem performed those behaviors more often in the last 12 (or 6) months than participants with lower self-esteem. Moreover, self-esteem has a positive effect on the estimation of men's attractiveness by women. All the other results are not significant. This leads to the conclusion that self-esteem to some variables is relevant, but that the effect seems to be relatively small and easily override but other variables of greater importance. Nevertheless, a clear statement can be made about the direction of the relationship. All studies stating a positive relationship between self-esteem and infidelity or the quantity of sexual partners can be confirmed (Buunk, 1980; Perlman, 1974; Walsh, 1991). In the present data higher self-esteem is accompanied by more frequent unfaithful behavior. It's possible that higher self-esteem causes reduced anxiety for rejection and as a consequence a weaker inhibition of extradyadic behavior (Buunk, 1980; Walsh, 1991). The initiation of sexual behavior or generally the openness to people from the other sex seems to require self-esteem.

The next investigated variable is attractiveness. *Subjective attractiveness* is relevant to “flirting” in the past. People who evaluate themselves as more attractive, report more frequent “flirting” in the last 12 (or 6) months than people who assume to be less attractive. Presumably, this can be explained by the increased bravery to approach somebody from the other sex because of the conviction of one’s own attractiveness. Arguments in favor of that hypothesis are the significant correlation between subjective attractiveness and self-esteem ($\rho = .38$), and the found positive relation between “flirting” in the past and self-esteem. Subjects that are convinced of themselves, having high self-esteem and self-evaluating themselves as more attractive, develop a greater bravery to flirt with people from the other sex, and therefore performed this behavior more often in the past. In addition, subjective attractiveness has a positive effect on estimations of men’s attractiveness by women (same effect as before self-esteem). All the other results are not significant, which shows the small influence of subjective attractiveness in comparison to other variables.

The results for *objective attractiveness* are similar. The covariate plays a role for “deep love” in the past. Participants judged to be less attractive report more “deep love” for a third person in the last 12 (or 6) months than participants being more attractive, according to the nine evaluators. Moreover, an effect of this covariate on estimations of men’s attractiveness by women appears (photo 1: positive effect, photo 2 and 3: negative effect). This means that self-esteem, subjective attractiveness, and objective attractiveness amongst others explain why different photos of men get diverse judgments by women in attractiveness. Additionally, objective attractiveness proves to be relevant to all three evaluations of men’s photos by women provoking significances in the factor relationship status. Married women differ from the other women giving more differentiated evaluations of men. The remaining results are not significant.

Finally it has to be remarked that objective attractiveness seems to be of greater importance than subjective attractiveness because of taking hold when considering both covariates. However, none of the two covariates seems to play a major role for infidelity.

The last of the three major variables is *priming*. Activating sex associations represents a new variant inside the priming concept. The self-created stories by participants to a picture from the TAT don’t show any difference between experimental group and control group concerning the quantity of sexual elements. Those stories represent the examination of the priming effect and therefore the technique didn’t function. Nevertheless, analyses for the

variable priming are being calculated but don't reveal any significant results in relation to infidelity. However, these missing significances don't allow the interpretation that priming has no effect. It seems obvious that participants saw through the manipulation, like a few results indicate it. Primarily, an effect contrary to the expected direction appears. Subjects of the control group tend to be more susceptible to infidelity than subjects of the experimental group, for both men and women. In addition, there is a significant interaction between priming and gender concerning "flirting" in the future. Primed women show themselves more susceptible to "flirting", whereas the priming effect in men leads into the right direction. Apparently priming causes some type of reactance which concludes a correction of answers into the contrary direction. There is no doubt about the impact unconscious stimuli has on consequent thoughts and behaviors. But if subjects get aware of the priming, this can implicate changing effects (Bargh, 1994). It has to be differentiated between the awareness of the stimulus material and the awareness of its possible influence on behavior. If only the stimulus material reaches consciousness as it is the case in all kinds of supraliminal presentation, weaker priming effects appear. But if the participants get aware of the possible influence of that stimulus material, mainly contrasting effects emerge. Bargh (1994) concretizes it a little bit more:

In category accessibility studies, in which the priming stimuli are still in working memory at the time of the subsequent impression formation task so that subjects could be aware of the potential influence of the priming events on their judgements, contrast rather than assimilation effects are often obtained (p. 12).

Furthermore, participants' values and motivations for controlling the influence are important. Speaking of infidelity, a high motivation for controlling the possible influence can be assumed because of the theme's high sensitivity and privacy. In most cases, unfaithful behavior is being understated instead of overstated.

In the present study the priming process seems to have reached consciousness. Various persons started to smile or laugh during the scrambled-sentence tasks because of getting aware of the sexual key words. Therefore, the manipulation was too obvious and the answers got corrected producing contrary effects.

In summary, the attempt to prime half of the participants to the concept of sex through scrambled-sentence tasks didn't work out. Further investigations could use scrambled-sentence tasks with less obvious key words or with other methods (for example the subliminal appearance of photos with sexual content while filling out a computer assisted questionnaire).

Other often analyzed variables also show their relevance in the present study. Results for *gender* reveal to some extent more sexual infidelity for men, like it has often been stated by previous studies. Men compared to women report more “Petting” in the past and more frequent sexual fantasies. Furthermore, they show themselves as more susceptible to behaviors like “Petting”, “One-Night-Stands” and “sexual affairs” in the future. However, all the other analyses for sexual infidelity don’t reveal any significant results for gender. Presumably, the gender differences decline or even out with time (Wiederman, 1997; Atkins et al., 2001; Greeley, 1994). Brand and her colleagues (2007) say that women betray their partners at least as often as men, or even more, preconditioned that not only coitus is seen as infidelity but also behaviors like “kissing” and “dating”. As a matter of fact, women from this sample indeed report more “flirting” in the past and also show a greater susceptibility to do so in the future, in comparison to men. The same is the case with “close friendships” to people from the other sex. Additionally, women tend to “fall in love” more easily with another person besides their partner. This is generally consistent with the already known statements that men tend to engage in sexual infidelity, whereas women become rather emotionally unfaithful (Boekhout et al., 1999, cited by Eaves & Robertson-Smith, 2007; Glass & Wright, 1985; Banfield & McCabe, 2001; Buunk, 1980).

The found results for *age* don’t correspond to any of the consulted studies. But it has to be remarked, that there exists no consensus in literature about this variable in relation to infidelity. In the present study, older women show a greater susceptibility to behaviors like “Petting”, “One-Night-Stands” and “sexual affairs” than younger women. This effect is not significant in men. Moreover, younger participants report more frequent sexual fantasies in the last 12 (or 6) months than do older participants.

Speaking of *relationship status*, subjects having a less serious relationship without cohabiting show a greater susceptibility to behaviors like “Petting”, “One-Night-Stands” and “sexual affairs” than cohabiting subjects or married subjects. This result is consistent with the studies of Treas and Giesen (2000) and Whisman and Snyder (2007). Furthermore, considering their objective attractiveness as a covariate, married women differentiate between various photos of men, whereas other women don’t do so. It can be interpreted that married women that are significantly older than women having another type of partnership, prefer the man on photo 3 because of his age (40-50-year-old compared to a 20-year-old and a 30-year-old).

The results for current *relationship satisfaction* are in line with known literature (Atkins et al., 2001; Buunk, 1980; Brand et al., 2007; Shackelford et al., 2008; Buss & Shackelford, 1997; Treas & Giesen, 2000; Greeley, 1994; Glass & Wright, 1985; Whisman et al., 2007). It exists a negative relationship between relationship satisfaction and infidelity of any type. Furthermore, general relationship satisfaction seems to be of most importance (primarily for emotional infidelity and all “light forms” of infidelity like “kissing”). For sexual infidelity (“heavier forms” of infidelity) sexual relationship satisfaction and partly general relationship satisfaction show its relevance. Emotional relationship satisfaction appears to exert almost no influence on infidelity of any kind.

The literature shows that *attitudes towards infidelity* represent an important predictor for unfaithful behaviors or feelings (Greeley, 1994; Treas & Giesen, 2000; Wiederman, 1997). In the present investigation the accordance rate of participants is very high for many items. That means that most people agree about the prohibition of “Petting“, “One-Night-Stands“, „sexual affairs“ and „deep love“ with a third person outside the relationship. That explains why the answers to more “harmless items” appear a lot more significant. They have a greater standard deviation. That’s why the attitude towards “kissing” and the one towards “falling in love” are so important for predicting infidelity. The attitude towards “flirting” proves to be relevant to sexual and emotional fantasies.

Now own observations and remarks from participants concerning the self-developed *infidelity questionnaire* are to be presented. Most problems appeared generally with denominations of behaviors and feelings. Some participants asked for the exact meaning of “flirting” or “close friendship”. Surely there exist differences in interpretation but it is presumed that they are insignificantly small. However, if somebody wants to accommodate those differences, small definitions could be provided.

Two persons wanted to know if “kissing” refers to normal goodbye kisses on the cheek or kisses with tongue. Furthermore, a female participant asked if the meaning of “deep love” also includes love for the own father or son. Because of the necessity of absolute clarity of the questionnaire, a modification of those categories would be reasonable. “Kissing” could be replaced by “passionate kissing” or “tongue kiss”, whereas “deep love” could be changed to “(deep) romantic love”. The most misunderstandings were brought by the category “touching and caressing”, for which reason it should be removed in further studies.

Speaking of the questions asked, question 16 (attitudes towards infidelity) provoked a little resistance. Some participants simply skipped that question adding the comment that it can't be said in a generalized way what someone can or can not do in a relationship. For that reason, another subject marked "always can happen" for all behaviors and feelings. Nevertheless, this question seems to be practicable and usable for the majority of participants, which is why a modification can be dispensed.

Also the three model photos have to be mentioned. Because of the existing cliché that men prefer younger women, three photos of women being the same age group were chosen (30-year-olds). For men, though, photos of a 20-year-old, a 30-year-old and a 40-50-year-old were picked. It was already known in advance that most of the participants would consist in students and young people. That's why a 50-year-old woman would have found favor with a minority only. But a 40-50-year-old man can surely be considered as attractive by a young woman.

Last but not least, the *method of procedure* in this study is to be discussed. A questionnaire of self-characterization brings many advantages compared to direct interviews (Treas & Giesen, 2000; Schroder, Carey & Vanable, 2003). The tendency towards social desirability is lower, which results in higher prevalence rates for infidelity. However, problematical is the absence of anonymity in the present study. Already handing over the questionnaire personally to the test supervisor can provoke the feeling of insecurity because of the theme's privacy and sensitivity. But unacceptable and ethically hardly justifiable is a questionnaire about infidelity asking participants for a photo. In today's times of "transparent humans", when everybody has to protect his private life by not revealing too much in the internet, a delicate questionnaire like the present one obviously should not be combined with a photo. However, 77,61% (156) of participants do made available a photo with initial protest. It has to be reckoned that lacking anonymity leads to falsification of data and that participants' answers are to be expected in a social desirably way. For future studies a totally anonymous questionnaire by the means of a computer assisted method or via internet should be preferred. This is also consistent with results from Eaves and Robertson-Smith (2007). The more people will get the feeling of anonymity, the more they will answer in an honest way (Schroder et al., 2003).

References

- Aronson, E. & Mettee, D. R. (1968). Dishonest behavior as a function of differential levels of induced self-esteem. *Journal of Personality and Social Psychology*, 9 (2), 121-127.
- Atkins, D. C., Jacobson, N. S. & Baucom, D. H. (2001). Understanding infidelity: Correlates in a national random sample. *Journal of Family Psychology*, 15 (4), 735-749.
- Banfield, S. & McCabe, M. P. (2001). Extra relationship involvement among women: Are they different from men? *Archives of Sexual Behavior*, 30 (2), 119-142.
- Bargh, J. A. (1994). The four horsemen of automaticity: Awareness, intention, efficiency, and control in social cognition. In R. S. Wyer & T. K. Srull (Eds.), *Handbook of social cognition* (pp. 1-40). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Bargh, J. A., Chen, M. & Burrows, L. (1996). Automaticity of social behavior: Direct effects of trait construct and stereotype activation on action. *Journal of Personality and Social Psychology*, 71 (2), 230-244.
- Bogaert, A. F. & Sadava, S. (2002). Adult attachment and sexual behavior. *Personal Relationships*, 9, 191-204.
- Bohner, G. & Wänke, M. (2004). Priming of AIDS and reactions to infidelity: Are sex differences in jealousy context-dependent? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 35 (3), 107-114.
- Bortz, J. & Döring, N. (2005). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (3. neubearbeitete Aufl.). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Brand, R. J., Markey, C. M., Mills, A. & Hodges, S. D. (2007). Sex differences in self-reported infidelity and its correlates. *Sex Roles*, 57, 101-109.
- Buss, D. M. & Shackelford, T. K. (1997). Susceptibility to infidelity in the first year of marriage. *Journal of Research in Personality*, 31, 193-221.
- Buunk, B. P. (1980). Extramarital sex in the Netherlands: Motivations in social and marital context. *Alternative Lifestyles*, 3 (1), 11-39.
- Eaves, S. H. & Robertson-Smith, M. (2007). The relationship between self-worth and marital infidelity: A pilot study. *The Family Journal*, 15 (4), 382-386.
- Gabriel, M. T., Critelli, J. W. & Ee, J. S. (1994). Narcissistic illusions in self-evaluations on intelligence and attractiveness. *Journal of Personality*, 62 (1), 143-155.
- Glass, S. P. & Wright, T. L. (1985). Sex differences in type of extramarital involvement and marital dissatisfaction. *Sex Roles*, 12, 1101-1119.
- Greeley, A. (1994). Marital infidelity. *Society*, 31, 9-14.
- James, W. (1890). *Principles of psychology*. New York: Henry Holt and Company.

- Longo, L. C. & Ashmore, R. D. (1995). The looks-personality relationship: Global self-orientations as shared precursors of subjective physical attractiveness and self-ascribed traits. *Journal of Applied Social Psychology*, 25 (5), 371-398.
- MacCorquodale, P. & DeLamater, J. (1979). Self-image and premarital sexuality. *Journal of Marriage and the Family*, 41 (2), 327-339.
- Murray, H. A. (1971). *Thematic apperception test manual*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Mussen, P., Rutherford, E., Harris, S. & Keasey, C. B. (1970). Honesty and altruism among preadolescents. *Developmental Psychology*, 3 (2), 169-194.
- Perlman, D. (1974). Self-esteem and sexual permissiveness. *Journal of Marriage and the Family*, 36 (3), 470-473.
- Rosenberg, M. (1965). *Society and the adolescent self-image*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Schroder, K. E. E., Carey, M. P. & Venable, P. A. (2003). Methodological challenges in research on sexual risk behavior: II. Accuracy of self-reports. *Annals of Behavioral Medicine*, 26 (2), 104-123.
- Secord, P. F. & Jourard, S. M. (1953). The appraisal of body-cathexis: Body-cathexis and the self. *Journal of Consulting Psychology*, 17 (5), 343-347.
- Shackelford, T. K. (2001). Self-esteem in marriage. *Personality and Individual Differences*, 30, 371-390.
- Shackelford, T. K. & Buss, D. M. (1997). Cues to infidelity. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 23 (10), 1034-1045.
- Shackelford, T. K., Besser, A. & Goetz, A. T. (2008). Personality, marital satisfaction, and probability of marital infidelity. *Individual Differences Research*, 6 (1), 13-25.
- Spencer, J. M., Zimet, G. D., Aalsma, M. C. & Orr, D. P. (2002). Self-esteem as a predictor of initiation of coitus in early adolescents. *Pediatrics*, 109, 581-585.
- Stratton, J. R. & Spitzer, S. P. (1967). Sexual permissiveness and self-evaluation: A question of substance and a question of method. *Journal of Marriage and the Family*, 29 (3), 434-441.
- Treas, J. & Giesen, D. (2000). Sexual infidelity among married and cohabiting Americans. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 48-60.
- Vision Development Unternehmensberatung GmbH. (o.J.). *Fragebogen zum Selbstwertgefühl: Rosenberg SES* [WWW Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.emotional->

mastering.at/upload/analyse-werkzeuge/fragebogen-selbstwertgefuehl-ses.pdf [Datum des Zugriffs: 10.09.09].

- Walsh, A. (1991). Self-esteem and sexual behavior: Exploring gender differences. *Sex Roles*, 25, 441-450.
- Walsh, A. & Balazs, G. J. (1990). Love, sex, and self-esteem. *Free Inquiry in Creative Sociology*, 18 (1), 37-41.
- Whisman, M. A. & Snyder, D. K. (2007). Sexual infidelity in a national survey of American women: Differences in prevalence and correlates as a function of method of assessment. *Journal of Family Psychology*, 21 (2), 147-154.
- Whisman, M. A., Gordon, K. C. & Chatav, Y. (2007). Predicting sexual infidelity in a population-based sample of married individuals. *Journal of Family Psychology*, 21 (2), 320-324.
- Wiederman, M. W. (1997). Extramarital sex: Prevalence and correlates in a national survey. *The Journal of Sex Research*, 34 (2), 167-174.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name Christina Schweinzer
Geburtsdatum 15.05.1984 in Wien
Staatsbürgerschaft Österreich

Ausbildung und Schule

09/2007 - 06/2008 Auslandsstudienjahr in Spanien an der „Universidad Autónoma de Madrid“ mit Unterstützung durch ein Erasmus-Stipendium.
Seit 10/2003 Psychologiestudium an der Universität Wien.
10/2002 - 06/2003 Zwei Semester Jusstudium an der Universität Wien.
09/1999 - 06/2004 Geigenstudium am Konservatorium der Stadt Wiener Neustadt und am Vienna Konservatorium.
10/06/2002 Reifeprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen.
01/2000 - 07/2000 Auslandssemester an der “New Plymouth Girls’ High School” in Neuseeland.
09/1994 - 06/2002 Besuch des Realgymnasiums für Studierende der Musik (Musikgymnasium) in der Neustiftgasse, 1070 Wien.

Psychologie-Studium

Seit 10/2005 Studium im zweiten Abschnitt. Prüfungen bereits abgeschlossen. Verfassung der Diplomarbeit zum Thema Untreue in Partnerschaften.
08/2008 Praktikum in der Geriatrie-Station, im Hospiz und im Angehörigenzentrum „San Camilo“ in Tres Cantos, Madrid.
06/2007 - 09/2007 6-Wochen-Praktikum bei der Drogenberatungsstelle *ChEck iT!* des Vereins Wiener Sozialprojekte.
10/2003 - 10/2005 Erster Abschnitt mit einem Notendurchschnitt von 2,1 beendet.

Berufliche Tätigkeiten neben dem Studium

Seit 04/2006 Laufende Mitarbeit am Nikotininstitut:

- Organisation und Abwicklung der ambulanten Raucherentwöhnungsprogramme.
- Statistische Analyse und Aufbereitung gewonnener Daten.
- Mitarbeit bei Berichterstellung und Evaluation.

Sprachen Muttersprache Deutsch. Englisch und Spanisch fließend in Wort und Schrift. Französisch auf Maturaniveau.

Interessen Auslandsreisen, Schwimmen, Snowboarden, Lesen, Kino, Oper, Theater.